Hbh
2° Ks
8778
1

Biogr. 518 m

Hbh

(2°) Ks 8778 (1

Herrad von Landsperg,

Aebtissin zu Hohenburg, oder St. Odilien, im Elsaß,

im zwölften Jahrhundert;

und ihr Werk:

Hortus deliciarum.

Ein

Beytrag zur Geschichte der Wissenschaften, Literatur, Kunst, Kleidung, Waffen und Sitten des Mittelalters.

Von

Christian Moritz Engelhardt.

[1.]

Mit 12 Kupfertafeln in Folio.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

64 C

Biogr. 518 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

140

An

Ihro Majestät

Maximilian Joseph,

König von Bayern.

Allergnädigster König!

BIBLIOTHECA REGIA

Durch Allerhöchst Ihre gütigst ausgesprochne Huld ist es mir vergönnt, Ihro Majestät diese Arbeit weihen zu dürfen; unter so erhabnem, so beneidenswerthem Schutze kann ich beruhigt dem Richterstuhl der Oeffentlichkeit entgegen treten.

Ein Anspruch auf die Nachsicht Ihrer Majestät liegt in dem Gegenstande dieses Versuchs; es ist dessen Bezug auf die frühere Vorzeit des Landes, das des Glückes genoß, Allerhöchst Ihre Person so lange in seiner Mitte zu besitzen; das zuerst Zeuge der menschenfreundlichen und Menschheit achtenden Güte, des hellen, vorurtheilsfreyen Geistes, des auf dem für gut erkannten fest beharrenden Sinnes, aller der herrlichen Eigenschaften war, die jetzt den Thron Ihrer Majestät zu einem Throne des Lichtes, zu einem Throne der Menschheit machen! — Und auch bey Ihro Majestät verweben sich ja, in dem keinen Wechsel kennenden Gedächtniß, die Erinnerungen an diese Gegenden mit denen der Morgenröthe

des Lebens, und freundlich, liebevoll begegnen sich Allerhöchst Ihre Gefühle mit denen der Bewohner.

Mir gestatte dieser Augenblick, für das Allerhöchste Wohlwollen, das Ihro Majestät von frühen Zeiten herüber für die Meinigen und mich aufzubewahren geruhten, den gerührtesten Dank auszusprechen, und meine wärmsten Gefühle unwandelbarster Ergebenheit und Anhänglichkeit öffentlich darzulegen.

In tiefster Ehrfurcht

Ewr. Majestät

unterthänigster

Chr. Moritz Engelhardt.

Vorwort.

Wir bieten dem Freunde des in einen Zaubernebel entschwebten Mittelalters, so wie jedem Forscher der Culturgeschichte, die erste vollständige Kunde des merkwürdigen Hortus deliciarum Herradens von Landsperg, Aebtissin zu St. Odilien oder Hohenburg im Elsaß, Zeitgenossin Kaiser Friedrich I., dessen besondern Schutzes sie genoß, dar. Noch sind von diesem, auf der öffentlichen Bibliothek zu Strasburg aufbewahrten, beträchtlichen Codex nur unvollständige, unrichtige Nachrichten vorhanden. Denn er enthält nicht, wie diese glauben lassen, eine Sammlung der Gedichte der gelehrten Aebtissin, wiewohl sich mehrere dergleichen mit musikalischer Begleitung darin vorfinden, sondern eine Reihe von Auszügen; einige aus der Bibel, der größte Theil aus Kirchenvätern und andern theologischen, besonders mystisch allegorischen Schriftstellern, manche auch aus weltlich wissenschaftlichen, wie über Astronomie, Geographie, Mythologie u. s. w.; alles zur Belehrung und

frommen Unterhaltung der adeligen Klostergemeinde. Den bedeutendsten Werth verleiht dem Codex eine Menge sorgfältiger, höchst eigenthümlicher Malereyen, meist biblische Geschichten und Allegorien, worunter manche die wundersamste Phantasie bezeugen. Einige sind weltlicher Wissenschaft, die letzte der Stiftung des Klosters, dem Andenken der unmittelbaren Vorgängerin Herradens und allen Klosterfräulein, die ihre geistliche Herde bildeten, gewidmet.

Besonders insofern Herradens Werk gewissermaßen einen Ueberblick, einen Maßstab der Lage der damaligen literarischen und wissenschaftlichen Cultur zu gewähren geeignet ist, schien uns dasselbe auch für die Gegenwart interessant, und diese Rücksicht leitete uns in der gedrängten Schilderung, die wir davon mittheilen. Den reichsten Stoff entfalteten uns aber die Gemälde zu den manchfachsten Wahrnehmungen über Costum, Sitten und Kunst des zwölften Jahrhunderts. Diese bilden den Hauptgegenstand gegenwärtiger Beyträge, so wie sie auch größtentheils die Auswahl der Malereyen bestimmten, die wir in treuen Fac simile's zum Belege beyfügen.

Doch nur unsere eigenen Wahrnehmungen, wie sie sich uns unmittelbar bey sorgfältiger Untersuchung des alterthümlichen Werks aufdrängten, mitzutheilen, war unser Zweck, nicht aber eine vollständige, sich

über diese Gränzen ausdehnende Abhandlung zu geben, was uns ohnedieß unsre durch Berufsgeschäfte beschränkte Muße verbot. Deßwegen verglichen wir auch nur einige, sich auf unsern Gegenstand beziehende Werke, und nur so viel uns zur Ueberzeugung nöthig schien, daß wir nicht das Gebiet der Wirklichkeit verlassend, in das Reich des Wahnes schwärmten.

Im Augenblick diese Arbeit dem Publikum vorzulegen, erfüllen wir die angenehme Pflicht, beyden HH. Bibliothekaren der Strasburger öffentlichen Bibliothek, — Professor Schweighäuser, korrespondirenden Mitglied des französischen Instituts, dem Nestor der Hellenisten, den der Verfasser als Schwiegervater zu verehren das Glück hat, und Prof. Herrenschneider, dem gründlichen, vielseitigen Kenner der mathematisch-physischen und philosophischen Wissenschaften, dem liebenswürdigen, humanen Manne, — unsern Dank für die liberale Art öffentlich abzustatten, mit der sie uns zur Zeit die Einsicht und Benutzung des kostbaren Manuscripts selbst, so wie aller anderen ihrer Obhut anvertrauten literarischen Hülfsquellen gestatteten, und uns mit Rath und That beyzustehen die Güte hatten.

Auf die Art der Behandlung hatte übrigens die ursprüngliche Bestimmung des Versuchs für ei-

nes der gelesensten, hauptsächlich der eleganten Welt gewidmeten, Zeitblattes nothwendigen Einfluß, doch führte bald der Reichthum des Stoffs zu einer grössern Ausdehnung, als die Gränzen eines solchen zuließen, wie auch zu einer etwas ernstern Behandlung; auch hätte auf die zur Sache unentbehrlichen Abbildungen verzichtet werden müssen. — Manche Stellen mögen vielleicht den Einfluß des Zeitpunkts bezeichnen, in welchem die Arbeit entstand; es waren die Jahre 1810 und 1811, als Europa rettungslos einem alle Freyheit und Menschenwürde erstickenden Despotismus hingegeben schien, und nur Flucht aus der Gegenwart in die Regionen der Vorwelt, oder der Phantasie dem gedrückten Busen Linderung und Erholung gestatteten.

Vor Kurzem befanden wir uns in die Lage versetzt, die Erfahrungen, die wir uns durch vorliegende Bearbeitung erworben hatten, durch Benutzung der Manuscripten-Sammlung der so reichen Pariser Bibliothek wesentlich zu vermehren. Dieß ward uns durch das freundschaftliche Zuvorkommen und die von so vielen Reisenden erprobte unermüdliche Gefälligkeit des bey dieser Sammlung angestellten, rühmlich bekannten Herrn Hase, nicht nur wesentlich erleichtert, sondern auch manche Ansichten verdanken wir den vielseitigen Kenntnissen und der mittheilenden Güte

dieses hoch schäßbaren Gelehrten. Unter andern fanden wir hier die abermalige Bestätigung der Bemerkung, die auch von Andern schon öfter gemacht worden ist, daß für viele, besonders biblische, Personen und Begebenheiten, die Maler des Mittelalters gewisse Urbilder hatten, die sie immer mehr oder weniger zur Grundlage nahmen, und die, was wohl keinem Zweifel unterliegt, ihren ersten Ursprung aus Byzanz zogen, von wo sie schon sehr frühe ins Abendland herüber wanderten. Indessen im Costum erlaubten sich die Maler hie und da mehr oder weniger Aenderung, die Bilder der Mode oder dem Begriff ihres Zeitalters anzupassen; wiewohl auch wieder mitunter wirklich antike Draperien die Ueberlieferung aus bessern Kunstepochen bewähren. — Zum überraschenden Beyspiel solch einer unwidersprechlichen Ueberlieferung trafen wir in dem ausgezeichnet schönen griechischen Manuscript N°. 1809. der Königlichen Bibliothek (in Montfaucons palaeographia graeca p. 250. beschrieben), zuverlässig zum eigenthümlichen Gebrauch des griechischen Kaisers Basilius des Macedoniers oder seiner Gemahlin Eudoxia verfertigt, also aus dem 9ten Jahrhundert, eine Abbildung von Mariä Verkündigung, die auf's treffendste mit derjenigen desselben Gegenstandes in Herrads Hortus deliciarum übereinstimmt; in beyden hält Maria in

der linken Hand dasselbe zum Spulen oder ähnlicher weiblicher Arbeit bestimmte Werkzeug; in beyden ist die rechte gegen den ebenfalls höchst übereinstimmend gebildeten Engel, doch in einer etwas verschiedenen Beugung emporgehoben, und in beyden steht Maria vor einem bepolsterten Sitz. Maria's Kleidung in diesem Bilde bey Herrad ist gut drapirt, im Uebrigen aber etwas mehr der damaligen Nonnenkleidung angepaßt, doch zeigt sich eine leichte goldene Stickerey *).

Herradens Kunstgebilde gehören übrigens in die Zeit der ersten Entwickelung der eigenthümlichen Kunstweise des Mittelalters, der gewöhnlich, besonders in Anwendung auf Baukunst, der Name Gothisch beygelegt wird. Dieselbe, wie jetzt geschieht, ganz als ausschließliches oder vorzügliches Eigenthum einer einzigen Nation gelten lassen zu wollen, dürfte doch wohl schwerlich gegen unbefangene geschichtliche Untersuchung vollkommen Stich halten, denn zuverlässig hatten die westlichen europäischen Völker des Mittelalters viel mehr Uebereinstimmung und Gemeinschaft, sowohl in Kunst als auch in Sitten und Kleidung, als man wohl

*) Ein Hauptgegenstand, der uns auf der Pariser Königlichen Bibliothek beschäftigte, waren die Malereyen des Manessischen Codex, von einem großen Theil welcher wir Facsimile's verfertigt haben, die uns zu einem abermaligen Beytrag zur Kunde des Mittelalters veranlassen können.

öfter dafür zu halten gewohnt ist. — Eine Grundlage römischer Sitten, Tracht und Kunst, durch Karl den Großen zum Theil neu befestigt, freylich mit mancherley fremdartiger Einmischung, bestand in der That noch immer im gesammten West-Europa, und hatte sich nicht weniger über das römisch-katholische Germanien verbreitet, freylich durch die harte Lebensgewohnheit und der Bildung widerstrebende Rohheit der nordischen Völker sehr entstaltet und entartet. Jetzt brachten die Kreuzfahrer neue Keime von Pracht, Kunst- und Lebens-Verfeinerung aus Griechenland und dem Mahomedanischen Orient ins Abendland zurück, die sich schnell dem alt-occidentalisch-römischen Urstamm einimpften und bald abenteuerlich in einander verwuchsen. Hieraus entsprosste aber jener reiche Zweig einer eigenthümlichen Kunst- und Lebens-Weise, der im 13. Jahrhundert die schönsten Blüthen trieb und ungefähr zu Anfang des 14. seine höchste Entfaltung erreichte. Freylich entartete späterhin der so entstandene Baustyl, und die damit verknüpfte Skulptur durch Schwerfälligkeit, Ueberladung und eckigere Formen, bis zuletzt beyde durch wieder erlangte Bekanntschaft mit den altgriechischen Kunstwerken und das unbedingte Ergreifen derselben erstickt wurden. — Und doch hatte diese verdrängte Kunstperiode überhaupt einen eigenthümlichen, unverkennbaren Werth, den ihr besonders das so ganz aus dem Gemüth Hervorgehende,

fromm Gläubige und Liebende verlieh. Noch störte die Ueberlieferungen des alten und neuen Testaments kein unheiliger Zweifel; die die Phantasie ansprechenden mystischen Deutungen, die überall hervortretenden Allegorien eröffneten dem Baumeister, dem Maler, dem Dichter eine reiche Fundgrube, worin er mit kindlichem Herzen schöpfte und deren Ausbeute er in seinen Gebilden zu Tage förderte. Eben so hatten noch keine strengen Forschungen die Riesen und Zwerge, die Zauberer und Feyen, die Schätze bewahrenden Drachen, die Land und Leute verderbenden Lindwürmer von der Erde verbannt; so vermochte der fahrende Ritter in einer Zauberwelt zu hausen, deren geheimnißvolles Zwielicht uns noch jetzt aus den Dichtungen jener Zeiten so wundersam entgegenstrahlt, und der heutigen Dichterwelt einen reizendern Stoff darbietet, als die uns entfremdete Mythologie der Griechen und Römer. Strasburg, im Jahr 1817.

Inhalt.

		Seite
I.	Die heilige Odilie, Stifterin des Klosters Hohenburg. (Als Einleitung.)	1
II.	Die gelehrten Aebtissinnen, Relindis und Herrad.	4
	1. Relindis.	4
	2. Herrad von Landsperg.	7
III.	Der Aebtissin Herrad von Landsperg Hortus deliciarum.	12
	1. Schicksale des Manuscripts.	12
	2. Beschaffenheit des Coder. (Diplomatische Schilderung.)	20
	3. Herradens Bibliothek. (Quellen, die Herrad benutzte.)	23
	4. Gesammtüberblick des Inhalts nach Text und Gemälden.	26
IV.	Ueber Wissenschaft, Literatur und Kunst in Herradens Werk.	62
V.	Ueber Bekleidung, Waffen, Geräthschaften, Architektur und Lebensart im 12ten Jahrhundert, nach Herradens Gemälden.	76
	Schlußanmerkung.	105
	Erklärung der Kupfertafeln.	107

Anhang.

I.	Gedichte Herradens.	121
II.	Papstliste.	170
III.	Altdeutsche Worte, die in Herradens Werk vorkommen.	177

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Die heilige Odilie, Stifterin des Klosters Hohenburg.

Adalrich, Attich oder Etticho, Herzog des Elsasses unter den drey Austrasischen Königen Childebert II., Dagobert II., und Theodorich III., in des siebenten Jahrhunderts letztem Drittel, hielt wechselsweise Hof in seiner Burg zu Oberehnheim und auf seinem Bergschlosse Hohenburg. — Er theilte die Rohheit seines Zeitalters, seine entfesselten Leidenschaften kannten keine Zügel; seine Soldaten erschlugen auf seinen Befehl den h. Germanus, Abt zu Grandvall, weil die Bauern dem Prälaten mehr anhingen, als ihm, dem Herzoge; Odilie, seine Erstgeborne, verstieß er, denn sie kam blind zur Welt, oder vielmehr es hatte der Fürst einen Knaben erwartet. Bereswinde, die Mutter, ließ das Kind in dem wenige Stunden entfernten Dorfe Scherweiler verbergen, aber bald, aus Furcht vor dem Herzoge, weiter nach dem Kloster Palma (Beaume les nones) in Hochburgund bringen und dort erziehen. Odilie erhielt das Gesicht, nach der Sage, durch ein Wunder der heil. Taufe. Die Fürstentochter entblühte zu allen Vollkommenheiten. —

Nach ihr waren vier Brüder geboren. Einer derselben (man nennt Graf Hugo) berief jetzt heimlich, und nur mit Vorwissen der Mutter, die erwachsene Schwester an den väterlichen Hof. Jede Ursache der Abneigung des Herzogs schien entfernt; Odiliens Schönheit, ihre Tugenden sollten das Uebrige thun. Attich war auf Hohenburg. Er fragt, was jener Trupp bedeute, der dem Berge sich nahet. „Es ist deine Tochter!“ ruft der entzückte Bruder, und fällt von Attichs Hand, gegen dessen Willen er zu handeln gewagt!

Ach, zu spät war Odilie genahet. Ihr Anblick schmolz des Vaters Herz; ihr Umgang stimmte ihn zur Milde. Jetzt bereute er die wilde That.

Der Herzog hätte gewünscht, Odiliens Hand zu vergeben; aber im Kloster durch fromme Nonnen erzogen, fremd den Vergnügungen der Welt, von früher Jugend Opfer und Zeuge der Härte weltlichen Sinnes, schuldlose Ursache am Tode des liebevollen Bruders, mochte Odilie nur in klösterlicher Stille der Liebe zum himmlischen Heilande und zu seinen Heiligen leben. Nach der Sage entfloh sie, als ihr Vater sie zwingen wollte, einen Gatten zu holen; er setzte ihr nach mit seinen Reisigen bis in den Breisgau; als er sie bald erreichte, sandte sie ihre Gebete zur heiligen Jungfrau, da klaffte ein Fels und verbarg sie; noch bezeichnet eine Kapelle die Stelle. Dieß Wunder überzeugte den Vater. Die Hohenburg, wo vormals Attich froher Jugend Lust genoß, übergab er jetzt seiner Tochter mit reichen Schenkungen ausgestattet. Hier vereinigte sie eine Anzahl adeliger Jungfrauen zu frommen Uebungen der Mildthätigkeit und des geistlichen Lebens. Am mittlern Abhange des Berges, wo heute der lieblichste Wiesengrund, errichtete sie

ein Hospitium, zu dessen besserer Bedienung sie, gegen das Ende ihres Lebens, noch ein zweytes ihr untergeordnetes Kloster, Niederhohenburg oder Niedermünster fügte. Sie selbst stieg täglich den hohen, steilen Berg herab, den Armen und Kranken Pflege und Almosen zu reichen; eine Heilige der Menschheit und der Kirche.

Attich und Bereswinde beschlossen ihre Tage auf Hohenburg bey ihrer Tochter. Odiliens Verdienste, strenge Büßungen, dazu alle die reichen Stiftungen und Schenkungen an Klöster (nebst Hohenburg verdankte das Kloster Ebersmünster dem Herzog, wo nicht seinen Ursprung, doch reiche Gaben) verwischten die Flecken in Attichs früherm Leben; selbst eine Stelle in der Reihe der Heiligen ist ihm bey Mehreren geworden. Stolz mit Odilien verwandt zu seyn, schließen die Häuser von Zähringen, von Habsburg, von Lothringen, und die Bourboniden ihren Stamm an den Attichs.

Eugenie und Gundelinde, beyde Odiliens Nichten, folgten ihr als Aebtissinnen, die eine auf Hohenburg, die andere zu Niedermünster. Lange ruhte Odiliens Geist auf ihrer Stiftung in Frömmigkeit und Wohlthätigkeit.

II.

Die gelehrten Aebtissinnen Relindis und Herrad.

1. Relindis.

Von 1105 bis 1147 herrschte Friedrich II., Herzog von Schwaben und Elsaß. Während langwieriger Kriege mit dem Bischof von Straßburg, Gebhard, entzog er dem Kloster Hohenburg viele Güter. Aber nicht nur an Wohlstand, auch an Sitten verfiel dieses.

Der Sohn des Herzogs gab ihm Ersatz und mächtigen Schutz. Dieser Sohn war Friedrich III., Herzog von Schwaben und Elsaß, und bald Kaiser, als Friedrich I., Barbarossa.

Durch ihn oder seine Veranlassung (es geschah um 1140 oder 1141 noch zu des Vaters Lebzeiten, vielleicht mit Beywirkung Mathildis, Aebtissin des benachbarten Klosters Andlau, Schwester des alten Herzogs und Kaiser Conrads III.) ward, um die Zucht des Klosters herzustellen, Relindis, Aebtissin des Klosters Berg bey Neuburg an der Donau, auf Hohenburg berufen; nach Einigen eine Verwandte des Fürsten, reich begabt mit Gelehrsamkeit und

Talenten. Sie unterstützte sich in ihrem Beginnen durch den Rath Burkards, Bischofs von Straßburg, und anderer einsichtsvoller Männer; entfernte aus dem Kloster, wer besserer Ordnung widerstrebte, und unterwarf die Canonissinnen der Ordensregel des h. Augustin. Bald sah sich Relindis mit einer Anzahl edler Fräulein umgeben, die sie durch Unterricht in lateinischer Sprache, Poesie, Musik und Zeichenkunst, Alles in religiöser Beziehung, weise Verwendung der Zeit lehrte, und so ihren Verbesserungen festen Grund gab.

Vor allen bildete sich Relindis eine ausgezeichnete Schülerin in Herrad aus dem uralten Elsassischen Geschlechte der Landsperg *). Sie fand in ihr eine Gehülfin, und nach ihrem Tode (22. Aug. 1167) die würdige Nachfolgerin.

Zwey kleine lateinische Gedichte, die Bruschius (chronol. monasteriorum) und P. Dion. Albrecht (History von Hohenburg) gedruckt geben, werden von Beyden, doch ohne Wahrscheinlichkeit, Relindis zugeschrieben. Es scheint dazu kein andrer Grund vorhanden, als daß in dem letzten Gemälde **), in Herradens hortus deliciarum, welches Relindis und Herrad, und zwischen Beyden die Brustbilder ihrer ganzen Klostergemeine darstellt, sich das eine dieser Gedichte, als Anrede Relindis an ihre geistliche Herde, auf einem Kreuze, welches vor ihr stehet, befindet; es ist dieses:

---

*) Das Schloß Landsperg auf einem Abhange desselben Bergs, wo das Odilienkloster liegt, soll um 1200 nach Herradens Tode, mit Vergünstigung Edelindis von Landsperg, Aebtissin zu Hohenburg, oder wahrscheinlicher zu Niedermünster, (vielleicht von beyden Klöstern) gebaut seyn.

**) Wir geben dasselbe in unserer 11. und 12. Kupfertafel; die ausführliche Erklärung siehe in dem Abschnitte: Gesammtüberblick des Texts nach Inhalt und Gemälden.

O pie grex, cui coelica lex est, nulla doli fex.
Ipse Syon mons, ad patriam pons atque boni fons.
Qui via, qui lux, hic tibi sit dux, alma tegat crux.
Qui placidus ros, qui stabilis dos, virgineus flos.
Ille regat te, commiserans me, semper ubique. Amen.

Das andere, ein Zuspruch Christi an die ihm getrauten Jungfrauen (vos quas includit, frangit, gravat, alterit, urit etc.) wird auf einer offenen Pergamentrolle gelesen, die Christus bey einer andern Scene auf dem nämlichen Blatte (die Uebergabe des Klosters durch Attich) so in der Hand hält, daß sie gerade bey Relindis Rücken herabschwebt. Wegen dieser zufälligen Nachbarschaft muß man diese Verse Relindis beygelegt haben.

Noch ein drittes wäre, nach Albrecht, von Relindis (si posset mundus, u. s. w.); es befindet sich im Manuscript unter dem Titel de contemptu mundi, bey Erklärung eines allegorischen Gemäldes über Salomons vanitas vanitatum. Aber Herrad nennt den Verfasser nicht, wie doch sonst überall. Gewiß würde sie den Namen nicht verschwiegen haben, käme es von ihrer Lehrerin. Denn mit Innigkeit erkannte Herrad ihre Verdienste. So ist bey Relindis Bildnisse auf dem gedachten Gemälde diese Inschrift: Relinda venerabilis hohenburgensis ecclesiae abbatissa, tempore suo ejusdem ecclesiae quaeque diruta diligenter restauravit et religionem divinam inibi pene destructam restauravit. Und bey Herradens eigenem Bilde: Herrat hohenburgensis abbatissa per Relindam ordinata ac monitis et exemplis suis instituta. Vermuthlich sind jene drey Gedichte alle, wenigstens die zwey ersten, von Herrad selbst.

2. Herrad von Landsperg.

Hoher kräftiger Sinn, vielseitige Gaben zeichneten die Aebtissin Herrad von Landsperg aus. Mit unablässigem Eifer wirkte sie fort in Relindis Bahn zum Gedeihen ihrer Klostergemeinde.

Mehrere ihrer Einrichtungen bezogen sich auf regelmäßige Unterhaltung des Gottesdienstes auf Hohenburg.

So errichtete sie eine eigene Verbindung mit dem 15 Stunden entlegenen Lothringischen Kloster Etival oder Stivag, dessen damaliger Abt, Werner, eines besondern Rufs von Rechtlichkeit und Thätigkeit genoß. Das Verhältniß wurde durch Hedwig, gleichzeitiger Aebtissin zu Andlau, befördert. Denn seit Kaiserin Richardis, geschiedener Gemahlin Karls des Dicken, der Stifterin des Klosters Andlau, waren die Aebte von Etival, wegen Lehenspflichtigkeit, zu öfteren Reisen nach Andlau veranlasst *), und also jener Gegend nicht fremd.

Herrad stiftete eine wohlbegabte Pfründe für zwey Prämonstratenser aus Etival, und wies ihnen eine Stelle im Umfang des Berges Hohenburg (dem St. Gorgonsacker) zur Wohnung und Kapelle an, mit der Verpflichtung, täglich eine Messe im Odilienkloster zu lesen. Die Aebte von Etival oder ihre Stellvertreter sollten selbst jedes Jahr auf gewisse Feste zur Haltung des Hochamtes nach Hohenburg kommen, und bey Sterbefällen sollte gegenseitig in beyden Klöstern geläutet und Messe gelesen werden.

---

*) So musste zum sonderbaren Beyspiel die Genehmigung bey Hadvildis, Vorgängerin der früher erwähnten Aebtissin Mathildis, eingeholt werden, um zu Etival den Prämonstratenserorden einzuführen.

Noch erbaute sie, um 1181, am Fuße des Odilienbergs das jetzt längst fast ganz verfallene Kloster Truttenhausen mit einem Hospitium, wohin sie zwölf Augustiner Chorherren aus dem Kloster Marbach im Oberelsaß zog, ebenfalls mit der Verpflichtung, täglich Gottesdienst auf Hohenburg zu halten. Sie bestimmte mit vieler Einsicht die gegenseitigen Verhältnisse dieser und der Prämonstratenser, damit nach Möglichkeit Amtseifer und nicht Amtsneid unterhalten würde.

Verschiedenen Statuten zum Besten des Klosters, aus der Zeit der Stiftung herrührend, doch mit mehr Ausdehnung, verschaffte sie (um 1190) die Bestätigung des Bischofs von Straßburg, Conrad von Huneburg. Unter andern durfte, nach einer Verfügung derselben, ohne Bewilligung der Aebtissin, kein Weltlicher innerhalb der sogenannten Heidenmauer *) sich ansiedeln, noch das Feld bestellen u. s. w.

*) Dem ungeheuren Römerwalle, der den ganzen obern Theil des Bergs umgürtet, vielleicht schon von den Celten begonnen, aus Steinmassen, ohne Cement, mit Schwalbenschwänzen zusammengefügt. Wie innig ist dieser Odilienberg durch seine Monumente aus allen Epochen mit der Geschichte des Elsasses verbunden! Jener Steinwall, der Römerweg (eben so gebaut), dieß uralte Kloster, außerdem die Ruinen von sechs Ritterburgen auf den Seiten des Berges! Und zugleich welches herrliche Panorama von seinem Gipfel und hervorspringenden Felsen aus: das Rheinthal von Basel gen Landau dem Auge in seinem üppigen Reichthum entfaltend, in Süd und Nord nur durch die Schwäche des Auges begränzt, der Rhein als ein Silberstreif das Elsaß von den Badischen Landen trennend, im Osten die Aussicht malerisch geschlossen durch des Schwarzwalds mannichfache Gebirgsformen. Um uns her die Denkmale voriger Geschlechter, die düstern Zeugen der Menschengeschichte und ihrer tobenden Umwälzungen; und hinwieder die Natur in ihrer heiteren Schönheit, in ihrem ruhig wechselnden Leben!

Während aller dieser Einrichtungen versäumte Herrad nicht die von Relindis erhaltenen Kenntnisse unablässig auszubilden, und dafür zu sorgen, daß sie in dem Kloster auch in die Zukunft fortgepflanzt würden. So entstund ihr hortus deliciarum, eine Zusammenstellung lateinischer, meist prosaischer Excerpte über biblische Geschichte und das gesammte theologische Lehrgebäude jener Zeit; zugleich aber gelegentlich über Astronomie, Geographie, Mythologie und Philosophie, über alte Weltgeschichte, wo sie in die Religionsgeschichte eingreift, und selbst etwas über schöne Künste und Wissenschaften, von jedem so viel, als zur Belehrung der Bewohnerinnen des Klosters, nach dem freylich dürftigen Maßstabe der Zeiten, und besonders nach der Sammlerin religiosem Standpunkte, dienlich seyn konnte. Herrads eigene lateinische Gedichte, meist mit Musikbegleitung, die hie und da eingeschaltet sind, und eine Reihe von Gemälden dienen dem Werke zur kostbaren Zierde.

In ihrem letzten Jahre (1195) war Herrad noch Zeuge eines jener Glückswechsel, deren jede Geschichtsperiode ihre Beyspiele aufweist, voll Schreckens und Trostes *). Nach Tankreds, Königs von Sicilien Tod hatte sich Kaiser Heinrich VI. der Insel bemächtigt. Uneingedenk der Großmuth, mit der ihm ohnlängst der verstorbene Fürst seine in Gefangenschaft gerathene Gattin zurückgesandt hatte, verwies der Kaiser Sibylle, Tankreds Wittwe mit ihren zwey Töchtern nach Hohenburg, während er ihren unmündigen Sohn zuerst nach Chur und dann nach Hohen-Ems bringen und ihn blenden ließ. Herrads Umgang versüßte den Fürstinnen ihren Aufenthalt; sie versäumte nichts

*) Geschrieben im Jahr 1811.

ihr Loos zu mildern, und vielleicht sie mit ihm auszusöhnen *). Sie zeigte ihnen hier das Glück stiller Beschäftigung in friedlicher Zelle, dort die Welt unter Heinrich VI.! Die Aebtissin starb in demselben Jahre den 25. Julius. — Nur durch den Nekrolog, der in Etival über die Sterbfälle zu Hohenburg geführt wurde, ist dieses bekannt. Ihre Grabstätte wird nicht mehr gefunden, wohl weil das Kloster so oft durch Brand verwüstet wurde (so um 1199, 1243, 1301 und noch öfter).

Nach Relindis und Herrad erhielt sich lange wissenschaftliche Bildung im Kloster. Besonders hinterließ Gerlindis, Aebtissin um 1273 **), lateinische Gedichte, die noch um

---

*) Sie nahmen jedoch nicht den Schleyer, wie z. B. P. Hug Peltre in seinem Leben der h. Odille versichert, sondern nach langer Gefangenschaft erlangten alle drey, die verwittwete Königin Sibylle mit ihren beyden Töchtern, auf Verwendung des heiligen Stuhls, ihre Freyheit wieder. Die älteste Tochter vermählte sich mit Walther, Grafen von Brienne, einem französischen Edelmanne. Dieser, kraft der seiner Gemahlin zuständigen Rechte, (Wilhelm, Tankreds einziger Sohn, war im Gefängniß gestorben) nahm, wo nicht die Sicilische Krone, doch ihre väterliche Erbschaft, die Grafschaft Lecce und das Fürstenthum Tarent, die Tankred, ehe er König wurde, besaß, in Anspruch, um so mehr da Heinrich VI. solche Tankreds Kindern auf die Bedingung, ihrem Erbrecht auf die Krone zu verzichten, förmlich zugesagt hatte. Von dem Papst Innocenz III. in seinen Ansprüchen aufgemuntert, sammelte er in Frankreich ein kleines Heer und führte es nach Neapel gegen Marquard von Anweiler, Heinrich VI. Truchseß, von ihm zum Herzog von Ravenna und Markgrafen von Ancona gemacht, der seit dem Tode Heinrichs an der Spitze der Gibellinischen Partey in Italien stund. Walter verlor jedoch nach einigen erfochtenen Vortheilen in einem Scharmützel gegen die Deutschen im Jahr 1205 das Leben. Er hatte zum ersten Mal Franzosen nach Neapel gebracht. (Sismondi hist. des rep. Italiennes T. 2. p. 321 sq.)

**) Schon vor ihr (um 1249) waren die Aebtissinnen in den Reichsfürstenstand erhoben worden.

1521 vorhanden waren, nach Gebweilers Historie der heiligen Odilie, Straßb. 1521, der sie herauszugeben versprach *).

*) Diese Gerlindis wird von Grandidier in seiner hist. de l'église d'Alsace und nach ihm von Andern mit Edelindis von Landsperg verwechselt, die um 1200 Aebtissin war.

III.

Der Aebtissin Herrad von Landsperg hortus deliciarum.

1. Schicksale des Manuscripts.

Die dem Werke Herrads in ihrem Kloster gezollte Ehrfurcht sprach sich durch ein, nach aller Wahrscheinlichkeit, demselben eigens gewidmetes steinernes Monument aus. Auf dessen einer Seite halten Relindis und Herrad das Buch, von dem eine Mutter Gottes mit dem Christuskinde emporschwebt; auf einer andern Seite reicht Odilie das Buch dem Herzog Attich, ihrem Vater *); auf der dritten Seite ist der heil. Leodegar mit dem Buch unter dem Arme. Das Monument fand sich so in einem Kreuzgange eingemauert, daß nur die Seite mit Attich und Odilie sichtbar war, bis um 1747 der Prämonstratenser Prior, P. Albrecht, die andern Seiten aufdecken ließ. Wahrscheinlich errichtete es eine der Nachfolgerinnen Herrads (vielleicht die gelehrte Gerlindis). Es ist weder Inschrift noch Jahrzahl daran. Einige Verschiedenheit

*) Die ganze Anlage des Monuments beweist, daß hier nicht, nach Schöpflins Dafürhalten, und wie es bey andern Monumenten wohl seyn mag, die Investitur mit dem Buche gemeint seyn konnte.

des Kostums mit demjenigen in Herrads Manuscripte beweist, daß es nicht ganz gleichzeitig mit diesem seyn kann.

Bey den heiligsten Reliquien wurde das Manuscript verwahrt, und so entging es den häufigen Klosterbränden.

Nach Hieronymus Gebweiler, Scholaster bey der Straßburger Domschule, der die erste Nachricht von dem Werke gibt und den Inhalt richtig bezeichnet, befand es sich zu seiner Zeit auf Hohenburg, wie seine Geschichte der heil. Odilie (Straßb. 1521) bezeugt. Nach dem Klosterbrande von 1546, der sich mit den Folgen der Reformation vereinte, um die Zerstreuung der Klosterfrauen zu veranlassen, kam es in die Gewahrsam des Bischofs von Straßburg nach Zabern. Dort sah es Schüttenheimer, Pfarrer zu Ottenrott, der im Jahr 1598 eine neue Ausgabe von Gebweilers Geschichte Odiliens besorgte und mit Anmerkungen begleitete. Auch späterhin wurde es daselbst vorgezeigt, laut Walchs von Schorndorf Zueignung seiner decas fabularum (Straßb. 1609) an Günther von Landsperg. — Bruschius in chronologia monasteriorum (Ausg. von 1550) theilt zuerst Herradens Vorrede in Prose und ihre Zueignungshymnen an ihre Canonissinnen mit, und nach ihm, eben diese Hymne, Crusius in dem annal. suevicis (Frf. 1595). Die Elsassische Chronik von Bernh. Herzog enthält die Vorrede verdeutscht. Nur nach Bruschius ist von Herradens Werk in des berühmten Straßburgischen Baumeisters Spekle (fl. 1570) collectaneis mss. gesprochen; und in Ruyr sainctes antiquités de la Vosge (Epinal 1633) nach Gebweiler. — Stellen in dem Leben der heil. Odilie von Hugo Pelter, Prämonstratenser-Prior (deutsch Straßb. 1701, franz. 1719) lassen glauben, daß der Codex diesem Verfasser zu-

gänglich war. Die Anzahl der Stiftsfrauen zu Herradens Zeit, die er angibt, stimmen mit derjenigen in der erwähnten Abbildung im Manuscripte überein, auch spricht er von diesem Gemälde. — P. Hugo, Prior von Etival (Annales praemonstratenses, Nancy 1736), gibt Herradens Vorrede lateinisch; auch er gedenkt der Abbildung mit den Namen der Stiftsfrauen, doch mit einiger Unrichtigkeit.

In neuern Zeiten umschwebte ein geheimnißvoller Schleyer des Buches Schicksal. Es sey nicht mehr in Zabern zu finden, versichert P. Dion. Albrecht, der Prämonstratenser-Prior, in der Geschichte von Hohenburg (Schlettstadt 1751); er wolle jedoch zu Ehren der Familie Landsperg und zu Herradens Gedächtniß die Vorrede nach Herzogs Verdeutschung beysetzen. Weiter hin folgt dieselbe nochmals lateinisch, so wie die Dedications-Hymnen, wie in Bruschius; hierauf aber, — höchst sonderbar — gibt Albrecht den größten Theil aller übrigen Gedichte Herradens, die noch nirgendwo gedruckt waren, selbst mit Beyfügung der, im Manuscript über den Zeilen als Erklärung befindlichen Zwischenworte; noch mehr, er theilt genau nach Herradens Gemälde die Namen aller Stiftsfrauen aus adeligem Geschlechte mit. Er wusste also, wo das Manuscript war, durfte es benutzen, aber unter Bedingung tiefen Schweigens.

Was Abbé Grandidier, der verdienstvolle Verfasser der histoire de l'église de Strasbourg (Strasb. 1776), indem er übereinstimmend mit Albrecht erklärt, das Manuscript sey nicht mehr in Zabern befindlich, von den Ansprüchen der Familie Landsperg auf das Manuscript spricht, dürfte einen Wink über das Geheimniß geben, mit dem man jetzt den Ort, wo es sich befand, umzog.

Aber Herrad schrieb ja als Aebtissin von Hohenburg, ihr Buch enthält nicht ein Wort, ihre Familie betreffend, so wie es überhaupt Privat-Angelegenheiten und selbst gleichzeitige Weltgeschichte ausschließt. Es ist geschichtlich bekannt, daß das Manuscript, so wie selbst die Güter des Klosters, an den Bischof von Straßburg kam; wie konnten denn jene Ansprüche zu fürchten seyn?

Uebrigens hat Grandidier das Mscrpt. nicht unter Augen gehabt, sonst würde er es nicht ein recueil de poésies genannt haben; eine Unrichtigkeit, die auch Hr. Prof. Arnold in seiner interessanten notice littéraire sur les poëtes d'Alsace (in Millins Magasin encyclopédique 1806) wiederholt; ja selbst Oberlin, in einer liste des poëtes d'Alsace, die in Hr. Fargès-Méricourt's annuaire statistique du Bas-Rhin von 1807 stehet, wiewohl Oberlin zu der Zeit als Bibliothekar der Central- und nachherigen Stadt-Bibliothek das Manuscript längst in Händen gehabt hatte.— Nur beyläufig bey Beschreibung des erwähnten steinernen Monuments hat Schöpflin in der Alsatia illustrata einige Worte, die sich auf Herradens hortus deliciarum beziehen lassen. Vermuthlich versparte er mehr für eine Alsatia litterata, die er herauszugeben gedachte. Sonst wird es in der Gallia Christiana t. V., in Laguille's histoire d'Alsace (Strasb. 1777), in Silbermanns Beschreibung des Odilienbergs, in Jöchers Gelehrtenlexicon und bey mehreren Andern kurz erwähnt.

Bey Einziehung der Klöster, im Anfang der französischen Revolution, kam das Manuscript endlich wieder an den Tag. Es fand sich in dem Carthäuserkloster zu Mols-

heim, wohin es folglich aus dem bischöflichen Gewahrsam zu Zabern gekommen war *). Der Prior des Klosters ließ es

*) Nunmehr ist das Geheimniß, welches das Schicksal unsers Manuscripts einen so langen Zeitraum hindurch umhüllte, gänzlich gelöset und jede Ungewißheit gehoben. Auf derselbigen Abtheilung der öffentlichen Stadtbibliothek, welche die ehemalige Centralbibliothek bildet, und wo das Urmanuscript selbst aufbewahrt wird, haben wir nämlich seitdem eine, bis dahin unbeachtete, Abschrift desselben aufgefunden, von einem Mönche eben jenes Carthäuserklosters zu Molsheim im Jahr 1695 verfertigt, der zugleich in einer in nicht üblem Latein verfassten Vorrede die Veranlassung erörtert, wie das Manuscript in sein Kloster gekommen ist. Laut dessen förmlicher Erklärung empfing letzteres das Manuscript eben so von dem Bischof von Strasburg, der es seit dem Brande des Odilienklosters im Jahr 1546 in seine Obhut nach Zabern genommen, wie die Kirche des Jesuiterkollegiums zu Molsheim das kostbare Kreuz, welches früher dem Kloster Niedermünster gehört hatte, und zuerst nach dessen Brand, 1541, (nach Andern 1542) auf das Odilienkloster geflüchtet, und von da nach dessen eben bemerktem Unfalle gleichfalls in die Hände des Bischofs überbracht worden war. Er berufet sich in Rücksicht des letztern auf die zu Molsheim 1671 gedruckte historia de antiqua, sancta et miraculosa cruce, quae in templo societatis Jesu Molshemii pro veneratione devote asservatur. — Nun ergehet aus dieser und noch eigentlicher der darin angezogenen Anmerkung P. Schuttenheimers zu dessen Ausgabe von Gebweilers Geschichte der heil. Odilie, daß dieses schon seit sehr frühen Zeiten des Mittelalters nach Niedermünster gekommene, merkwürdige Kreuz im Jahr 1580 durch den Bischof von Straßburg, Johann von Manderscheid-Blankenheim, gedachter Kirche des von ihm (nach Schöpflin in demselben Jahre) errichteten Jesuiterkollegiums geschenkt, und darauf unverzüglich dahin überbracht worden war. — Diese Angabe (denn noch näher erklärt sich der Carthäuser-Geistliche nicht) läßt auf zuverlässige Weise schließen, daß da der nachfolgende Bischof von Straßburg, Cardinal Karl von Lothringen, das Carthäuserkloster zu Molsheim im Jahr 1597 aus den Elementen des früher bey Straßburg bestandenen, 1591 zerstörten, errichtete, sich dasselbe auch ein geistliches Kleinod, wie das Jesuiterkollegium eines erhalten hatte, erbat und — (doch dieß erst nach einigen Jahren, weil es laut der oben angeführten Stelle Walchs um 1609 noch in Zabern zu

es an die Districtsverwaltung zu Straßburg übergeben, und diese der Districtsbibliothek einverleiben. Aber jetzt nahm es

---

zu sehen gewesen seyn soll) — mit Herrads kostbarem Manuscript bedacht worden ist. — Dagegen beziehet unser Carthäuser irrig zwey andere Stellen derselben Geschichte des heiligen Kreuzes (p. 14 und 17) auf Herrads Codex, weil darin die Frage von einem alten, in gothischen Buchstaben geschriebenen Manuscripte ist, das sonst auf der Bibliothek der Carthause bey Straßburg aufbewahrt worden sey; da aber diese Stellen Anführungen aus diesem Manuscripte beybringen, die eine sogar wörtlich mit Bemerkung des 180sten Foliums, die andere nach dem wesentlichen Inhalt, diese aber sich beyde auf das Kloster Niedermünster, und zwar die letzte auf den daselbst geschehenen Besuch des h. Hugo von Burgund, dem nach der Legende das Kloster das heilige Kreuz verdankte, beziehen, so hätte die geringste Kritik den Carthäusergeistlichen überzeugen können, daß dieses Manuscript mit Herrads hortus deliciarum nichts gemein habe, da in diesem nirgendwo, und insbesondere weder auf dem 180sten Folium, noch auf der 180sten Seite keinerley Erwähnung, weder des Klosters Niedermünster, noch des h. Hugo geschiehet. Derselbe Mangel an Kritik verwickelt weiter unsern Carthäuser in eine andre Schwierigkeit, indem er den Herzog Attich, oder Eticho, den er in Herrads Manuscript unwidersprechlich als Odiliens Vater und als Stifter des Klosters Hohenburg aufgestellt findet, mit dem erwähnten h. Hugo von Burgund in Verbindung zu setzen und wo möglich zu Einer Person zu machen strebt. Letzterer war aber, der Legende über das heilige Kreuz selbst zu Folge, ein Zeitgenosse Karls des Großen, während der geschichtliche Herzog Eticho oder Adalrich noch der Zeit der letzteren Merowinger, also einer hundert Jahre früheren Epoche, angehört. Diese Zeitverschiedenheit übersehend, aber doch nicht ganz wagend über die unläugbare Verschiedenheit der Namen (der er wohl durch den Vorschlag einer andern Lesart des Worts Eticho in Herrad abzuhelfen sucht), abzusprechen, stellt er frey, etwa den h. Hugo für Odiliens geistlichen oder auch Pflegevater, Eticho hingegen für ihren leiblichen Vater anzunehmen. Uebrigens seinem Stande und Zeitgeist gemäß kann unser Mönch nicht umhin, die glückliche Erhaltung des Herradschen Codex bey so vielen Unglücksfällen, und besonders Bränden des Odilienklosters, indem gleichsam ein paradiesischer Engel darüber gewacht habe, mit dem schnellen Untergang so mancher Schriften akatholischer Verfasser in rednerischen Gegensatz zu bringen. — Der Titel seiner Abschrift ist: Hortus deliciarum ex diversis scripturae floribus, qui caput Christi et sponsae ejus cingunt

ein im Elsaß hinlänglich bekannter, seitdem verstorbener Welt-

---

et ornant, consitus, per herradem virginem et abatissam coenobii sanctimonialium in monte s^{tae} Odiliae, anno salutis nostrae 1180, sed renovatum et in planiorem ordinem redactum, quibusdam minus necessariis hinc inde evulsis et eradicatis per infimum Cartusianae familiae fratrem, Anno 1695. — Ganz vorn ist ein gemaltes schwerfälliges Bild, Herrad vorstellend, mit der Beyschrift: herradis virgo et abatissa quondam coenobii sanctimonialium in monte s^{tae} Odiliae. A° 1180. Sie hat hier neuere Nonnentracht, mit schwarzem Rock und Kopfschleyer, weissem Busen- und Kinntuche (guimpe). Der Vorrede ist eine Dedication an Christus und eine Anrede ad Zoïlum vorgeschickt. Die Vorrede fügt einer kurzen Geschichte des Odilienklosters die Namen der Klosterfrauen unter Relindis und Herrad, nach der Schlußmalerey des Codex bey. Die Malereyen, die Herrads Manuscript zieren, ersetzt der Abschreiber, wie er auch in der Vorrede bemerkt, durch analoge Sprüche aus der Bibel. Da er selbst seine Abschrift in etwas über vier Monaten (vom 17ten November 1694 bis 21sten März 1695) beendigte, nachdem er den unbehülflichen Codex, wie er sagt, schon drey Jahre unter Händen gehabt, sich aber bis dahin durch seinen Umfang von der Arbeit hatte abschrecken lassen, so wiederholt er auch ohne Bedenken die gewöhnliche Angabe, vermuthlich dem neuern in den Codex eingehefteten Prolog folgend, als ob Herrad das ganze Werk in dem Jahre 1180 zu Stande gebracht habe, während es nothwendig ein Erzeugniß ihrer Muße mancher Jahre gewesen ist. Der eignen Vorrede unsers Carthäusers folgt die Abschrift des eben erwähnten neuern Prologs, von dem wir Nachricht in unserer Beschreibung des Codex geben; er befand sich also schon zu den Zeiten dieses Abschreibers darin, was man nach der sehr modernen, kalligraphisch französischen Schrift kaum hätte denken sollen, es müsste denn eine erneuerte Abschrift seyn. Der Carthäuser betitelt ihn: prologus veteris cujusdam scriptoris ad lectorem. Wir halten ihn in keinem Fall für älter als vom Ende des 16ten, wahrscheinlicher aber aus dem Laufe des 17ten Jahrhunderts. Dann gibt der Carthäuser Herrads eigne Vorrede, ihre zu Anfang und Ende befindlichen Zueignungsgedichte an ihre Klosterfrauen, die Anrede Christi an dieselben aus dem Schlußgemälde, und ihr ganz zu Ende stehendes Gedicht de contemptu mundi. Einige andre ihrer Gedichte sind im Laufe des Textes beygebracht. Die Abschrift des Textes folgt im Wesentlichen der Ordnung des Originals; doch, wie der Abschreiber selbst in der Vorrede bemerkt, mit beträchtlichen Abkürzungen und Auslassungen; so fehlen die meisten Stellen, die Wort-

geistlicher *) im Namen der Familie Landsperg in Anspruch, erhielt es auch wirklich ohne hinlängliche Untersuchung. Es verblieb indessen, wie es scheint, in den Händen dieses Geistlichen; mehrere Inschriften, mit denen er das kostbare Ma-

---

erklärungen betreffen, und viele derjenigen, die sich auf weltliche Wissenschaften beziehen; auch alle Auszüge, die Herrad aus Clemens Romanus enthält, so wie selbst ihr muthmaßlich eigner, streng moralisirender Aufsatz über die Geistlichkeit. — Dagegen hat der fleißige Mönch mehrere Register, eines über die biblischen Stellen, ein Sachregister, und zwey über die zu Predigten brauchbaren Stellen des Codex, beygefügt. — Wohl bezweckte, nach allem diesem, der Carthäusergeistliche eine Herausgabe des Buchs, um so mehr, da er in der Vorrede sich Glück wünscht, einen bis jetzt so unzugänglichen Schatz der Benutzung frommer Leser eröffnen zu können. Auch diese Stellen beweisen übrigens, welchen Werth man auf den Codex legte, und mit welcher Sorgfalt man ihn bewahrte, was wir auch allein seine Erhaltung durch einen solchen Wechsel der Zufälle verdanken. — Warum indessen das Carthäuserkloster zu Molsheim, ungeachtet der Rechtmäßigkeit seines Besitzes, ein Geheimniß daraus machte, und vermuthlich auch die Herausgabe der Abschrift hinderte, mag wohl in der Besorgniß gelegen seyn, das auf dem Odilienkloster seit 1663 errichtete Prämonstratenser-Priorat, nachdem es vom Jahr 1685 an bey ruhigeren Zeiten die Wiederaufnahme des Klosters sich mehr angelegen lassen seyn konnte, (wie besonders P. Hugo Peltre, der mehrmals unter Andern 1698 zum Prior erwählt wurde, und eine Geschichte der h. Odilie herausgab,) möchte den Codex als ursprünglich diesem Kloster angehörig in Anspruch nehmen. — Nach diesem fällt auch die Wahrscheinlichkeit der Vermuthung weg, die wir hegten, als habe P. Dionysius Albrecht, Verfasser der Geschichte von Hohenburg, (der 18 Jahre Prior war), das Urmanuscript zu Gesicht bekommen; nur muß es ihm gelungen seyn, vielleicht durch bischöfliche Vermittlung, die Auszüge zu erhalten, die er seinem Werke einverleibte, und die sich sonst nirgendwo befinden.

*) Ein wahres Verdienst erwarb sich jedoch dieser Mann um die Erhaltung des als Elsassisches Monument so wichtigen Klosters Hohenburg, das er als Nationalgut an sich gebracht, möglichst reparirt, und in demselben, sobald es die Umstände erlaubten, den Gottesdienst hergestellt hat. Es ist jetzt dahin, wie vordem, besonders zur Zeit der Pfingstfeyer, eine zahlreiche Wallfahrt.

nuscript zu verunstalten sich erlaubte, scheinen dieß zu beweisen. Zum Glück unterwarf die Departements-Verwaltung die Sache einer neuen Untersuchung, und, gestützt auf die keinem Zweifel unterworfene Geschichte des Codex, verordnete sie dessen Zurückgabe an die Districts-Bibliothek, die nachher zur Central-Bibliothek des Departements erklärt, und späterhin von der Regierung der Stadt Straßburg übergeben worden ist. So findet sich jetzt das Manuscript an der Stelle, wo es als eines der merkwürdigen Alsatischen Localmonumente am angemessensten hin gehören konnte.

Verbrannt bei der Belagerung von Strassburg 1870.

2. Beschaffenheit des Codex. (Diplomatische Schilderung.)

Gewiß verwandte Herrad jede Muße ihres Klosterlebens auf ihr Werk, das seiner ganzen Anlage und sorgfältigen Ausführung nach, in Rücksicht auf Schrift und Malerey, nur die Frucht mehrjährigen Fleißes seyn kann. Nirgendwo ist im Manuscript die Jahrzahl der eigentlichen Beendigung anzutreffen. Ein moderner Titel, der, so wie eine neue Vorrede, wahrscheinlich im Carthäuserkloster zu Molsheim eingeheftet worden, gibt 1180, welche Angabe von den Meisten, die etwas von dem Buch gemeldet, angenommen ist; ja Einige lassen sogar das Ganze in jenem Jahre zu Stande kommen. Nur zwey Jahresangaben sind im Manuscripte selbst zu finden, beyde bey einer Art Kalender, welche auf viele Jahre hinaus die Berechnung des Sonntags Quadragesima, des Osterfestes u. s. w. enthalten: bey dem einen stehen

diese Worte: „facta est haec pagina anno MCLXXV"; bey dem andern, der in einem Gedichte bestehet, wo jedes Wort ein Jahr bedeutet: „si quaeritur ab aliquo quo tempore factum est, anno millesimo centesimo quinquagesimo nono ab J. D. *)

Herrads Manuscript besteht aus 324 Pergamentblättern (648 Seiten), deren 255 in sehr großem Folio, 69 in kleinern Formaten **) bestehen; letztere sind zum Theil von der Verfasserin, nach Beendigung des Hauptblattes, mit ferneren Auszügen oder Erläuterungen, oder Malereyen eingeschaltet. Das Pergament ist dick und wollig, übrigens sauber; die großen Blätter sind zu zwey Spalten, wahrscheinlich mit Bley linirt; die Schrift zeigt eine fette, fast vollendete neugothische Minuskel ***), mit mehreren Abkürzungen, die jedoch im Lesen nicht aufhalten; die i sind, wo zwey sich folgen, accentuirt; für oe und ae ist meistens ę. Nur bey den wieder in Minuskel geschriebenen letzten Zeilen des alten Titels hat diese die unverhältnißmäßig verlängerten Stiele und Schwänze, die man in manchen Diplomen aus Friedrich Barbarossa's Zeiten wahrnimmt. Die ersten Zeilen des alten Titels, so wie die Anfangsbuchstaben im Laufe des Textes, sind gemischt Capital und Uncial mit gothischen Verzierungen, doch noch ohne eigentliche

---

*) (ab incarnatione domini.)

**) Da eine alte Note auf der ersten und letzten Seite die Blätterzahl auf 342 angibt, so ist ein nachher entstandenes Defect zu ersehen, welches besonders zwischen Fol. 15 und 16 kommen muß, da dort eine Unterbrechung des Zusammenhangs zu bemerken ist.

***) Unsere 10te Kupfertafel gibt insbesondere Schriftproben, so auch den alten Titel in Uncialbuchstaben.

Ueberladung. Außer den Ueberschriften der Capitel finden sich die Anfangsbuchstaben jedes Abschnitts mit rother Farbe geschrieben; die ersten Zeilen des alten Titels mit abwechselnd rothen und schwarzen Buchstaben. Auch im Laufe eines Abschnittes bemerkt man öfters die Anfangsbuchstaben einer Phrase mit Roth verziert, meist wo die Verfasserin Stellen aus verschiedenen Capiteln eines nämlichen Autors zusammengetragen hat. Endlich ward die rothe Farbe zum Ausstreichen gebraucht, der Art man ganze Seiten antrifft. Ohne Absatz sind die Verse in den lyrischen Gedichten geschrieben, doch aber die Strophen durch rothe Anfangsbuchstaben unterschieden. Bey den Hexametern und Pentametern hingegen nimmt jeder Vers eine besondere Zeile ein.

Daß der Codex ursprünglich ohne Einband war, zeigt der Schmutz an der Außenseite des ersten und letzten Blattes, die auch, da dieselben statt Umschlags dienen sollten, nur auf der innern Seite beschrieben sind, daher sich der ursprüngliche Titel auf der Rückseite des ersten Blattes befindet. Nachmals ist ein Einband von dicken Holzdeckeln mit einem Ueberzug aus Schweinsleder mit eingeprägten Figuren hinzugekommen, und noch später ein Umschlag von rothem Sammet, durch dessen Lücken man ersteren durchsieht; auch ist der Schnitt mit gelber Farbe bestrichen und darüber vergoldet worden. Noch erkennt man die Spuren der Schlösser und Buckeln. Sonst ist der Codex gut erhalten; nur wenige Blätter haben etwas durch Feuchtigkeit gelitten.

3. Herrads Bibliothek. (Quellen, die Herrad benutzte.)

Eigentlich besteht das Werk, wie schon früher bemerkt worden, in einer systematischen Sammlung von Auszügen aus Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern und aus einigen wenigen Schriften gemischten Inhalts. Herrad selbst bezeichnet es so in ihrer Vorrede: „sanctitati vestrae (sie spricht zu ihrer Klostergemeinde) insinuo, quod hunc librum, qui intitulatur hortus deliciarum, ex diversis sacrae et philosophicae scripturae floribus, quasi apicula, Deo inspirante, comportavi, et ad laudem et honorem Christi causaque dilectionis vestrae, quasi in unum mellifluum favum compaginavi etc.“ *) Sorgfältig nennt die gelehrte Aebtissin ihre Quellen, und gewährt so die treue Uebersicht ihres für damals und besonders für ein Frauenkloster nicht unbeträchtlichen Bücher-Apparats, den auch einige der neuesten Producte ihrer Zeit zierten.

Von Schriftstellern, deren Werke seitdem ganz oder zum Theil gedruckt worden sind, benutzte sie folgende:

Anselmus, Bischof von Canterbury († 1109); hauptsächlich hat sie von ihm ein mehrere Seiten langes Gedicht de Sacramentis novi sacrificii, das in keiner Ausgabe der Werke desselben vorhanden ist; — Augustinus; — Beda; — beträchtliche Stücke aus dem, fälschlich Clemens Romanus

---

*) „Ewr Heiligkeit wisse, daß ich dieses Buch Lustgarten betitelt, „aus mancherley Blüthen geistlicher und philosophischer Schriften, gleich „einem Bienlein, unter Gottes Leitung, zusammengelesen, und zu Lobe „und Ehren Christus und der Kirche, und zu Eurer Ergötzung, gleichsam in einen Honig triefenden Bienenwaben zusammenfügte u. s. w.

beygelegten, sonst uralten, zum Theil in gnostischem Sinne verfassten itinerarius (gewöhnlich recognitiones). Herrad sagt dabey: haec sunt excerpta de quodam libro qui dicitur itinerarius Clementis, in quo libro quaedam capitula a catholicis sunt recepta, quaedam damnata. Ferner aus: Eusebius aus Cäsarea; — Frechulfus († 853); Gennadius von Marseille (l. 495); Gregorius, Bischof und Märtyrer (nämlich Gregorius thaumaturgos, und zwar aus dessen expositio fidei;) Hieronymus; Honorius aus Autun (dessen gemma animae und das elucidarium, welches gewöhnlich mit Anselmus Schriften ausgegeben ist; Herrad führt von diesen beyden Schriften nur den Titel ohne Namen des Verfassers an); Johannes Chrysostomus (wenig); — Irenäus (eccles. historia); — Isidorus der Spanier († 636); Ivo, Bischof von Chartres († 1115); Papst Leo I.; Maximus, Bischof; Methodius; Petrus Comestor (scolastica historia), ein Zeitgenosse Herradens, (er starb nach ihr 1198); Petrus Lombardus († 1164) große Stücke; — Rupertus, Abt von Deutz bey Cölln († 1135); Smaragdus (l. 810).

Aus der Bibel selbst sind viele Stellen ausgeschrieben; außer den geschichtlichen Büchern ward Herrad, so wie viele der Kirchenschriftsteller jener Zeit, hauptsächlich im alten Testamente durch das hohe Lied angesprochen, in mystischer Beziehung auf Christus und die Kirche, so wie im neuen durch die Apokalypse, die auch ihren Gemälden häufigen Stoff darbot.

Aber auch aus mehreren Schriften, die, wie sich nach sorgfältiger Nachsuchung zu ergeben scheint, bis jetzt unbekannt, wenigstens ungedruckt geblieben sind, schöpfte Herrad. Viele theologische

Bemerkungen über die Bibel und deren allegorische und mystische Deutung finden sich unter der Aufschrift: ex sermone cujusdam doctoris; ferner aus einem speculum ecclesiae (es ist weder Hugo's von St. Victor Schrift dieses Titels, noch diejenige des Sylv. Gyraldus, die erst nach Herrad verfertigt ist, und eine Kritik der Geistlichkeit enthält).

Die meisten kosmologischen, astronomischen, chronologischen, geographischen, auch einige agronomische und andere ähnliche Notizen lieferte ihr größtentheils ein Werk, aurea gemma betitelt. Manches darunter trifft zwar, selbst wörtlich, mit Honorius Augustodunensis de imagine mundi überein, wie z. B. manche wunderliche Etymologien, wie Germania von germinare, weil daselbst so viele Völker entsprossen, (a populis numerosis et immanibus, unde et propter fecunditatem gignendorum populorum Germania dicitur); Orion dicitur ab urina, licet ab inundatione aquarum u. s. w. Es ist aber in vielen Stücken von jenem verschieden, wie denn Honorius den Mond größer als die Erde seyn lässt, die aurea gemma hingegen wohl der Sonne, aber nicht auch dem Monde diesen Vorzug einräumt. Auch hat Honorius alle jene Capitel nicht, die aus der aurea gemma über agronomische und ähnliche Gegenstände entlehnt sind. Andere kosmologische, astronomische und chronologische Bemerkungen werden mit der Ueberschrift ex quodam astrologo mitgetheilt. Dieser Astrologus lässt, wie Honorius Augustodunensis, den Mond größer seyn als die Erde (corpus enim solis triplo quantitatem lunae superare dicitur, lunam autem triplo majorem terra dicitur). Eine meteorologische Erklärung, worin der anonyme Astrolog gleichfalls mit Honorius zusammentrifft, scheint

merkwürdig genug hier angeführt zu werden, da sie von den neuern Ansichten nicht so weit entfernt ist, und doch schwerlich sich ein heutiger Physiker bis zu jenen alten, zwischen geistliche Tractaten verkrochenen, physikalischen oder kosmologischen Compendien verirren wird. Die Stelle betrifft die Sternschnuppen. Diese sind nicht, sagt der Astrolog, wie der Pöbel wähnt, fallende Sterne, sondern ihre Entstehung wird durch den Wind veranlaßt, der, indem er die Erde umströmt, auch den Aether berührt, und von diesem solche Funken entführt, die wie Sterne glänzen *). Ohne Anzeige der Quelle sind einige kurze Artikel über die Philosophie und freyen Künste, die Musik insbesondere und die Poesie. Endlich finden sich theologische Stellen aus einem Speculum S^ae Mariae, aus Raimund von Marseille, eines S. Sylvestri disputatio contra judaeos, S. Leonhardus Confessor, und einer vita S. Serrati, wo unter andern Mahomet (Mahamet) in einer Aufzählung der Ketzer genannt wird.

4. Gesammtüberblick des Inhalts des hortus deliciarum nach Text und Gemälden.

Herradens Dedications-Gedicht an ihre Gott geheiligten Jungfrauen, in Musik gesetzt, eröffnet das Werk: Rythmus

*) Die ähnliche Stelle in Honorius Augustodunensis heißt: quod in nocte videntur stellae cadere, non sunt stellae, sed igniculi a flatu ventorum ab aethere in aërem tracti, et mox in madido aëre extincti.

Herradis abbatissae per quem Hohenburgenses virgunculas amabiliter salutat et ad veri sponsi fidem dilectionemque salubriter invitat.

Es ist das zarteste und wohl das beste Gedicht der Verfasserin, freylich auch unter dem Einflusse des Zeitgeschmacks geschrieben. Zur Probe die beyden ersten Strophen:

Salve cohors virginum
hohenburgensium,
albens quasi lilium
amans Dei filium.

Herrat devotissima,
tua fidelissima
mater et ancillula,
cantat tibi cantica. u. s. w.

Nach dem Gedichte auf der andern Columne ist die prosaische Vorrede: item prosa per Herradem abbatissam praedictis virgunculis causa exhortationis composita; und dann gerade unterhalb der Vorrede stehet der Titel:

Incipit (h)ortus deliciarum, in quo collectis floribus scripturarum assidue jocundetur turmula adolescentularum.

Die den Text bildende Sammlung ist so geordnet, daß die Auszüge über denselben Gegenstand aus verschiedenen Quellen sich unmittelbar folgen, doch immer mit besonderer Ueberschrift und Bemerkung der Urschrift, z. B. ratio de anima, Augustinus; — item de anima, Gennadius.

Nur späterhin folgen einige fortgehende Stücke aus einem und demselben Schriftsteller.

Die Gedichte der Verfasserin sind hie und da eingeschaltet.

Die beygefügten Gemälde nehmen an einigen Orten so viel, oft mehr Raum ein, als der Text, und bilden, besonders beym geschichtlichen Theile, oft wesentliche Ergänzung, indem zugleich neben dem Bilde, nach damaliger Art, genaue Erklärungen stehen. Selten sind die Gemälde nur in Zwischenräumen des Textes; gewöhnlich füllen sie die ganze Seite, meist in drey, manchmal in zwey, durch Striche abgesonderten, unter einander stehenden Feldern, so daß im ersten Falle jede Figur ungefähr drey Zoll, im zweyten gegen vier Zoll hoch ist. Einige Figuren haben auch die ganze Länge der Folioseite.

Die biblische Geschichte ist äußerst kurz abgehandelt, und stellt, so zu sagen, eine Bilderbibel dar. Durchgängig wird im Texte den mystisch-allegorischen Deutungen der meiste Raum gegönnt. Die Abschnitte über weltliche Wissenschaften finden sich gelegentlich eingeschaltet, so wie die biblische Geschichte dazu Anlaß gibt. Nie ermangelt hiebey die fromme Aebtissin anzumerken, daß solche Zugaben nicht aus heiliger Quelle flossen; haec omnia, sagt sie an einem Orte, scrutati sunt philosophi per mundanam sapientiam; doch fügt sie irgendwo bey, quam tamen inspiravit spiritus sanctus.

Zuerst wird von Gott, als Urquelle aller Wesen, von den Engeln, dem Uebermuthe und dem Sturze Lucifers und seiner Anhänger, und zwar von dieser Begebenheit, die auch in einigen Gemälden dargestellt ist, als Mitursache der nach-

herigen Welt- und Menschen-Schöpfung gehandelt; dann von der Dreyeinigkeit als weltschaffender Gottheit. In dem beygefügten Gemälde sitzen die drey Personen neben einander auf einer reich verzierten Querbank, und berathschlagen über die Schöpfungs-Angelegenheit; den Physiognomien der drey Personen ist sorgfältig die treffendste Aehnlichkeit unter sich gegeben.

So wie in der biblischen Schöpfungs-Geschichte die Entstehung der Elemente (Luft und Wasser sind als Aeolus und Neptun vor dem schaffenden Gotte abgemalt), des Firmaments, von Sonne, Mond und Sternen und des Erdkörpers vorkömmt, werden die Auszüge über Kosmologie, Astronomie, Chronologie aus dem anonymen Astrologen und aus der aurea gemma eingerückt; ferner aus letzterer über Geographie und einige agronomische und technologische Gegenstände, wie de hortis et agris, de finibus agrorum, de cultura, de itineribus (Benennung der Distanzen und Straßen, wie leugo: Raste; via privata: Burcstraze; via regia: Heristraze u. s. w.), de glebis et pulveribus, de glebis et aquis. Beygefügt sind Zeichnungen des ptolomäischen Weltsystems, der zwölf himmlischen Zeichen, der Zonen, des mythologischen Sonnenwagens mit dem Sonnengotte und den vier Sonnenpferden, der Welt-Complexionen u. s. w.

Die Geschichte der Menschen-Schöpfung veranlasst zuerst den Menschen allegorisch in der Eigenschaft des Mikrokosmus abzumalen, mit dem Einflusse der vier Elemente auf seine verschiedenen Theile. Sehr originell sind dann die Abbildungen des Erschaffungsmoments des Menschen: hier hält der Schöpfer zwischen den Knien die aus gelbem Thone gedrechselte Menschengestalt, woran er noch zu modeln fort-

fährt; zunächst bläst er dem Menschen einen Schwall lebendigen Athems in dessen begierig geöffneten Mund; — neben dem schlafenden Adam hat nachher der Schöpfer die jenem entnommene Rippe in der Faust, aus der Eva bis unter die Brust fertig hervorragt.

Die Geschichte des Sündenfalls und dessen Veranlassung durch den Neid Satans begleiten viele theologische Untersuchungen über die Verhältnisse der ersten Menschen, über die Seele, über die dem Menschen zu Wächtern bestimmten Engel u. s. w. Unter den dahin gehörigen Gemälden bemerkt man unter andern den Cherubim, der mit kreuzweis zusammengeschlagenen Flügeln am großen Burgthor des Paradieses Wache hielt, nachdem in dem vorhergehenden Bilde der Herr die beyden Stammeltern ganz gnädig und sittlich hinausgeschoben hat. Nach der Verstoßung sieht man Eva fleißig mit der Spindel, die sie mit den Knien hält, beschäftigt, während Adam den Boden behackt; weiter Cains Brudermord; unmittelbar darauf die Arche Noahs; dann die Erfindung des Weins durch Noah; die Entblößung des Patriarchen; den Thurmbau Babels.

Letztere Begebenheit, das Vergessen der göttlichen Vorschriften, die mancherley auch guten Erfindungen, womit sich jetzt die Menschen beschäftigten, die Entfernung vom wahren Glauben zur Abgötterey u. s. w., führen Auszüge über Philosophie und die freyen Künste, besonders über die Musik, auch über die neun Musen und den gesammten mythologischen Helikon herbey. Von den neun Schwestern sieht man in verschlungenen Medaillons die Brustbilder mit ihren beygeschriebenen Namen, im Costum des zwölften Jahrhunderts; sie sind ohne Attributen, außer Urania.

Ganz vorzüglich interessant ist die hier befindliche allegorische Abbildung der Philosophie und der sieben freyen Künste *): in einem innern Kreise sitzt in der obern größern Hälfte die Philosophie auf einem Polsterstuhle; aus ihren Seiten entspringen die sieben Quellen der freyen Künste (dabey steht: Spiritus sanctus est inventor septem liberalium artium); zum Kopfputze trägt sie, aus einem Diadem hervorragend, drey Köpfe durch die Beyschrift als ethica, logica, physica bezeichnet. Sokrates und Plato sitzen in der untern Hälfte des Kreises an ihren Pulten vor aufgeschlagenen Büchern. Auf dem innern Kreise ruhen sieben Bögen, in deren jedem, als weibliche Figur, eine der sieben freyen Künste mit ihren Attributen steht, nämlich grammatica, mit Buch und Ruthe; rhetorica, mit Griffel und Schreibtafel; dialectica, einen bellenden Hundskopf in der Hand; musica, eine Harfe (mit der Beyschrift cithara), neben ihr hängen am Bogen zwey andre Saiteninstrumente; arithmetica, mit einer aus weissen und schwarzen Knoten bestehenden, halbzirkelförmigen Rechenmaschine oder Schnur; geometria, mit Zirkel und Maßstab; astronomia, mit einem Scheffel. Gesammtes umschließt ein großer Kreis. Alles ist reichlich mit Sinnsprüchen und Erklärungen ausgestattet. Unter- und außerhalb des Kreises sitzen Poeten oder Magier (poëtae vel magi) an ihren Pulten, mit aufgeschlagenen Büchern, Feder und Federmesser in den Händen haltend; jedem sitzt ein schwarzer Vogel auf der Schulter, der ihm ins Ohr flüstert; daneben stehet, was auch der Text wiederholt: isti immundis spiritibus inspirati scribunt artem

*) Wir geben dieses ganze Gemälde in unserer 8ten Tafel.

magicam et poëticam licet fabulosa commenta; denn deßwegen eben sind die Poeten des Heidenthums hier so übel verschrien, weil sie die heidnische Götterlehre besangen.

Auf der folgenden Seite sind alle Arten von Abgöttereyen abgebildet.

Die Geschichte der Patriarchen geht jetzt schnell voran; die Gemälde geben Abrahams Gefechte und Wanderungen; die Flucht aus Sodom und Gomorrha; (dabey Loths Frau unterhalb als Säule, oben noch als neugieriges Weib); Isaacs Opfer, der haarige Esau, und Jacob mit seinen borstigen Handschuhen; die Himmelsleiter; Joseph von seinen Brüdern verkauft.

Gleich auf letzteres Gemälde kommen: Moses vor dem feurigen Busche; derselbe vor Pharao; der Abzug aus Aegypten und Marsch durchs rothe Meer; Pharao's Nachsetzung und Tod in den Fluthen (sonderbar sind die im Meere herumschwimmenden Fische in mancherley possierlichen Gestalten). Der Durchzug durchs rothe Meer führt abermalige Auszüge aus der aurea gemma über die Benennungen der Meere, Meerbusen und Flüsse herbey, z. B. Ister vel Danubius: Tunowe; Rotanus: Roten; Renus: Rin.

Nach den Vorfällen in der Wüste, dem Manna-Regen, der Besteigung des Bergs Sinai, der Anbetung des goldenen Kalbes und der blutigen Bestrafung der Israeliten, was alles in Gemälden dargestellt, im Texte nur äußerst kurz berührt ist, sind hingegen viele Blätter der Beschreibung der heiligen Bundeslade und der dazu gehörigen Geräthschaften, der Kleidung der Priester, den Priestern und Leviten gewidmet. Die Abbildung der Arche mit allen hei-

ligen

ligen Geräthschaften findet sich doppelt auf zwey gegenüber stehenden Seiten, mit großem Fleiße ausgeführt. Die eine Abbildung ist fertig in Farben und reicher Vergoldung; bey der andern sind nur erst die Umrisse mit der Feder vollendet, die Bemalung fehlt noch; bey letzterer Darstellung bilden die zwölf Stämme Israels die Einfassung.

Das nächste Blatt gibt die Abbildung der 40 Wohnungen oder Standorte der Israeliten in der Wüste in sinnbildlicher Darstellung, so daß jeder Standort (mansio) durch eine Burg, Kirche oder ein anderes Gebäude bezeichnet wird.

Mit Wenigem werden nun die fernern Vorgänge in der Wüste erzählt; doch fehlen nirgendwo die Abbildungen der Hauptepochen, wie besonders: der Marsch der Israeliten nach der Leitung der Feuer- und Wolken-Säule, gleich nach welcher, den Zug eröffnend, der Stab- oder Zepter-Träger (massier) schreitet, den Stock mit großem, runden Knopf vor sich haltend; die mosaischen Wunder; die große Weintraube aus Canaan; die Verzehrung der Rotten Korahs und Datans durch Feuer; die eherne Schlange; — Bileams Esel. Eigenthümlich ist das Begräbniß Moses an einem einsamen Orte: der Herr legt den Leichnam selbst in einen steinernen Sarg; Satan will den Gesetzgeber bey den Fußsohlen packen, wird aber vom Engel Michael vermittelst einer großen Ofengabel zurückgestoßen.

Sogleich nach der Abbildung Josua's, der jetzt vor den Israeliten herzieht, ist Simson, der die Stadtthore wegträgt; derselbe den Tempel mit den Philistern zusammenstürzend; und noch auf eben der Seite David und Goliath. Der Text handelt von Simson, von den Nazaräern oder jüdischen

Cönobiten, von David, der zugleich auf dem Psalterion spielend abgemalt ist; gerade darunter fährt Elias auf dem feurigen Wagen, eben wie früher der Sonnengott, gen Himmel, und Elisa erbeutet den Wundermantel.

In den nächsten Gemälden folgen sich unmittelbar der aussätzige Hiob und seine drey Freunde; Tobias unter dem unflätigen Schwalbenneste; Judith und Holofernes, Esther und Ahasverus, wo neben dem königlichen Gastmahle Haman, als Beyspiel prompter Justiz, am Galgen hängt. Noch auf derselben Seite sitzen Cyrus, Darius und Artaxerxes auf einem Throne neben einander, und geben Esdras die Erlaubniß, mit den Israeliten nach Haus zu ziehen. Eben so berühren sich diese Gegenstände im Text.

Die zwölf Propheten sind neben einander, stehend abgebildet, jeder mit einem Pergamentstreifen, worauf eine Weissagung geschrieben ist. Noch einmal insbesondere zeigt sich Jonas in kläglicher Gestalt, gerade im Augenblick, wo ihn der enorme, die ganze Länge der Folioseite einnehmende, Wallfisch (genau nach einem Karpfen copirt, doch mit der Aufschrift cete) aus der unbequemen Herberge ausspeyet.

Zu einem mit vieler Einbildungskraft ausgeführten Gemälde geben die Gesichte Zachariä Anlaß: da ist Christus, dem, ungeachtet der Widersetzlichkeit des mit einem Haken bewaffneten Satans, die hohepriesterliche Kleidung angezogen wird; ferner der siebenarmige Leuchter zwischen den Oelbäumen; der Stein mit sieben Augen; der Berg und darauf Gewapnete oder das Heer, nach den Worten des Engels in Zacharias; das Weib, auf welches der Engel die Bleymasse wirft u. s. w. Doch ist diese Abbildung nur von Herrad angefangen gewesen; ein Theil der Umrisse, die Malereyen

und viele der beygeschriebenen Worte sind, nach unverkennbaren Spuren, von einer etwas spätern, viel ungeschicktern Hand; dieß ist das einzige Beyspiel im Manuscript einer etwas beträchtlichen heterogenen Beymischung; nur hie und da noch sind einzelne Worte von derselben spätern Hand zu erkennen.

Nach der Abbildung der drey Männer im Feuerofen kommen zunächst zwey allegorische Gemälde über die Verbindung des alten und neuen Testaments: in dem einen hat die sitzende Hauptfigur zwey Köpfe, einen von Moses, den andern von Christus, und hält in einer Hand einen Sprengwedel, in der andern den Kelch des neuen Testaments.

In einer Reihe Capitel werden hierauf nochmals alle Personen des alten Testaments in allegorischer Beziehung auf das neue durchgegangen, und dann folgt aus Frechulf die Geschichte von der Schöpfung bis auf Tiber, als Zusammenhang der allgemeinen Weltgeschichte mit der biblischen bis zum Zeitpunkte der Geburt Christi.

Christi Genealogie ist auch in einem Gemälde versinnlicht: der Stammbaum, von der Gottheit gepflanzt, zeigt in dem Mitteltheil die Figur Abrahams, und darüber die Köpfe aller Patriarchen, Könige und ihrer Sprößlinge bis auf Joseph; über diesem sitzt Maria, und auf ihrem Haupte entblüht Christus; in den Nebenzweigen sind gesammte Patriarchen, Propheten, jüdische Könige und ihr Volk; in der obern Linie, neben Christus, die Apostel und gesammte Christenheit, Papst und Priesterschaft, Könige und Völker.

Ganz eigenthümlich ist zunächst ein anderes Gemälde, wo die Gottheit einen Angel, oberhalb aus dem Kreuze Christi gebildet, in den Rachen Leviathans oder der sündlichen Welt

wirft, und daran die Köpfe der Patriarchen und Propheten, an der Leine hangend, hervorzieht.

Ueber die Geburt Johannes des Täufers, über Maria, über Christi Geburt kommen vielfache Auszüge. Die Gemälde geben zuerst Zachariä Begebenheit bey Johannes des Täufers Geburt; Mariä Verkündigung und Heimsuchung; Josephs Reise nach Bethlehem.

Christi Geburt wird durch mehrere Gedichte Herradens, alle mit Musikbegleitung, gefeyert. Bey dieser Gelegenheit überließ sich die Aebtissin ganz dem abenteuerlichsten Zeitgeschmack, und vermehrte die Anzahl der seltsamsten Weihnachtsgedichte. Hier einige der auffallendsten Strophen:

De nativitate Domini.

Leto lata contio
Cinoël resonat tripudio
Cinoël hoc in natalitio,
Cinoël, cinoël
Noël, noël, cinoël,
Noël, noël, noël, noël, noël etc.

Ein anderes:

Sol oritur occasus nescius,
Et filiae fit pater filius,
O! O! O! pro populo,
O, o, o, o, o, o!

Cui pater est Deus in aethere,
Matrem venit in terris sumere,
O, o, o! pro populo,
O, o, o, o, o, o u. s. w.

De circumcisione.

Anni novi prima die
Filius virginis Mariae,
Morem genit nataliae,
Dum, dum, dum circumcidi sustinuit
In quo non fuit dignum quid abscidi.

Anni novi die festo
Pater et Spiritus adesto,
Et fac ut sis nobis presto
Qui, qui, qui circumcidi sustinuit
Inquo non fuit dignum quid abscidi etc.

Daß hier die Wiederholung desselben Buchstabens oder Wortes nicht bloß musikalische Läufer seyen, erhellet sowohl weil sie zum Versmaaße gehören, als auch weil bey allen übrigen in Musik gesetzten Gedichten Herradens dergleichen Wiederholungen nicht vorkommen.

Nebst der Abbildung des Christuskindes in der Krippe, an welcher Ochs und Esel fressen, während die entbundene Maria auf einem daneben auf dem Boden bereiteten Bette ruhet, und derjenigen der Hirten, welchen die Engel die frohe Botschaft bringen, wird in mehreren Bildern die Reise und die Huldigung der drey Magier und ihre Rückreise auf einem andern Wege dargestellt. Dieselben werden Caspar, Melchior, und der dritte Patisar genannt; keiner ist als Mohr gemalt. Auch sind ebendenselben mehrere Capitel gewidmet, wo noch insbesondere ihre Gestalt und die Farbe ihres Anzugs beschrieben wird.

Der Verfolg von Christus Lebensgeschichte, die Wunder,

die von Christus gebrauchten Gleichnisse und Erzählungen geben neben dem Texte zu einer fortlaufenden Reihe von Gemälden Stoff.

Unter die durch Art der Darstellung oder in sonstiger Rücksicht merkwürdigsten gehören: der Bethlehemitische Kindermord, wo zwey gewapnete Krieger die nackten, magern Kinder gar erbärmlich durchstechen und zerhauen; die Johannisjünger mit weißen Kaputzen, vorne mit einem Johanniskreuz; Christi Taufe durch Johannes, wo unten im Wasser der Flußgott des Jordans den über Christus, vermittelst weit aufgesperrter Thorflügel, geöffneten Himmel anstaunt, und oben der heil. Geist als Taube mit dem Oelfläschchen, Christus salbend, herabfliegt; die Versuchung des Herrn, wo der Teufel (der öfter, so wie andre Schattengestalten dunkelgrün bemalt ist), mit seiner großen Stülpnase, seinem langen komisch verzogenen Munde und geringelten Schwänzchen eine possierliche Figur macht; — wiederum höchst eigenthümlich ist der Tod des reichen Mannes und des armen Lazarus gegeben, indem die Seele des ersten, die ihm in Gestalt eines kleinen Männchens zum Munde hervorgeht, von den Teufeln entbunden wird; diejenige des Lazarus ist es schon und wird sorgfältig in ein Wickeltuch gepackt, von zwey Engeln gen Himmel getragen; weiterhin sitzt dieß niedliche Seelchen im Schoße Abrahams, während der Reiche, nackt im Feuerpfuhle schmorend, die lechzende Zunge weit zum Halse herausreckt.

Ueberhaupt wird nicht nur jeder Vorgang der Geschichte Christus, sondern selbst jeder Moment der von Christus gebrauchten Gleichnisse durch die Malereyen versinnlicht; so bey dem der Einladungen zum Gastmahle ist jede Entschul-

digung der Gebetenen einzeln abgebildet, wie denn der eine auf den Meyerhof zeigt, den er gekauft; der andere auf die fünf Joch Ochsen, die wohl gezählt da stehen; der dritte auf das Weib, das er genommen u. s. w. Nach dem, was Lucas über die Ankunft des Reichs Gottes sagt, sieht man zwey im Bette liegen, zwey andere Frucht mahlen (wo die Mühle groß und genau abgebildet), zwey ackern; aus beyden wird dann immer der eine von einem Engel abgeholt.

Aus Hieronymus (hist. eccl.) wird die Sage von Christus Statue mitgetheilt, welche das durch Berührung des Saums von des Herrn Gewand vom Blutfluß geheilte Weib, aus Dankbarkeit habe errichten lassen, und welche Hieronymus, so wie eben dergleichen von Petrus und Paulus im Originale gesehen haben will. — Weiter wird nach dem speculum ecclesiae erzählt, jenes Weib (hier Veronika genannt) habe Christus Bild auf Tuch malen lassen (in panno depingi); nun habe Tiber, von einer langwierigen Krankheit verzehrt, von dem wunderthätigen Arzt in Palästina gehört und ihn zu berufen, einen Gesandten dahin abgefertiget; diesem, nachdem er mit Verdruß Christus Hinrichtung vernommen, sey gelungen, jenes Gemäldes habhaft zu werden und es nach Rom zu bringen. Hier sey der Kaiser durch dessen Anblick sogleich genesen, und habe deßwegen befohlen, Christus als den Herrn anzubeten, und da der Senat nicht beystimmen wollen, viele durch Schwert und Verbannung bestraft. — Aus dieser Sage ergehet also, daß zu den Zeiten des Verfassers des speculum ecclesiae allbereits auf Tuch gemalt wurde.

Die Erzählung vom barmherzigen Samariter, die in

eben der Umständlichkeit dargestellt ist, führt überdieß ein (noch nicht gedrucktes) Gedicht Herradens mit Musikbegleitung herbey, de primo homine betitelt, wo jene Parabel auf die Erlösung des in die Klauen der höllischen Räuber gefallenen Menschengeschlechts bezogen wird.

Anselmus mehrere Seiten langes Gedicht: de Sacramentis novi Sacrificii, eröffnet Christi Leidensgeschichte. Diese selbst ist sowohl im Texte weitläuftig mit allerley Erläuterungen und Beziehungen abgehandelt, als auch wieder in einer Folge von Gemälden anschaulich gemacht. Unter diesen fällt der Traum von Pilatus Gattin auf: hier nicht, wie in Klopstock, himmlische Eingebung zarten Mitleidens, nein, eine Einflüsterung des Teufels, der neben dem Bette der Schlafenden steht, und dessen Wohldienerey zur Rettung des Heilandes bey dieser Gelegenheit, seiner Verzweiflung ob des Erlösungsgeschäftes, das er hintertreiben möchte, zugeschrieben wird.

Viel Eigenthümliches hat das Gemälde der Vollendung des Opfertodes am Kreuze. Oberhalb des Kreuzes sieht man Sonne und Mond verfinstert. Die erstere, mit ihrer in den Kreis der Sonnenscheibe hineingezeichneten Hand, wischt sich das thränende Auge. Außer den beyden neben Christus gekreuzigten Schächern, und den Gestalten von Maria, Johannes, Stephanus und Longinus, die um das Kreuz stehen, zeigen sich zwey allegorische Bilder: das eine die triumphirende Kirche auf einem Thiere mit den vier Köpfen, der den Evangelisten gegebenen Attributen, trägt mit einer Hand ihr siegreich wehendes Panier, und fasst mit der andern das aus Christi Seite quellende Blut in den Becher des Abendmahls; gegenüber ist die erblindende

Synagoge auf einem Esel; das Regentuch fällt ihr tief über die Augen herab, ihr Panier lehnt umgestürzt an ihrem Grauschimmel, im Schoße hält sie den Sündenbock des alten Testaments, mit der andern das Opfermesser. Unterhalb des Kreuzes ist Adams Grab.

Eine Legende im Text über Christus Kreuz ist zu sonderbar, um hier nicht angemerkt zu werden. Adam, der am Podagra litt, schickte seinen Sohn nach dem Paradies, einen Sprößling von einem antirheumatischen Baum zur Linderung zu holen. Den Zweig, den ihm der wachhabende Engel gnädigst überließ, pflanzte Adam. Der daraus erwachsene Baum ward, nebst vielen anderen, zum Tempelbau nach Jerusalem gebracht, blieb aber hier unbenutzt liegen. Nachher zu einem Steig über einen Graben in der Stadt verwandt, sollte einst die Königin Saba, bey ihrem Besuche darüber gehen, durch feinen Instinkt belehrt, weigerte sie sich dessen und betete an. Später hatte man den Balken in eine Schafschwemme geworfen, wo er zur Zeit der Kreuzigung, da der Teich gerade trocken stand, vorgefunden und zur Verfertigung des Kreuzes für Christus verwandt wurde.

Bey der Himmelfahrt steht Christus innerhalb eines ovalen Ringes, den die Engel gen Himmel emportragen.

Ueber die Apostelgeschichte, besonders auch die Ergießung und das Wesen des heil. Geistes, sind viele Auszüge zusammengetragen. Die dahin gehörigen Gemälde bieten wieder vielerley Merkwürdiges. Die Ergießung des heil. Geistes auf die Apostel geschieht so, daß aus dem Schnabel der in der Mitte schwebenden Taube eben so viele Ausströmungen, als Apostel da sind, abfließen, über den Häuptern letzterer zu Flammen auflodernd.

Wo eine Taufe vorgestellt wird, steht jedesmal der zu Taufende ganz in einem großen hölzernen oder steinernen Gefäß oder Kufe.

Da Christus vom Kreuze herab seine Mutter dem Johannes empfahl, so ist dieser als erster Wächter der gottgeweihten Jungfrauen und Wittwen, und um ihn her Maria und die andern Frauen, die Christus nachfolgten, in Nonnenkleidern abgebildet; der Text giebt, nach eben dieser Ansicht, Abhandlungen über die Nonnen und geheiligten Wittwen. Dem Apostel Petrus wird in allen Zeichnungen die Tonsur auf dem Scheitel beygelegt; dagegen hat Simon, der Zauberer, einen geschorenen Ring um das Haupt, womit er, laut der Erklärung, den Thierkreis vorstellen wollte. Anderwärts wird Petrus, durch seinen grünen Schatten eine Wunderkur bewirkend, erblickt. Paulus Bekehrungsgeschichte sind mehrere Gemälde gewidmet; da wo Christus dem Verfolger Saulus erscheint, stehet zum Symbol der dadurch erfolgten Umwandlung, neben Saul ein Wolf und ein Lamm.

Den die Apostelgeschichte betreffenden Capiteln folgen abermalige Auszüge aus Frechulfus über die Sendung der Apostel, und dann die Geschichte der Römischen Kaiser in ihrer Beziehung auf die Schicksale der christlichen Kirche, deren Triumph unter Constantin, derselben Anfechtungen durch die Ketzereyen, besonders durch Arius u. s. f. Diese Auszüge endigen mit dem Kaiser Phocas, der Rom zum Haupt der Kirche erklärt habe.

Zwey Abbildungen, die eine wie Paulus eine Aethiopierin tauft, zum Sinnbilde der, allen Völkern, auch den Heiden, eröffneten Kirche; die andere wie Christus der Kirche,

seiner Vermählten, die in weiblicher Gestalt an der Spitze aller Apostel nahet, die Krone der Herrschaft aufsetzt, eröffnen eine mehrere Seiten nach einander fortlaufende Reihe allegorischer Malereyen, den Kampf der christlichen Tugenden gegen die Laster und bösen Neigungen, durch Satans Neid gegen die Kirche aufgeregt, und den endlichen Sieg letzterer darstellend. Die Laster und Tugenden, alle in der Gestalt gewapneter Frauen, fechten, die ersteren mit Speeren (laut der Beyschrift: den Stacheln der Anfechtung), die zweyten mit Schwertern (des göttlichen Worts). Bey jedem einzelnen Kampfe führt ein anderes Laster und eine andere Tugend den Vorstand, in beyder Gefolge jedesmal die zunächst verwandten bösen und guten Eigenschaften; die Gefechte enden alle damit, daß die jedesmalige Haupttugend das ihr entgegenstehende Hauptlaster tödtet, oder auch das Laster sich selbst zerstöret. Nur der Schwelgerey in süßer Begleitung der manchfaltigen Genüsse, auf einem mit Edelsteinen und Gold reich verzierten Wagen (currus luxuriae) einherfahrend, gelingt es, nicht durch Waffen, sondern Blumen streuend, durch Schmeicheley, die entgegenstehenden Tugenden zu bethören und den Sieg wankend zu machen; aber auf der Kehrseite ist die Enthaltsamkeit noch zur rechten Zeit zu Hülfe geeilt, und zerschmettert den Wagen der gefährlichen Feindin; es entfliehen alle die süßen Laster, entwaffnet und allen ihren reichen Schmuck von sich werfend u. s. w. Am Ende dieser Allegorien ruht Salomo, ein Sinnbild des triumphirenden Christus, auf einem kostbaren Bette (dem Schoße der Kirche) von seinen sechzig Starken (nach dem Hohenliede) umgeben, welcher Schilde daneben an den Zinnen der Burg Davids aufgehangen sind. Zunächst feyert

Salomo das Hochzeitmahl mit der Kirche, wobey Bischöfe den Wein des Altars kredenzen.

Viele Capitel handeln nun von Salomo, mit allegorischer Anwendung auf Christus und die Kirche; besonders wird das Hohelied vielfältig dahin bezogen. Unter den begleitenden Abbildungen ist der Tempelbau, der Besuch der Königin Saba, Salomo auf seinem Prachtthrone, davor Jerusalems Jungfrauen lobsingend.

Höchst sonderbare Gemälde veranlasst Salomons vanitas vanitatum. Zuerst der König auf seinem Throne im Augenblick jenes Aufrufs, so ähnlich demjenigen Saladins über sein Leichentuch, — Saladins, der Salomons Thron zu Herradens Zeit erfocht, und von dem die fromme Aebtissin vielleicht nie oder wohl nur als von einem Fürsten der Hölle sprechen gehört. — Daneben, zum Sinnbilde des Wahns weltlicher Dinge, zwey Männer, die ein Puppenspiel (ludus monstrorum betitelt) über einem Tische regieren; sie ziehen nämlich vermittelst sich kreuzender Schnüre die kleinen Bilder zweyer fechtender Ritter hin und her (einem Spielwerke, das noch jetzt die Knaben kennen). Auf derselben Seite ist die Glücksgöttin auf ihrem Rade, Könige auf und ab wälzend! — Die nächste Seite zeigt die Leiter, die zur Krone des Lebens führt *), welche letztere die Rechte Gottes oben aus den Wolken darreicht. Teufel schießen ihre Pfeile auf die Hinaufsteigenden ab, während sie unterhalb der höllische Drache mit List belauert. Wohl sind Engel mit ihren Schwertern zur Vertheidigung da; doch nur zu siegreich erscheinen die

---

*) Diese sehr interessante Darstellung ist in unserer 9ten Platte gegeben. — Die eben erwähnten Puppenspieler finden sich auf der 5ten Tafel.

Waffen der Hölle; denn um die Wette stürzen die Emporklimmenden über die Stufen der Leiter herab: von der obersten der Eremit, der seinen Garten dem Gebete vorzieht; weiterhin der Carthäuser (inclusus, wie Herrad die Mitglieder strengerer Orden nennt) durch ein Bett gelockt; so der Mönch durch seinen goldnen Mammon; der Weltgeistliche (clericus) durch eine reich besetzte Tafel und sein Liebchen (amica clerici), die ihm vom Kirchdache winkt; die Nonne angezogen durch die Güter der Welt und der Liebe Freuden, zu denen sie auch ein Weltgeistlicher verleitet. — Gleich von der untersten Sprosse taumeln die Weltleute herab, der Krieger durch schöne Pferde, Waffen, und durch Ehrgeiz bethört, das Weib durch Putz und weltliche Eitelkeit. — Von den verführenden Gegenständen, die auf einem neben der Leiter sich erhebenden Hügel dargestellt sind, zieht sich jedesmal zu dem dadurch Verführten eine Linie hin, zu hinlänglicher Deutlichkeit, noch außer den vielfachen Erklärungen. Nur allein die christliche Liebe (caritas) hat die oberste Stufe erreicht, und empfängt den himmlischen Lohn. Jedoch steht auf der Stange der Leiter das Trostwort für die Andern, daß durch Buße wieder von dem Falle erstanden werden könne.

Der Text fügt manchfaltige Betrachtungen bey, über die Versuchungen der Welt, die höllischen Anfechtungen, die dagegen anzuwendenden christlichen Tugenden; ferner ein Gedicht de lapsu carnis quo labitur homo de scala caritatis: Herrad mag dessen Verfasserin seyn; es ist bey Albrecht abgedruckt.

Bey derselben Veranlassung sind die Syrenen abgebildet, zuerst wie sie durch ihre Lockungen bethörte Schiffer

verderben; dann aber wie die Verführerinnen Ulysses List unterliegen. Ulysses steht am Mast gebunden, seine Gefährten, die ihre Ohren mit Wachs verstopften, überwältigen die Syrenen im Augenblicke, wo diese über das Schiff herfallen wollen. — Eine dahin gehörige Note erklärt allerley Benennungen der Schiffe und Schiffstheile, (nichts was auf den Compaß bezogen werden könnte). Von den Syrenen werden die mythologischen Nachrichten mitgetheilt; dann jene auf die vielerley Gefahren, durch welche Christus die Kirche als seine Vermählte in den Weinkeller der Seligkeit (nach dem Hohenliede) einführe, bezogen, und hiebey von den verschiedenen Ketzereyen, welche die Kirche anfechten, als den Füchsen, welche den christlichen Weinberg verderben, gesprochen; Beydes auch in zwey Gemälden, nach dieser Allegorie, vorgestellt.

Jetzt wird die gesammte christliche Kirche in einem besondern Gemälde also abgebildet: im Durchschnitt eines Kirchengebäudes thront, in der mittlern Nische des obern Stockwerks, die Kirche als Königin; zu beyden Seiten der Nische sitzen Päpste, Bischöfe und andere Geistliche, Mönche und Nonnen; die Mittel-Nische des untern Stockwerks nehmen Jerusalems Jungfrauen (nach dem Hohenliede) ein, als Sinnbild aller derer, die der Kirche unterwürfig sind; neben der Nische auf einer Seite sieht man Einsiedler und Glieder der strengeren Orden (inclusi); dagegen über die weltlichen Fürsten und andere Layen. An zwey Nebenthüren stehen David und Jesajas als vor den Thüren der Kirche getauft (auf dem gegenüber stehenden Blatte sind diese Beyden nochmals vor einem großen marmornen Taufstein, mit der Erklärung, jener sey durch die Beichte, dieser durch die Thrä-

nen getauft). Auf dem Dache der Kirche streiten die Engel gegen die Satane. Vier Medaillons außerhalb an den vier Ecken des Kirchengebäudes enthalten jedes das Brustbild eines der vier großen Propheten, denen das Evangelium durch eines der Wesen, die die Attributen der Evangelisten bilden, entgegengebracht wird.

Dieses Gemälde dient wie zum Eingange einer Folge von Capiteln über die christliche Kirche, die Stände, aus denen sie besteht, ihren Verhältnissen und gegenseitigen Pflichten. Z. B. sollen (nach dem speculum ecclesiae) die Bauern hauptsächlich nicht versäumen, der Geistlichkeit den Zehnten zu geben; im Unterlassungsfalle würde ihnen der Himmel die andern Neune durch eben so vielerley Strafgerichte, als Näße, Trockene, Hagel, Rost, Pest, durch der Richter oder der Krieger Gewaltthat, durch Feuer, durch Räuber vernichten. Alles dieß wird vermieden durch richtige Abgebung des Zehnten und durch Almosen. Aus der gemma animae wird die Beschreibung der Kirchen und gottgeweihten Orte, ihrer inneren und äußeren Theile, gesammter heiliger Geräthschaften und ihrer Einweihung gegeben, und zwar bey jedem die allegorisch-mystische Deutung; ferner die Aufzählung des gesammten Kirchenpersonales, von den Thürhütern an, durch alle Klassen und Würden der Geistlichkeit, bis zu den Patriarchen und dem Papste hinauf, nach ihrer Rangordnung und jederseitigem Amte, und mit der Beschreibung ihrer Kleidung. Ueber die Primatur des Römischen Papstes werden weiter Auszüge aus Ivos Dekretalien-Sammlung beygebracht, und zwar zuerst das angebliche Testament Constantins, das dem Papste alle kaiserlichen Insignien zugesteht.

Betrachtungen über die Laster und die Lasterhaften, die aus der Kirche zu verbannen sind, enden mit einem Gedichte Herradens gegen den Wucher und die Simonie. Zugleich stellt ein Gemälde Christus, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt, vor, so daß unter letztern alle Arten von Sündern und von der Kirche Gebrandmarkten abgebildet werden: da sind besonders zu sehen Judas Ischarioth; Gehasi (hier Jetzi genannt), Elisas Diener, der sich von Naeman, dem Syrischen Häuptling, den der Prophet geheilt hatte, Geld erpresste, und dafür aussätzig ward; Simon der Zauberer, den ein Teufelchen an den Haaren, ein anderes am Rocke fasst; ferner Diebe, Mörder, Unzüchtige, Zauberer und Hexenmeister (letzterer einen Thurn auf der Nasenspitze tragend); den Beschluß macht ein Troß Ketzer und Ungerechte jeder Art.

Wie aber die Verstoßenen durch Reue und Buße und durch die Barmherzigkeit Christi geheilt werden können, zeigt das Bild eines mit siebenfachem Aussatze (deren jeder eine eigene Ketzerey bedeutet) und wieder mit siebenfachen Bußübungen als Heilmitteln Belegten vor. Weiter steht Christus auf einer Weinkelter, während alle Glieder der Kirche Trauben aufschütten. Außer dem Kreise, der das Gemälde umschließt, ist abermals der Aussätzige, dem Christus (nochmals abgebildet) entgegengeht, und ihn bey der Hand in den Schoß der Kirche zurückführt.

Gleich nachher findet sich die Geschichte des Antichrists dargestellt. Man erblickt den Antichristen, der Elias und Henoch tödtet, die kurz vor ihm auf der Erde erschienen; die Leichen beyder liegen unbeerdigt auf der Straße; der Antichrist lockt durch Geschenke die Fürsten, die Geistlichen,

die

die Völker, so Christen wie Juden; er thut Wunder, läſſt Bäume blühen, Feuer vom Himmel fallen, das Meer durch Sturm erregen; die jetzt noch nicht an ihn glauben wollen, läſſt er martern und tödten; der wird in einen glühenden Ofen geworfen, jener enthauptet, andere mit Haken zerfleischt, gegeißelt, mit Keulen erschlagen, geblendet, mit Steinen todt geworfen, von Drachen verzehrt, von Schlangen gebissen. Doch Geduld! Nemesis ist nicht ferne: der Antichrist besteigt stolz den Oelberg, um gen Himmel zu fahren, da erscheint alsobald der Engel Michael und spaltet dem Uebermüthigen das Haupt, zum Erstaunen seiner bethörten Nachfolger. Die verführten Auserwählten thun Buße, die Juden bekehren sich, die Synagoge wird getauft. — Im Texte liest man Zusammenstellungen über den Antichristen.

Das jüngste Gericht, das himmlische Paradies, die Hölle, meist nach Anleitung der Apokalypse, beschäftigten nun die reiche Phantasie der Darstellerin. Diese Gegenstände bilden ein zusammenhängendes Gemälde, das mehrere Seiten durchläuft. Das Central-Gemälde zeigt Christus auf einem Throne von Regenbogen gebildet, in der Mitte des obern Feldes; darunter im zweyten Felde, auf geflügelten Rädern, Seraphime mit den vier Köpfen des Engels und der Thiere der Evangelisten; und im dritten Felde, auch in der Mitte, das Kreuz, und alle Marterinstrumente des Leidens Christi auf einem gepolsterten Thronsessel, von Engeln im Triumph gehalten. Vor dem Kreuze liegt aufgeschlagen das Buch der Gerechtigkeit. Neben dem Kreuze knien links und rechts Adam und Eva. Im obern Felde, neben Christus, stehen Maria und Johannes der Täufer; daneben und neben den Cherubim im Mittelfelde sitzen alle Apostel auf einer Quer-

bank, hinter jedem ist ein Engel. Auf der Seite der rechten Hand Christi stehen, im untern Felde, gruppenweise die Patriarchen, die Propheten, die Schüler des Herrn oder kleineren Apostel; sie bilden den Anfang der Gruppen der Auserwählten, die auf der Seite zuvor zu sehen sind. Auf einem zwischen das Central-Gemälde eingehefteten Blatte ist Belzebub (hier braun gemalt) von Engeln an Händen und Füßen gefesselt, hergeführt. Auf den Blättern vor dem Central-Gemälde (also immer zur Rechten des Richters) finden sich auf den nächsten Seiten, im mittlern Felde der einen Seite, der Engel mit den Posaunen; die Todten, die aus den Gräbern auferstehen; und im untern Felde, Raubthiere aller Art (vierfüßige, Vögel und Fische), welche die Gliedmaßen derer, die sie einst gefressen haben, von sich speyen; daneben der Engel, der den Himmel und die Sterne als ein Pergament zusammenrollt. Auf der gegenüber stehenden Seite, im mittlern Felde, Himmel und Erde in Brand, und im untern, der neue Himmel mit Sonne, Mond und Sternen, in einer Sphäre, deren Mittelpunkt Christus Antlitz bildet; daneben der neue Erdenkreis in jungem Grün mit Blumen übersäet. Die oberen Felder beyder Seiten und einen Theil des mittlern Feldes nehmen die ferneren Gruppen der Auserwählten in folgender Ordnung ein: die Märtyrer, die Päpste, Bischöfe und Klerisey, die Aebte und Mönche, die Einsiedler und Mitglieder strengerer Orden, die Witwen, die Aebtissinnen und Nonnen, die Könige und Fürsten, Richter und sämmtliche bußfertige Weltleute beyderley Geschlechts. Auf den beyden vorstehenden Seiten wallen die Auserwählten, die die Krone des Lebens erhielten, zwischen Palmen. Endlich auf dem vordersten dieser Blätter ist das

gesammte himmlische Reich nach seiner endlichen Rangordnung, oben Christus, auf dem Throne, darunter durch breite goldene Stangen in eben so viel Felder oder Reihen getheilt, die Brustbilder zuerst der Jungfrauen, dann der Apostel, der Märtyrer, der Bekenner, alle bis hieher mit einem goldenen Scheine oder Nimbus um das Haupt; ferner die Propheten, die Patriarchen mit silbernem Nimbus, die Enthaltsamen mit rothem, die Verheiratheten mit grünem, zuletzt die Völker mit gelbem; immer ist jedem der Seligen ein Engel beygegeben.

Links von Christus Thron, im Central-Gemälde, sprüht ein Feuerstrom herab, der die Verdammten absondert; alle diese gehen auf Feuerflammen: zuerst die falschen Propheten, dann auf der folgenden Seite die falschen Apostel, und ferner die falschen Päpste und Bischöfe u. s. w., immer in abgesonderten Gruppen, nach der nämlichen Ordnung, wie früher die Auserwählten; nur noch zuletzt die Juden und Heiden, deren man unter den Auserwählten, wie natürlich, keinen erblickt. Im untern Felde werden endlich alle die Verdammten, ohne weitere Ordnung, Priester und Weltliche durcheinander, von Engeln mit Händen und Füßen und mit Gabeln in den höllischen Pfuhl getrieben, während ihnen die Flammen schon über den Häuptern zusammenschlagen. Ein Kornwucherer lässt sich unter diesen Verdammten durch seinen Getreidesack erkennen.

Die Hölle nimmt das nächste Blatt ein. Eine Schilderey, Callot's würdig. Ein Geklüfte, in dessen Höhlungen Flammen sprühen und Verdammte braten, bildet die Einfassung. Flammen-Meere theilen das Innere in vier Felder. In dem untersten, im tiefsten Abgrund der Hölle sitzt Lucifer oder Satan mit Ketten geschlossen, den Antichrist im Schoße. Zunächst

bringt ein Teufel einen geldgierigen Mönch, dessen Strafe sogleich daneben erblickt wird: er liegt entkleidet auf dem Rücken, während ihm ein Teufel glühendes Gold in den Rachen schüttet. Im zweyten Felde von unten sind zwey Kessel aufgehangen; in dem einen werden Juden gesotten, in dem andern Krieger (die Aufschrift des letztern sagt: (milites vel armati). Teufel halten wirklich noch von beyderley Art Züchtlingen schwebend, bestimmt, die Gesellschaft in den Kesseln zu vermehren; andere Teufel rühren mit Gabeln in den Kesseln. Vor dem Judenkessel liegt ein Teufel auf einem Knie, und hält mit komischer Miene einen unbekleideten Züchtling auf dem andern Knie fest, indem er ihm mit der flachen Hand die Strafe der ABCschützen auf das Gesäß angedeihen lässt. Im Felde darüber wird dem Wucherer glühendes Geld in die Hand gegossen. Der Verläumder muß eine Kröte belecken; dem Auflaurer werden die Ohren gezwickt; einer Putznärrin machen Teufel die Toilette (sie scheinen sie einzuschnüren); die Kindesmörderin muß ihr eigenes Kind aufzehren.

Folgende ganz possierliche Darstellung wird im obersten Felde erblickt. Ein Seil ist so durch zwey Oeffnungen des obern Geklüfts gezogen, daß es in der Mitte eine Schaukel bildet, auf der ein Teufel sich, gemüthlich lächelnd, hin und her treibt; an den beyden Enden des Seils, die durch das Geklüfte auf den Seiten herabhängen, schweben, das Gleichgewicht bildend, zwey Verdammte an Armen und Füßen gebunden; überdieß wird jeder von einem Teufel bey den Haaren festgehalten. Weiter ist ein Verdammter bey den Füßen aufgehangen, von dessen Hals an einem Seile ein Block herabhängt, auf dem sich ebenfalls ein Teu-

fel schaukelt. Noch sind hier Wollüstige, die von Schlangen umwunden und zerbissen werden; ein Selbstmörder stößt sich ewig das Messer in den Leib.

Auf der Rückseite dieses Blatts stößt man auf einige, nicht mehr zu dieser Folge gehörige, aber höchst abenteuerliche Gemälde, wovon erst nur der Umriß mit der Feder fertig ist. Zuerst noch ein Mikrokosmus; dann zwey aus den Gliedmaßen der verschiedensten Wesen zusammengesetzte Chimären, dabey folgendes Verskunststück zur Erklärung, wobey immer auch die unter einander stehenden Worte einen, das Bild erklärenden Sinn geben.

(1.)

Latrans, vir, cervus, equus, ales, scorpio, catus,
dente, manu, cornu, pede, pectore, retro, vel ungue,
mordeo, cedo, peto, ferio, trudo, neco, scindo.

(2.)

Bos, lepus, ales, equus, homo, serpens, pavo, leo, grus,
pes, caput, os, pectus, manus, ilia, cauda, juba, crus.

Der Text verweilt jetzt länger bey dem sündlichen Babylon und dem himmlischen Jerusalem der Apokalypse. Ersteres ist in seinem Stolze und im Augenblick seines Sturzes abgemalt. Diese Bilder sind in größerm Format, und füllen jedes eine Folioseite ohne Abtheilung. Das große Babylon, als Königin, in köstlicher Kleidung, die Krone auf dem Haupt, einen goldenen Becher in der Hand, sitzt auf dem ziegelroth bemalten, siebenköpfigen Ungeheuer mit den zehn Hörnern; die sieben Köpfe sind so gegeben, daß sich sechs

kleinere Köpfe statt einer Mähne hinter dem eigentlichen Kopfe des Thiers befinden. Geistliche und Weltliche stehen voll Bewunderung sich der Königin der Sünde überlassend. Auf der Kehrseite wird das Weib und das Thier, das unterste zu oberst, durch Engel in den Feuerpfuhl gestürzt. Wehklagend und verzweifelnd blicken die bethörten Anhänger auf diese Katastrophe.

In gleichem Format ist, nach der Apokalypse, das Weib (die Kirche) abgebildet, das Sternendiadem auf dem Haupt, mit der Sonne bekleidet und den Mond unter den Füßen. Die Sonnenscheibe, welche sehr groß ist, befindet sich längs dem Rücken der weiblichen Gestalt, welche selbst auf dem erleuchteten Mondsviertel steht; der weiter emporragende unerleuchtete Theil der Mondscheibe berührt die Sonnenscheibe. Ein Engel entführt das von dem Weibe geborene Kind. Unterhalb des Weibes ist auf der einen Seite der siebenköpfige Drache, Gift ausspeyend; gegenüber das andere siebenköpfige Thier, in Löwengestalt, mit einem Schwert die Gläubigen, die hinter dem Weibe hervorragen, verwundend. Bey diesen beyden Ungeheuern bilden sechs kleinere Köpfe eine Krone hinter dem ersteren größern Kopfe.

Noch veranlasst das himmlische Jerusalem eine Beschreibung der zwölf kostbarsten Edelsteine mit ihrer allegorischen Beziehung, und ein Gedicht Herradens mit Musikbegleitung über denselben Gegenstand.

Das Paradies wird in einem großen Gemälde allegorisch abgebildet: Abrahams kolossale Gestalt sitzt auf einem Thron zwischen Palmen; im Schoße des Erzvaters ruhet die Gruppe der Auserwählten. Die Kronen des Lebens sind

oberhalb aufgehangen. In den vier Ecken werden die Flußgötter der vier Paradiesflüsse mit ihren Urnen erblickt.

Dieß beendigt das eigentliche Hauptwerk Herradens, nach welchem sie zuerst fortgehende Auszüge aus Petrus Lombardus über das ganze dogmatische und moralische Lehrgebäude der Theologie und der Kirchengesetze liefert. Darauf finden sich aus dem, Clemens Romanus beygelegten, Itinerarium mehrere Capitel, worin im Gespräche, dessen Mitredner theils Christen, darunter neubekehrte, theils noch dem Heidenthum anhängende Personen sind, mancherley von den Meinungen der heidnischen Philosophen über Gottheit und Entstehung der Welt, von der Schöpfungs-Geschichte nach der Mythologie, von den religiösen Gebräuchen und Begriffen verschiedener heidnischer Völker, besonders auch in Rücksicht auf Magie und Wahrsagerkunst, von der griechischen und römischen Götter- und Heroen-Geschichte, endlich Mehreres über Simon den Zauberer, als Nebenbuhler des Apostels Petrus, erzählt wird.

Ohne Angabe der Quelle, vielleicht von Herrad selbst, ist eine polemische Abhandlung über das von den Weltgeistlichen angefochtene Recht der regulirten Geistlichkeit, Pfarreyen zu versehen, und überhaupt Seelsorgen zu haben. Ein Hauptgrund für letztere beruht auf der ächt dialektischen Distinktion, daß ja doch nur regelmäßige Aufführung der Weltgeistlichen dieselben zu einem solchen Amt eigne, folglich sie regulirt seyn müßten, einer Bedingung, die bey der regulirten Geistlichkeit schon an und für sich selbst bestehe.

Man stößt hier auf manche interessante Aeußerungen über die unkanonische Lebensart der Weltgeistlichen. So heißt es z. B.: sie gehorchten nicht den kanonischen Vorschriften, der noch erheblicheren Mißbräuche zu geschweigen;

so verwendeten sie auf Würfelspiel und Jagdpartieen mehr Zeit, als auf Lehre und Andachtsübungen; das Einkommen der Kirche verzehrten sie lieber mit Possenreißern und eitelm Volke, als für die Armen u. s. w.

Diese Abhandlung schließt ein Capitel über den Anfang des Gebrauchs der kostbaren Kleider bey der Geistlichkeit, wo über den Mißbrauch derselben Beschwerden geführt werden, so auch über die unschicklichen Aufzüge, welche in den Kirchen, an vielen Orten, am Tage der drey Könige, oder der Octave dieses Festes gehalten würden.

Nun kömmt eine Liste der Päpste mit ihren Regierungsjahren *). Von Eugen III. an, fehlen letztere. Die Namen Urbans III., Gregors VIII. und Clemens III., die in den letzten Zeiten Herradens den päpstlichen Stuhl einnahmen, sind noch mit zitternder Hand beygeschrieben. Sonderbar scheint es, daß Lucius III., mit dem Herrad Manches zu verhandeln gehabt, und der ihre Stiftungen bestätigte, als Lucius II. aufgezählt wird.

Für das Kloster einst höchst wichtig waren wohl ein immerwährender Kalender oder Martyrolog, und mehrere chro-

---

*) Wir fielen natürlich sogleich darauf, zu untersuchen, ob diese Liste eine Spur der Papissin Johanna aufweise, und unterdessen wurden wir noch insbesondere eingeladen, diesen Umstand nicht außer Acht zu lassen. Allein in Herrads Verzeichniß folgt auf Leo IV. unmittelbar — Benedict III., und es ist nirgend keine Ahnung dieser Geschichte, auch keine Ausradirung, noch Lücke. Sonst finden sich aber hie und da Abweichungen von den gewöhnlichen Papstlisten, wie z. B. von der in Lenglet Dufresnoy's tablettes chronologiques (Paris 1744), die wir gerade vor Augen haben. Dieses hat uns um so mehr bestimmt, die ganze Papstliste aus Herrad unsern Zugaben beyzufügen.

nologische Cyclen *), die Herrad gewiß mit unsäglicher Geduld ausgeführt hat.

Bey ersterm befindet sich für jeden Tag ein Perpendikular-Strich; jeder erste Monatstag ruht auf einem kleinen Halbzirkel; je beym siebenten Tage, vom ersten Jänner an, ist der Strich verlängert, zur Auffindung des Sonntagsbuchstabens. Ins Kreuz durchgezogene einfache, doppelte, dreyfache und mehrfache Querstriche bezeichnen die Feyertage, und beygefügte Punkte die Christus-, Marien- oder Apostel-Tage, Komma's die Vigilien; Ypsilon die Unglückstage (dies aegyptiacos). Die goldene Zahl des neunzehnjährigen Cyclus ist oberhalb der Striche der Wochentage beygeschrieben. Dasselbe Martyrolog ist doppelt vorhanden, einmal in einer großen Kreis-Linie, das andere Mal so, daß für jeden Monat eine besondere Horizontal-Linie bestimmt ist. Im innern Raume des erstern ist der neunzehnjährige Cyclus mit den Epacten, und eine Tafel mit den Osterbuchstaben, dem Monatstage, worauf Ostern fällt, der Anzahl der Tage von Weihnachten bis Quadragesima, und der Wochen bis zu Advent für eine Periode von 32 Jahren.

Drey nacheinander folgende Seiten, vermittelst sich schneidender Perpendikular- und Quer-Linien in 532 Quadrate eingetheilt, enthalten eine Tafel nach dem großen dionysischen Cyclus für eben so viele Jahre, also von 1175, nach beygeschriebener Jahrzahl der Verfertigung bis auf 1707, wo für jedes Jahr, in dem ihm gewidmeten Quadrate, der Osterbuchstabe, ferner durch Striche und Punkte die Anzahl der Wochen und Tage von Weihnachten bis Quadragesima, wie

*) Die 10te Kupfertafel gibt Proben davon.

auch auf den wievielsten Tag der Woche ersteres fällt, verzeichnet ist. Ein besonderes Zeichen macht die Schaltjahre kenntlich; andre das erste Jahr des neunzehnjährigen oder goldnen Cyclus und dasjenige des dreyzehnjährigen der Indiktionen.

Für eine gleiche Anzahl Jahre (von 1156 bis 1688) gibt ein mit großer Mühe gebildetes hexametrisches Gedicht die Anzahl der Wochen und Tage, die in jedem dieser Jahre zwischen Weihnachten und Quadragesima verfließen, und zwar so, daß für jedes Jahr ein Wort gerechnet ist, und die Anzahl jener Wochen und noch darüber gehende einzelne Tage, die erstern durch die Anzahl Buchstaben in jedem Worte, letztere durch diejenige der über jedem Worte beygefügten Punkte angedeutet werden. Ein über das Wort noch hinzugesetztes B bezeichnet ein Schaltjahr. Jeder einzelne Vers des Gedichts gewährt einen für sich geschlossenen Sinn, bald eine Art Sittenspruch, bald eine fromme Bemerkung, oder Lehre, zuweilen auch eine Art Epigramm, wie: confundunt Lenocinio stultos meretrices, oder atteritur stolidus blandimento muliebri. Daß manches sehr Gezwungene dabey zum Vorschein komme, liegt in der Natur der Sache *).

Jedesmal sind die Erklärungen und Regeln zur Benutzung der Kalender und Cyclen beygefügt. Die Jahrzahl (1156), wo der Kalender verfertigt worden, ist vollständig mit Worten als Anmerkung angezeigt.

Das Schlußgemälde ist dem Kloster Hohenburg insbesondere gewidmet **). Der grüne Boden stellt den Berg Hohenburg vor (mons Hohenburc, mit der sonderbaren Beyschrift dellifer id est sublimis). Auf dem Blatte links des Lesers

*) Wir theilen das sonderbare Gedicht ganz in den Zugaben mit.

**) Siehe unsre 11te und 12te Kupfertafel.

sieht man oberhalb das Kloster: vor dessen Eingang steht Christus, ein abgerolltes Pergament mit oberwähntem Spruch an die Klostergemeinde (vos quas includit u. s. w.) in der linken Hand; und neben ihm rechts Maria und Petrus. — Etwas unterhalb, auf seinem aus Ehrfurcht abgelegten Fürstenmantel, kniet Herzog Attich, und bietet jenen Himmlischen das Kloster als Morgengabe an, indem er ihnen einen goldenen Stab darreicht, den alle Drey mit einer Hand anfassen. Links von Christus befinden sich Johannes der Täufer und die h. Odilie, (denn Odilie zollte diesem Heiligen eine besondere Verehrung und weihte ihm eine eigene Capelle ihres Klosters, worin sie auch begraben ward). — Auf derselben Seite, weiter unten, sitzt Herzog Attich in voller fürstlicher Kleidung auf einem Throne, und übergibt das Kloster, durch Ueberreichung der Schlüssel *), an Odilien, als erster Aebtissin, die sich an der Spitze ihrer gottgeweihten Jungfrauen nahet.

Weiter werden Relindis und gegenüber Herrad auf demselben Gemälde vorgestellt. Beyde, so wie obige Figuren, in ganzer Gestalt. Zwischen den Aebtissinnen sind, in sechs Reihen, die Brustbilder ihrer gesammten, meist adeligen Klostergemeinde. Die Aufschrift sagt: congregatio religiosa temporibus Relindis et Herradis abbatissarum in Dei Servitio in Hohenburc caritative adunata. Bey jedem Bilde stehet der Taufname, und öfter die Bezeichnung des

*) Hier, so wie bey der Uebergabe des Tempels durch Salomo, ist diese Handlung durch Ueberreichung der Schlüssel vorgestellt; um so wahrscheinlicher wird es, daß auf dem oben erwähnten steinernen Monumente das Buch, welches Odilie und Attich halten, mit der Uebergabe des Klosters nichts gemein habe.

Geburtsorts, vielleicht auch zugleich bey einigen mit der ihres adeligen Geschlechts zusammentreffend oder dieselbe bildend. Die erste ist Adelhaid von Veimingen (sie folgte Herraden als Aebtissin, so wie noch mehrere, deren Namen sich auf dem Gemälde finden, in ziemlich kurzer Zeitfrist). Es sind sechs und vierzig Kloster- oder Stifts-Frauen, und zwölf Layenschwestern (conversae), ohne ein erstes und letztes Brustbild, denen kein Namen beygefügt ist *). Auf einem Kreuze vor Relindis liest man ihre früher mitgetheilte Anrede an die Klostergemeinde; und folgende auf einer Tafel vor Herrad:

O nivei flores, dantes virtutis odores
Semper divina pausantes in theoria
Pulvere terreno contempto currite coelo
Quo nunc absconsum, valeatis cernere sponsum.

Zwey kleine Gedichte auf den Berg Hohenburg, mit Musikbegleitung (rythmus de monte Hohenburc) und

*) Hier ist die den Brustbildern beygefügte Namensliste: Guta; Adelheit de Veimingen; Mœthild de Sneiten; Adelheit und Edellint de Gundelvingen; Richinza de Werde; Adelheit de Flôchberg; Odilia; Lukart de Loufe; hedewic de Mellesheim; heilwic de Eistette; Gerdrut de Bůch; Cunigunt; Margaretha; Gerdrut de Argentina; Adelheit de Bilrit; Bersint; Agnes de Muziche; Adelheit de Louben; Offemia; Mœthild de Knoringen; hedewic de Truhtelinge; Lukart de Vendenbach; Rilint und Adelheit de Entringen; Willebirc; Gerdrut de Andela; Anna; Uticha; hedewic de Emmendorf; Clementia; herrat; Bertha; hazicha; Ita; Juta; Richinza de Trennelen; hedewic de Kazenstein; Gerdrut de Kreienheim; Adelheit und Mehtilt de Nîphe; heilwic de Egensheim; Edellint de Hagenowe; hedewic de Argentina; Christina; Agnes de Pusingen. — Conversarum nomina sunt hæc: Richinza und Gertrud de Veimingen; Demůt; heilwic; Sibilia; Methild de Talcheim; Mehtild de Ehenheim; Bertha de Andela; Aba; Junta; hiltegunt; Hemma.

mehrere Verse de contemptu mundi und über die opprobria mundi beschließen das gesammte Werk. Hier noch der Anfang des einen Gedichtes an Hohenburg als Probe:

Hoc in monte, vivo fonte, potantur oviculae,
esum vitae, sine lite, congestans apiculae,
nectar clarum scripturarum potant liberaliter.
Bibant, bibant; vivant, vivant omnes aeternaliter! etc.

IV.

Ueber Wissenschaft, Litteratur und Kunst in Herradens Werk.

Vollkommen spricht sich in Herradens Werk der Geist ihres Zeitalters aus. Die Welt und ihr Wissen ist nur zum Behufe der Kirche und ihres Glaubens da; was der menschliche Geist erforschte, wird nur zugelassen, wenn es der Theologie zur Stütze dienen kann, sonst ist es Tand, ja Eingebung Satans und seiner unreinen Geister. So wie in unsern Tagen die Theologie nur dann geduldet wird, wenn sie sich in den Geist der Welt einzuschmiegen weiß.

Doch wie es dem weiblichen Wesen entspricht, gefiel sich Herrad vorzüglich in dem dichterischen Theile der Glaubenslehre, in den mystischen Lauben der heiligen Geschichte und Weissagungen.

Ihr dahin zu folgen, sey nicht unser Geschäft. Reiche Nahrung könnten wir Liebhabern religioser Mystik gewähren; doch es genüge, die in den Sammlungen der Kirchenschriftsteller größtentheils noch zugänglichen Quellen angezeigt zu haben, aus denen Herrad selbst schöpfte. Besonders auch wer sich gern über das Wesen der Geister, ihre Erscheinungen,

ihre Verhältnisse vom Augenblick des Todes bis zum jüngsten Gericht und nachher belehren will, versäume nicht da nachzuforschen, seine Mühe wird vielfältig belohnt werden. So lässt sich z. B. aus dem Elucidarium erfahren auf welche Bedingungen, und welche Seelen erscheinen dürfen; daß die Seele eines gewissen Papstes Benedict mit einem Eselskopf und Schwanz und einem Bärenkörper sich zeigte; daß aber gewöhnlicher die Seelen in menschlicher Gestalt mit einem Körper aus Luft gebaut erschienen; daß für die Frommen gleichgültig sey, ob sie auf geweihtem Gottesacker oder nicht begraben würden, da sie überall im Schooße der Kirche ruheten; höchst wichtig aber für die im Fegfeuer Lodernden und die ganz Bösen, indem etwas von der Gnade der um sie her begrabenen Frommen auf sie übergehe, daher auch öfters Teufel die Gebeine der Bösen ausgrüben und von dem Gottesacker hinwegbrächten. — Petrus Lombardus verdient auch in dieser Hinsicht ja nicht übergangen zu werden; er gibt über die Auferstehung, über Alter und Statur, in welcher die Auferstehenden sich befinden werden, (ersteres ist zwischen 30 und 33 Jahren gesetzt, als dem Alter, in welchem Christus lehrte, litte und auferstund), ferner über die Natur des höllischen Feuers u. s. w. genaue Nachricht.

Vielerley über die mancherley Arten durch die Kirche verbotener geheimer Künste, wie Zauberey, Hexerey, Wahrsagen, Zeichendeuten, Tagwählen u. s. w., befindet sich in Herrad zusammengestellt; vorzüglich aus Ivo alle von Kirchenversammlungen gegen solche Dinge erlassene Verbote. Eine höchst eigenthümliche, eben diesen Verboten unterliegende Methode, verborgene Dinge zu erfahren, sey, nach einer Stelle

aus dem speculum ecclesiae, wenn ein Mann Weiberkleider, oder umgekehrt ein Weib Männertracht anzöge.

Mager und dürftig sind leider die geographischen und astronomischen Mittheilungen. Alte und gleichzeitige Geographie ist ohne Unterschied gemischt. Etymologien vertreten größtentheils die Stelle der Sachkunde; und wie diese Etymologien öfter beschaffen sind, ist schon durch Beyspiele gezeigt. Ganz unbeachtet für die Geographie des Mittelalters dürfen jedoch in keinem Falle dergleichen in den Kirchenschriftstellern oft zwischen theologischen Abhandlungen vergrabenen Nachrichten gelassen werden.

Wenn die Astronomen und Geologen, deren Compendien Herrad benutzte, Manches nicht ahneten, was jetzt zu den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften gehört, so theilen sie im Gegentheil mit unbefangener Zuversicht manche Umstände mit, für die unser skeptisches Zeitalter wenigstens einige urkundliche Actenstücke zum Belege verlangen würde, wie z. B. wenn Herradens quidam astrologus versichert, die Welt sey den 15. cal. aprilis (also den 18. März) erschaffen worden.

Doch sind, neben solchen Aeußerungen, die uns etwas zu bestimmt scheinen, manche Angaben, die auf richtigeren Begriffen beruhen, und für die Kenntnisse jener Zeiten vortheilhafter sprechen, dergleichen früher aus eben jenem Astronomen oder Astrologen einige angemerkt worden sind. Herradens Kalender und chronologische Tabellen geben übrigens treffende Beweise ihrer wirklichen Einsichten und ihres unverdrossenen Fleißes.

Für alte Geschichte war Herradens Wahl glücklich auf Frechulf gefallen, der jedoch auch im Geiste seines Zeitalters

unter

unter Anderm erzählt, Augustus habe deßwegen nie gelitten, daß man ihn Herr titulire, weil unter seiner Regierung der wahre Herr des menschlichen Geschlechts geboren worden.

Schade daß Herrad, die so viel Geist und Kenntnisse besaß, und mit den Großen der Welt in manchfachem Verhältnisse wegen ihren Klostergeschäften stand, ihrer Zeitgeschichte nicht ein Blatt, ja nicht ein Wort gönnte. Wie manches vielfach Interessante hätte die Zeitgenossin Friedrich Barbarossa's, Philipp Augusts, Richard Löwenherzens, Saladins aufbewahren können; welche würdige Nachfolgerin hätte Roswitha, die Nonne von Gandersheim, in ihr gehabt!

Aber für Herrad war ihr Kloster die ganze Welt; sie lebte nicht für die Zeit, nur in der Zeit: und wohl mochte es auch damals süß gewesen seyn, sich aus dieser zu flüchten in die Vorwelt; süß, die Gegenwart zu vergessen in den Gefilden der stillen Wissenschaft, oder im blumenreichen Gebiete der Phantasie und der Kunst. Ja es sey uns erlaubt zu gestehen, daß auch wir uns oft und gern aus der Gegenwart düsterm Sturme zu Herradens veralteten Zügen wandten, über dem Entziffern ihrer vielfach verschlungenen Allegorien uns mit Innigkeit in der Vorwelt kindlichen Glauben, in ihren herzlich treuen Sinn versetzten; daß einsam bey Herradens Schöpfungen uns manche erheiternde Stunde verfloß.

Die Liste der Päpste ist das einzige historische Stück, welches Herrad bis zu ihren Zeiten fortgesetzt hat.

Herradens schönen Kenntnissen in der lateinischen Sprache dient ihr ganzes Werk zum rühmlichen Beleg. Daß sie die

nicht verwerflichen Muster, die sie vor sich hatte, wie einen Frechulf, Anselmus, und des beredten Abälards ausgezeichneten Schüler Petrus Lombardus nicht nur verstand, sondern daß sie sich wirklich der Sprache zum Gebrauche bemächtigt hatte, beurkundet sich vielfach durch ihre Gedichte, wo sie ihren Reichthum in Ausdrücken, freylich hie und da auf eine ihrer Zeit angemessene, oft seltsame, Weise darlegt; wie nicht weniger in ihrer prosaischen Vorrede, und andern einzelnen, von ihr herrührenden Stücken, so vornehmlich in der erwähnten Streitschrift über die Rechte der Weltgeistlichen und der regulirten Geistlichkeit, wenn sie, wie es seyn dürfte, deren Verfasserin ist, in welcher ihr die dialektischen Distinktionen volle Gelegenheit boten, ihre Sprachgewandtheit zu zeigen.

Ihren geistlichen Zöglingen zu Liebe hatte Herrad die besondere Sorgfalt, woraus noch mehr ihre Sprachkenntniß ergehet, für alle in dem ganzen Werk vorkommende schwerere lateinische Ausdrücke und Wendungen in die Zwischenzeilen oder an den Rand entweder bekanntere und leichtere lateinische Worte zur Erklärung, oder auch gleichbedeutende deutsche beyzufügen. Letzterer Umstand gewährt nicht unwichtige Beyträge zur deutschen Sprachkunde des Mittelalters, und zwar desto zuverlässigere, je weniger Zweifel über die Bedeutung des deutschen Worts übrig bleiben kann. Es genüge hier einige solche, die wir wenigstens noch nicht in den Glossarien bemerkt fanden, auszuheben. Unter den deutschen Monatsnamen sind folgende eigenthümlich: Januarius wird nebst Wintermonat auch Jârmanot übersetzt; October (und nicht November) heißt hier Windemanot; November, Wintermanot; December, Hertemanot (wohl von hert, hart, durus). Einige andere Worte: Wiwind (turbo, Wirbelwind);

schatelume Stätte, (opaca loca); Traben vel Vasen (trancita, via augusta vel transversa); der so herzliche Ausdruck Vaterheim für patria, Vaterland; u. s. w. *)

In mancherley Gestaltungen entfaltete sich Herrads schönes poetisches Talent. Voll Anmuth, lieblicher Zartheit, in fließendem Tone schwebt es dahin in den lyrischen Gedichten, so vor allen in der Zueignung an ihre mitgeweihten Jungfrauen auf heiliger Stätte, des Himmels weißglänzender Liliensaat, ihrer reinen Lämmerschar; so in dem Schlußgedichte an ihr hehres Hohenburg selbst, wo so fühlbar in stiller Pracht der Natur Gottes Gegenwart die volle Brust umhaucht. Diese Rythmen sind in gereimten Trochäen und Dactylen. — In düsterm Ernste schreiten ihre Gedichte geistlicher Betrachtung und Lehre einher, über die Verläugnung der Welt, über den Sündenfall u. s. w. Die einen bestehen in Distichen von abwechselnden Hexametern und Pentametern, andere sind ganz in Hexametern, alle mit Reimen; theils in der Mitte, theils am Ende, also eigentliche Leoninische Verse. Nur zum Theil mit Reimen ist das hexametrische Kalender-Gedicht. — Dankbare Fröhlichkeit durchhüpft die lyrischen Weihnachts- und Neujahrs-Gedichte; auffallende Sonderbarkeiten, und eine Sprachnaivetät, die mit unserer jetzigen Redesitte sehr absticht, — es ist längst bemerkt, daß Sittenreinheit sich weniger vor unverhüllter Sprache fürchtet, als die Sittenverderbtheit, — geben ihnen, wie die früher mitgetheilten Proben schon zeigten, eine eigenthümliche Merkwürdigkeit. Sie

---

*) Wir haben unsern Zugaben das vollständige Verzeichniß der in Herrad als Erklärung lateinischer Ausdrücke vorkommenden deutschen Worte beygefügt. — Damals übliche Vornamen, worunter manche sehr liebliche, bietet die weiter oben mitgetheilte Liste der Herradischen Klostergemeinde.

sind, wie die Zueignungs-Rythmen, in gereimten Trochäen und Dactylen. — Wir wiederholen, daß die Verse in den lyrischen Gedichten ohne Absatz, nur mit Unterscheidung der Strophen durch große rothe Buchstaben, die Hexameter und Pentameter aber in abgesetzten Zeilen, geschrieben sind. Ueberdieß sind bey den letztern, wenn die Distichen am Schluß reimen, die beyden Versen gemeinschaftlichen Ende-Sylben oder Buchstaben nur ein Mal geschrieben, und mit jedem durch einen symmetrisch dahin ablaufenden Strich verbunden *).

Die lyrischen Gedichte sind durchgängig in Musik gesetzt. Zuweilen sind nur die ersten Strophen über die Musik geschrieben; dann stehet bey den folgenden, wie sogleich näher zu bemerken, nur die Takt- und Vortrag-Bezeichnung über den Sylben.

Für die Musik ist in Rücksicht der Intervallen Guido von Arezzo's Liniensystem **) befolgt, so daß besonders die rothe Linie für F und die gelbe für C beständig vorgezeichnet ist. Von den Beyspielen der Art, die Gerbert (musica sacra tom. 2. tab. 16.) mittheilt, zeichnen sich die Musikstücke in Herrad dadurch aus, daß nicht nur jene beyden farbigen Linien, sondern überdieß noch terzenweise andere Linien mit Bley gezogen sind, so daß, wie noch jetzt immer, ein Ton-Intervall auf eine Linie, der andere in einen Zwischenraum kömmt. Auch sind immer terzenweise die Buchstaben des Intervalls vorne angeschrieben. Aber nicht immer

*) Der Abdruck der Gedichte Herrads wird unserm Versuche als Zugabe beygefügt.

**) Unsere 10te Kupfertafel enthält Proben dieser Musikvorzeichnung.

dieselben, so daß jetzt c a f d, ein ander Mal g e c a, oder jetzt a f d b da stehen. Die Namen und Folgen der Buchstaben und der Intervallen unter sich sind, wie in Guido, a b c d e f g a. Für b kommt das b und ♮ vor. Einige Musikstücke sind für mehrere Stimmen gesetzt, wo denn jede Stimme entweder durch einen starken Zwischenraum, oder auch durch eine schwarze Linie unterschieden wird. Sowohl wo solchermaßen mehrere Stimmen vorkommen, oder auch nur einzelne, ist vermuthlich nach der Verschiedenheit der Stimmart, jetzt das a die unterste Linie, jetzt das f, jetzt ein anderer Ton; doch wie natürlich unbeschadet der unveränderlichen Rangordnung der Töne oder Intervallen unter sich.

Dauer und Ausdruck der Töne zu bezeichnen, dienen noch die Accente, Punkte, doppelte und einfache Häkchen, so wie sie auch schon vor Guido gebraucht wurden, wie Gerbert deutlich beweist *). Diese Zeichen sind für jeden Ton auf die Linien oder Intervallen der Notenleiter über die Sylbe, die so vorgetragen werden soll, geschrieben, und bey den nachfolgenden Strophen, die nach derselben Melodie gesungen werden, und für die deßwegen die Notenleiter nicht mehr wiederholt ist, sind eben diese Zeichen über jede Sylbe beygesetzt.

Malerey mochte für Herrad Lieblingsbeschäftigung gewesen seyn. Mit welch freygebiger Hand sie ihrem Werke diesen erfreulichen Schmuck ertheilte, läßt sich aus der Be-

---

*) de cantu et musica sacra. t. 2. p. 50. Die Namen und Verschiedenheit dieser Zeichen sind in den Versen angegeben, die Gerbert t. 2. tab. 10. no. 2. mittheilt.

schreibung des Ganzen entnehmen, so wie der Reichthum ihrer Phantasie sich in der Erfindung, besonders auch der vielfältigen allegorischen und mystisch-symbolischen Gemälde entfaltet.

Alle diese Malereyen sind mit Sauberkeit ausgeführt; die Umrisse zuerst mit schwarzer Tinte oder Farbe mit der Reißfeder oder Feder sehr nett gezeichnet, und dann die Wasserfarbe aufgetragen.

Mangelhafte und unsichere Kunde des Ebenmaßes lässt sich freylich in manchen von Herrads Figuren erkennen, und zeugt von dem Zustande des Verfalls, an dem die Kunst litt. Es sind diese Figuren gewöhnlich mager, besonders Arme und Füße, dagegen die Köpfe öfter zu groß mit starren Augen. Auf ganz verzeichnete, ja verdrehte Gliedmaßen stößt man hie und da. Alles dieses wird vornehmlich bey Nacktheiten oder engerer Bekleidung auffallend. Sonst sind die Hände besser gezeichnet als die Füße, und immer bedeutungsvoll in ihrer Bewegung.

In den meisten weiblichen Köpfen fällt beym ersten Anblick eine Art Einförmigkeit auf, von wenig gefälliger Wirkung, zumal da die zum Theil ziemlich stark gezeichneten Nasen und etwas starren Augen gewöhnlich einen Ausdruck von Aeltlichkeit hervorbringen, der durch die grüne Schattirung noch verstärkt wird. In die männlichen Physiognomien war es der Malerin leichter mehr Manchfaltigkeit zu legen, und ihnen einen gehörigen Charakter-Ausdruck zu geben. Mit besonderem Fleiße strebte sie den Christusköpfen Schönheit und Ausdruck zu geben, und zwar nicht ohne Erfolg. Auch einige andere Köpfe zeichnen sich vortheilhafter aus, wie unter andern derjenige Gottes als

Weltschöpfer und in der Dreyeinigkeit; ferner diejenigen von Petrus, Paulus, Pilatus, Herodes. Wo dieselbe Person mehrere Male vorkömmt, ist ihr mit Vorsatz und nicht ohne Glück größte Aehnlichkeit in Gesicht und Statur gegeben.

Aeußerst roh und mißlungen ist die Zeichnung von Bäumen, Gesträuchen und andern landschaftlichen Gegenständen. Mit großer Sorgfalt und zum Theil mit Glück sind architektonische und Geräthschaften ausgeführt.

Die Perspektiv ist überall im höchsten Grade mangelhaft, und in Rücksicht von Landschaft eigentlich gar keine vorhanden.

Neben allen diesen Unvollkommenheiten nimmt man dagegen mit Erstaunen in der Drapirung, und namentlich in Anordnung und Faltenwurf, nicht nur nichts von dem eckiggebrochenen des spätern oder spätesten gothischen Styls wahr, sondern erkennt die unzweifelhaften Spuren des edlen Styls der Alten, was besonders in der Zeichnung der Mäntel und weiten Gewande hervorleuchtet, so daß man vermuthen muß, die Zeichnerin habe hier nach Vorbildern oder Ueberlieferungen aus dem bessern Alterthum gearbeitet. Wir dürfen uns bey dieser Wahrnehmung auf das Zeugniß eines der sachkundigsten Künstler *) berufen, dessen scharfsinniger Bemerkungen über diese alten Gebilde wir uns überhaupt zu erfreuen hatten. — Wie wichtig müsste für die Kunstgeschichte die Entdeckung des Wegs seyn, auf dem diese byzantinischen Urbilder **) durch

*) Unsers trefflichen Ohmacht's.

**) Diese byzantinischen Ueberlieferungen in der Malerey des westlichen Mittelalters sind besonders, seit wir unsre Arbeit niederschreiben; in mehreren Werken über Kunstgeschichte vielfach und gründlich nachgewiesen;

das Dunkel der Barbarey und so ferne von Italien in dieß elsassische Frauenkloster übergegangen seyn mochten, und auf welche Art sie sich wieder mit aller Rohheit der Kunst, mit denen sie in diesen Zeichnungen Hand in Hand gehen, gatten mochten, d. h. warum, während das eine besser ist, das andere so auffallend die Kindheit der Kunst ausspricht. Es versteht

---

so besonders in dem so schätzbaren Werke d'Agincourts, in Lenoir's histoire des arts en France, und in verschiednen andern größern und kleinern Abhandlungen über Kunstgeschichte. Wir selbst haben, wie wir in der Vorrede bemerkten, unterdessen durch Vergleichungen einiger herrlichen griechischen Manuscripte aus dem Mittelalter in der Pariser Bibliothek die unverkennbarsten Belege hievon gefunden. Wie in den byzantinischen Manuscripten häufig mythologische Wesen in allegorischer Anwendung bey biblischen Geschichten angebracht sind, finden sich auch in Herrad mehrere dergleichen Einmischungen; so der Flußgott des Jordans bey Christi Taufe durch Johannes; so in der Schöpfungsgeschichte, für Luft und Wasser, Aeolus und Neptun; und für Tag und Nacht, als der Schöpfer Licht und Finsterniß schied, ebenfalls zwey sinnbildliche mythologische Figuren. Unter letztern trifft eben diejenige der Finsterniß auffallend mit denjenigen der νὺξ in den griechischen Manuscripten überein, vorzüglich durch den hoch über das Haupt geworfenen, im Halbzirkel flatternden Schleyer. Wir haben übrigens in diesen byzantinischen Manuscripten die nicht weniger höchst wahrscheinliche Thatsache erkannt, daß die griechischen Maler ebenfalls nach, vermuthlich in Kirchen und Palästen aufgestellten, Gemälden, als nach Prototypen oder Urbildern, arbeiteten, mit mehr oder weniger willkürlicher Abweichung. Doch hievon werden wir vielleicht anderwärts unsere Bemerkungen niederlegen. — Was die Gemälde in Herrad betrifft, so geben unsre Kupfertafeln mehrere, die den byzantinischen Ursprung nicht verläugnen, so das Christusbild auf unsrer 2ten und 12ten Tafel, die eben erwähnte Maria auf der 4ten, die Engel auf der 9ten u. s. w. — Durch die Umstände beschränkt, mussten wir jedoch unsre Auswahl mehr auf die Belege zu unsern nachfolgenden Bemerkungen über Costum u. s. w. richten, also im Ganzen mehr die Bilder wählen, die ohnbezweifelt die Lebensweise der Epoche Herrads zeigen. Allein in Kunstrücksicht wäre noch viel, sehr viel auszuheben, ja die gesammten Malereyen Herrads dürften Bekanntmachung verdienen.

sich übrigens, daß auch die sonst gut verstandne Draperie unter dem Mißverhältnisse der Figuren, und durch mangelhafte Ausführung leidet.

Aber auch in der Stellung der Figuren herrscht eine edle Einfalt und noch nicht das Manierirte der folgenden Zeit; dieses gilt auch überhaupt von der Anordnung der ganzen Gruppen. Nur sind letztere mehrentheils, wie es aber auch im Style der Alten war, zu viel in eine Linie gestellt, — wenn dieß übrigens als eine Unvollkommenheit anzusehen ist, — auch wird hier der Mangel an Perspektiv überall auffallend. Unter den einzelnen Figuren verdienen viele einer rühmlichen Auszeichnung, so die der Gottheit bey der Schöpfung, Christus, Moses, Petrus, Paulus, Herodes, die Superbia auf einem galoppirenden Pferde, und andere mehr; und unter den ganzen Gruppen diejenige der schlafenden Jünger, der Gefangennehmung Christi, die hierauf entfliehenden Jünger, die Kreuzbesteigung, die Auserwählten und Verdammten beym jüngsten Gericht, und manche andere.

Ungeachtet der mit Fleiß gearbeiteten Bemalung, ging doch eigentlich dadurch sehr viel von der vorzüglichen Reinheit der ersten Umrisse verloren. Die Kunst der verschiedenen Tinten des Colorits, und diejenige der zweckmäßigen Beleuchtung verstand die Malerin nur wenig; deßwegen keine ihrer Figuren weder hervortritt, noch durch gehörigen Schatten zurückgeworfen wird.

Die Bemalung oder richtiger das Illuminiren ist so: zuerst die Farbe angelegt; dann die Umrisse mit Schwarz oder Dunkelbraun nochmals kräftig wiederholt; zuletzt etwas Schatten angebracht, und die lichten Stellen zum Theil mit Weiß

erhöhet, oder auch ausgespart. Für die dunklern Schatten in den Fleischpartbien ist gewöhnlich grüne Farbe gebraucht.

Ziemlich vollständig erscheint der Malerin Palett. Sie machte besonders häufigen Gebrauch von lebhaften Farben, wie Roth, Blau, Hellgrün. Nur Gelb kömmt selten in einer lebhaften Nuance vor, sondern ist am gewöhnlichsten blaß. Die Farben sind fast alle sehr frisch erhalten, wie auch das Gold, welches übrigens, so wie noch später üblich war, durch Vergolden und nicht durch Bemalen mit Muschelgold aufgesetzt scheint. Silber hat sich geschwärzt.

Sonst zeugt die Malerey überall von einer festen, kräftigen Hand. Sie stimmt im ganzen Werk in Zeichnung, Manier und Färbung so überein, daß kein Zweifel aufsteigen kann, als wären nicht alle aus einer und derselben Quelle geflossen.

Den Figuren der Gottheit überhaupt, und Christi insbesondere, ferner denjenigen der Patriarchen und Apostel legte Herrad ein antikes Costum bey, indem sie dieselben barfuß, mit einer Tunik gewöhnlich ohne Aermel und am Halse mehr als bey andern ausgeschnitten, und dann mit einem weiten Obergewand oder einer Art Toga, die meist um die Mitte des Leibes gewunden und über eine Schulter geschlagen ist, vorstellt. Bey Christus und den Figuren der Gottheit ist die Tunik immer karmesin oder lilas und der Mantel blau. Engel werden als Jünglinge (nicht als Kinder) in der eben erwähnten Kleidung mit sehr großen Flügeln um die Schultern abgebildet, Cherubims und Seraphims hüllen sich ganz in ihre Flügel, die ihnen statt des Gewandes dienen; Teufel sind nackt und ohne Flügel, auch wenn sie fliegen, es sey denn, daß der eine oder andre mit einem

langen ganz schmalen, schal-artigen Tuchstreifen drapirt ist. Die Seligen im Paradies tragen eine weite, umgegürtete, reich verbrämte Tunik über der engern, in Herrads Zeitalter gewöhnlichen. Maria, deren Kleidung übrigens in nichts von der, in welcher alle andere Frauen abgebildet sind, abweicht, hat beständig eine blaue Tunik mit einem karmesinfarbenen Kaputzen- oder Regen-Mantel; nur allein wo sie nach Christi Tod als erste aller Nonnen abgebildet wird, ist Schleyer und Tunik grünlich, der Mantel braun.

Alle übrigen Figuren des alten und neuen Testaments, es sey bey geschichtlichen Begebenheiten, oder bey Darstellung der Erzählungen und Gleichnisse des neuen Testaments, bey derjenigen des Antichrists und des jüngsten Gerichts nach der Offenbarung, so auch in den allegorischen Zeichnungen, haben das Costum aus der Verfasserin Zeiten, so wie sie auch die Geräthschaften und architektonischen Gegenstände nach denen ihres Jahrhunderts gebildet hat. Jeden Zweifel deßwegen tilgt der Vergleich andrer noch vorhandener, gleichzeitiger Monumente.

Diese Fundgrube, die desto schätzbarer ist, je mehr Herrad sich befliß, genau zu zeichnen, und je mehr die Größe der Figuren überhaupt hinlänglich ist, die Kleidungsstücke recht deutlich zu erkennen, versuchen wir zu einer Schilderung der Bekleidung und mancherley Sitten des 12ten Jahrhunderts zu benutzen.

V.

Ueber Bekleidung, Geräthschaften, Architektur und Lebensart im 12ten Jahrhundert, nach Herradens Gemälden.

Wie Herradens Gemälde für die Kenntniß der Bekleidung, vieler Geräthschaften und Werkzeuge, der Lebensart und Sitten ihrer Zeit vielfach belehrend sind, ward eben bemerkt, besonders auch wegen der Treue, mit welcher sie selbst die kleinsten Theile der Kleidungsstücke und überhaupt aller Gegenstände, die sie darstellt, ausmalt *).

*) Der Beleg und die anschauliche Erläuterung unsrer Bemerkungen, die den Gegenstand gegenwärtigen Abschnitts ausmachen, haben ganz hauptsächlich unsre Auswahl zur Bildung unserer Kupfertafeln bestimmt. Also gibt die 1ste Tafel und ein Theil der 2ten Tafel die Darstellung des gewöhnlichen Civil-Costums, wozu noch das Bild der drey Könige auf der 3ten Tafel kömmt; die 2te enthält hauptsächlich die geistliche Kleidung, hiezu kommen noch einige Bilder der 5ten Tafel und auf der Tugendleiter Tafel 9; — die 3te Tafel ist der Wapnung der Krieger gewidmet; — die 4te und 5te Geräthschaften und musikalischen Instrumenten; — die 6te und die 7te zum Theil dem Fuhrwerk und Pferdegeschirr. — Außer dem Eigenthümlichen der Darstellung enthalten die 8te, 9te, 11te und 12te noch manchfaltige Beyträge und Belege zu den vorhergehenden, in allen den verschiednen Rücksichten. — Die besondere Erläuterung der Kupfertafeln verbindet sich mit dem Text zur systematischen Verdeutlichung dieser verschiednen Gegenstände.

Ueber die Beschaffenheit der männlichen Bekleidung ergehet Folgendes: Nirgend ist ein Hemd zu bemerken; dagegen eine Art langer, weiter Pumphosen von weisser Farbe, und vermuthlich von Leinwand, die nicht über die Hüften steigen, und um die Lenden in einem faltigen Wulst endigen, den ein innerhalb durchgezogner Riemen, dessen Ende herabhängen, festschnürt. Jede Seitenhose ist ganz in den Strumpf hineingeschoben; dieses zeigt sich deutlich in der Abbildung des Juden, der in der Geschichte des barmherzigen Samariters von Räubern mißhandelt und ausgezogen wird. In der Abbildung eines Besessenen hat dieser die Pumphosen zur einzigen Bekleidung; nur ist bey letztern die Leinwand um die Hüften bloß in einen Knoten geschürzt.

Die Strümpfe reichen bis über die Mitte der Schenkel, und sind vorne mit einem an gedachten Wulst hinaufgezogenen Riemen befestigt; an dem Strumpf hält dieser Riemen so, daß er durch eine kleine Oeffnung oder Schlitz durchgesteckt und hinterhalb in einen Knoten gebunden ist. Die vermuthlich aus Wolle verfertigten Strümpfe sind meist von rother Farbe, doch sieht man auch von allen andern Farben; einer der drey Könige hat gelbe mit eingewirkten oder gewebten Rosen.

Der fernere Männeranzug besteht aus der ziemlich engen Tunik; sie schließt oben um die Brust, den Hals frey hervorgehen lassend; die Aermel sind enge und reichen bis an die Handknöchel. Ein nicht immer sichtbarer, lederner, bey Fürsten oft rother Gürtel oder Riemen zieht die Tunik um die Lenden zusammen. Bey ganz Vornehmen fällt der Untertheil der Tunik bis auf die Fußknöchel, bey weniger Vornehmen bis auf die Waden, bey Geringeren nur bis an

die Kniee. Reisende tragen sie auf den Seiten weit aufgeschürzt, oder auch nur bis an die Kniee gleichförmig hinaufgezogen. Man findet dieselbe von allen Farben, auch gestreift, getüpfelt und geblumt. Bey Fürsten und Vornehmen ist sie um den Hals, um die Handknöchel, auch in der Mitte der Oberärmel, zuweilen auch in der ganzen Mitte des Vordertheils herab und am Rande des Untertheils mit gestickten oder gewirkten, mehr oder weniger breiten, gelben oder bräunlichen Borten besetzt, die bey Fürsten hübsche Arabesken zieren; bey Geringeren nur kleine Ringe und Tupfen, oder sie haben sie auch ganz einfach. Die Bortenstreife der Tunik um die Handknöchel, und auch um die Oberarme ist fast durchgängig auch bey gemeinen Leuten vorhanden; auch hat zuweilen, doch selten, der Untertheil der Tunik einen Ansatz von einer andern Farbe. — Bey der Figur des Kriegers, der rücklings von der Tugendleiter fällt, zeigt sich die Tunik am Untertheil vorne bis gegen die Lenden aufgeschnitten. Zugleich ist dieselbe, was auch noch bey einigen andern Figuren vorkömmt, unterhalb rings herum zur Zierde in tiefe Lappen ausgeschnitten. So diejenige des Waffenträgers des Königs Pharao, die überdieß durch zwey verschiedene Farben (Violet und Grün) der Länge nach in zwey Hälften getheilt wird, wie noch in unsern Tagen hie und da die Kleidung mancher Stadtboten. Der kranke Sohn des Hauptmanns von Capernaum hat eine Bett-Tunik mit kürzern, nur den Oberarm bedeckenden Aermeln; andere im Bett Liegende haben die gewöhnliche Tunik. Die Tunik, nebst den Strümpfen und Pumphosen, (von letzten ist nur der als Schürze herabfallende Mitteltheil, und nur dann sichtbar, wenn die Tunik

sehr hinaufgezogen, oder eine steigende Bewegung gemacht wird,) bilden die einzige Kleidung Aermerer. Ganz Arme haben auch nur die Tunik und höchstens noch Schuhe zum ganzen Anzug. —

Alle Vornehmeren tragen einen, der Chlamys entsprechenden, Mantel, der gewöhnlich auf der rechten Schulter durch einen breiten Metallknopf zusammengehalten wird, die rechte Seite frey lässt, und bis auf die Waden, bey weniger Vornehmen aber weniger tief herabfällt; hie und da, aber selten, ist er auch, statt auf der rechten Schulter, auf der linken oder vorne auf der Brust befestigt. Der Mantel ist bey Königen und Fürsten meist roth oder grün; doch sieht man ihn auch in andern Farben, ja selbst gestreift oder geblumt. Der Mantel der Fürsten, und überhaupt aller ganz Vornehmen, hat fast durchgängig ein weiß und bläulich, zuweilen auch weiß und graulich, selten weiß und bräunlich buntes Futter, wo jedesmal die zwey Farben in mehreren Abwechslungen die Zeichnung der Eisenhütlein der Wappenkunde (bey den Franzosen vair) bilden; bey dem also gefütterten Mantel, worauf Herzog Attich kniet, ferner bey demjenigen, welcher den Krieger zum Falle von der Tugendleiter reizet, stehen am Kragen deutlich Haare hervor, was zuverlässig macht, daß dieses Futter Pelzwerk ist, und überhaupt zu Gunsten der französischen Erklärung spricht, nach welcher ein kostbares Pelzfutter den Anlaß zu jener Wappenzeichnung gab, während deutsche Heraldiker Sturmhauben darin sahen. Nur ein Mal hat ein Mantel einen ähnlichen Pelzstreif auf der Außenseite. Die Tunik der Superbia ist längs den Seiten des Obertheils mit Streifen eben jener Eisenhütlein geziert. Wie kostbar

diese Mäntel waren, ergeht unter andern daraus, daß ein solcher unter den Gegenständen abgebildet ist, denen zu Liebe der Krieger und das weltliche Frauenzimmer von der Tugendleiter fallen. Die Tuniken und Mäntel mochten wahrscheinlich von Wollenzeug seyn, nur einige der vornehmern, besonders gestreifte, lassen fast nach der Schattirung einen feinern Zeug, vielleicht Seidenstoff oder Sammt vermuthen.

So findet sich das spätere römische Costum, die Aermel-Tunika nebst der Chlamys oder dem Kriegsmantel, noch als herrschende Tracht in dieser Epoche des Mittelalters, mit nordischer Beinbekleidung gepaart. Ja noch bis gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bestund diese Tracht, ohne sehr erhebliche Aenderungen; auch im Manessischen Codex findet man sie überall, so wie in vielen andern Monumenten. Wie später, vermuthlich Anfangs durch Aufschürzen, und durch Auftrennen der Tunika, das sogenannte spanische Costum und endlich das heutige entstund, und sich die langen Strümpfe und Pumphosen in die spätere Beinbekleidung durch allerley Mittelschattirungen umgestalteten, werden wir vielleicht in zukünftigen Versuchen besprechen.

Die Schuhe sind von weichem Leder, bey Vornehmeren öfters auf der Fußbeuge stark ausgeschnitten, so daß sie sich nur seitwärts gegen die Fußknöchel erheben, gewöhnlich aber reichen sie rings um den Fußknöchel herauf, indem sie nur vorne oder neben, zuweilen auch gar keinen Einschnitt haben, und werden mit einer gewöhnlich mehrmals herumlaufenden Schnur befestigt, oder sind auch zuweilen eigentlich zusammengeschnürt. Schwarz ist ihre gewöhnliche Farbe, bey Vornehmern häufig mit weisser Einfassung, auch andern weissen

Zier-

Zierathen; ferner erblickt man weisse mit schwarzen Zierathen, auch gelbe, rothe u. s. w.

Eigentliche lederne Stiefel sind nur wenige zu sehen. Ihre Farbe ist roth oder violet. Die Tunik hindert zu erkennen, wie weit dieselben hinaufreichen, und wie ihre obere Form beschaffen war.

Die drey Könige und mehrere andere Figuren haben eine Art Reise-Gamaschen aus kreuzweis geflochtenen Tuchstreifen. Eine einzige Figur, einer der Räuber beym barmherzigen Samariter, hat über den langen rothen Strümpfen andere weisse, oder eine Art Gamaschen, die bis ans Knie reichen und dort festgebunden sind.

Fast alle Männer sind ohne Kopfbedeckung. Könige und Fürsten haben eine ziemlich breite ringförmige Krone mit einigen etwas in die Höhe ragenden Schildern und Zierathen. Wenige alte Männer tragen eine rauhe, spitzig zulaufende Mütze, roth oder grün. Hie und da sieht man eine runde steife Mütze, in Gestalt der Bäckermützen, oben mit einem Knauf. Ein Räuber trägt einen kleinen, runden Hut mit einem kleinen Rande, vielleicht ist es eher eine kleine, eiserne Sturmhaube. Nur die Juden haben durchgängig zum Abzeichen weisse Spitzhüte; doch nicht wo sie in der biblischen Geschichte vorkommen, mit Ausnahme des Mardachai, der ihn auch trägt; hingegen überall bey der Darstellung des Antichrists, beym jüngsten Gericht, und in dem höllischen Kessel. Nur die jüdischen Priester bey allen diesen Darstellungen haben runde, steife, farbige Mützen, oben mit einem Knopfe, ungefähr wie die oben angezeigten.

Bey der Passions-Geschichte, besonders wo Christus nächtlich ergriffen wird, haben viele Juden runde Ka-

putzen, die zugleich kragenförmig Hals und Schultern bedecken.

An Pilatus und Herodes Boten wird ein weisser oder farbiger runder Kragen rings um die Schultern bemerkt, von dem vorne auf die Brust ein kleiner viereckiger Lappen als ein Ueberschlag herabhängt.

In Betreff der Form kömmt die gewöhnliche Kleidung der Weltgeistlichen (clericorum) *) mit derjenigen der Layen überein, nur ist ihre Tunik durchgängig von hellblauer Farbe; bey einem solchen (dem von der Tugendleiter Stürzenden) hat die Tunik auf der Brust einen Einschnitt oder Schlitz, unter dem sich eine Art Camisol oder Brustlatz wahrnehmen lässt, dessen man sonst nirgend ansichtig wird. Sonst tragen sie dieselben rothen Strümpfe und schwarze mit Weiß eingefasste, ziemlich ausgeschnittene Schuhe wie Weltliche. Die geschorne Platte auf dem Scheitel unterscheidet sie. Mantel bemerkt man keinen bey ihnen.

Sonderbar ist die Kutte der Mönche. Vorne läuft nämlich eine doppelte Reihe Oeffnungen herab, um die Arme in verschiedenen Höhen durchstecken zu können; geschieht dieß durch die untersten, so wird zugleich die Kutte dadurch aufgeschürzt. Etwas verschieden, ungefähr wie die Kasel, ist der Mantel der Aebte. Oben ist eine sehr spitze Kaputze, die über den Kopf gezogen wird. Man sieht grünliche, röthliche und blaue Kutten. Die Tunik darunter ist gelblich oder weißlich. Sie tragen Strümpfe und dicke Schuhe, schwarze und auch violette.

---

*) S. die Kleidung der Geistlichen Taf. 2, 5, 7, auch 9.

Die Mönche strengerer Orden (inclusi) sind barfuß, haben einen blauen oder grünlichen Leibrock ohne Aermel und eine runde farbige Kapuze, die sich in eine Art Hals und Schultern bedeckenden Kragen verlängert, ungefähr wie die oben bemerkte, welche Juden in der Passions-Geschichte beygelegt ist. Ein Leibrock ohne Aermel bildet die Bekleidung der Eremiten; noch häufiger sind sie ganz nackt, und haben nur eine Schürze; einige tragen eine Art Strohmatten zur Bedeckung.

Auf dem Haupte des Papstes erblickt man eine weisse zuckerhutförmige Mütze, unterhalb nur mit einem einzigen, einfachen goldenen, oft auch nur gelb bemalten Reif; die Mütze ist aus viereckigen Stücken weissen Stoffs zusammengesetzt. In dem aus Ivo eingerückten, angeblichen Testamente Kaiser Constantins, wodurch dieser dem Papste die kaiserlichen Insignien zuerkennt, heißt es in Ansehung dieses Hauptschmuckes: der Papst habe sich geweigert, die goldene Krone auf die geistliche Krone, der geschornen Scheitelplatte, zu setzen, deßwegen ihm vom Kaiser mit seiner Hand das in weisser Farbe, als Symbol der Auferstehung Christi, glänzende Phrygium aufgesetzt worden sey. Ueber dieses Phrygium fügt Herrad die Erklärung bey: man nenne Phrygium ein kostbares Gewebe aus weisser Seide, und Auriphrygium dasselbe, wenn Gold darunter gewirkt wäre *).

Sonst trägt der heil. Vater das weisse Chorhemd, das, so viel davon zu sehen, wie die gewöhnliche Tunik gemacht ist, mit denselben langen, engen, oft um die Handknöchel

---

*) Hier ist die Stelle buchstäblich: „phrigium est opus textorium pretiosum ex albo serico (siden), sed cum aurum intexitur, dicitur auriphrigium (Borte).“

mit einer Borte gezierten Aermeln; um den Hals ist lose ein Halstuch gewunden; die Stole hängt über dem Chorhemd, und über beydes ist die weisse, kürzere, unterhalb auf beyden Seiten etwas aufgeschnittene Dalmatica gezogen, mit weiten, nicht viel über die Elbogen herabgehenden Aermeln. Auf den Vorderseiten derselben laufen je zwey Purpurstreifen herab; sie ist an dem untern Rande, auch zuweilen längs der vordern Mitte, mit breiten goldenen Borten besetzt, deren auch zwey mit Quasten auf dem linken Aermel hängen. Nun folgt die meist rothe, hie und da blaue, zuweilen auch grüne Kasel (casula), in Gestalt eines weiten runden Mantels, ohne Oeffnung für die Arme, sondern nur für den Kopf, so daß, um die Arme aufzuheben, der ganze Untertheil der Kasel mit hinaufgezogen wird und auf den Armen ruhen bleibt. Endlich noch, über der Kasel, hängt das Pallium als breites, weisses Band, das über beyde Schultern läuft und ein Kreuz bildet. Es ist stellenweise mit kleinen schwarzen (nicht rothen) Kreuzen besetzt. Weisse bis an die Fußbeuge reichende Sandalen (irgendwo auch rothe) bilden die Fußbekleidung ohne Strümpfe.

Die Kleidung, und selbst das Pallium der Bischöfe, kömmt, auch in der Farbe, mit denjenigen des Papstes vollkommen überein; der Unterschied besteht nur in der Bischofsmütze, die sich in zwey nicht sehr hohe dreyeckige Spitzen theilt; sie ist ebenfalls weiß, nach der Beschreibung aus byssus (was Herrad Sabe verdeutscht, und beysetzt: genus est quoddam lini nimis candidum et molle) unten mit einem goldenen Reif, von dem sich ein goldenes Band in der Mitte jedes Dreyecks hinaufzieht. Oefter, nicht immer, halten die Bischöfe den Krummstab.

Der Krieger Wapnung *) besteht aus einem Panzerhemde aus eisernem Ringgeflechte (cotte de maille), mit eben solchen bis an die Hände fortlaufenden Aermeln. Dieß Panzerhemd fällt auf die Knie, als eine vorne und hinten etwas gespaltene Schürze; am Obertheil ist eine runde Kapuze, die über den Hinterkopf, so daß das Gesicht frey bleibt, gezogen wird, oder auch auf die Schultern herabhängt. (So bey Goliaths Figur). Eben so geflochtene Handschuhe schützen die Hände (mehrere Figuren zeigen, daß dieselben nicht mit den Aermeln zusammenhingen, sondern für sich allein abgezogen werden mochten). Auch die Beine sind mit eben so geflochtenen, engen, an einander und unter der Panzerschürze fortlaufenden Panzerhosen oder Strümpfen bedeckt. Man bemerkt gewöhnlich, daß bey diesen hinterwärts und an der Fußsohle das Geflecht nicht wie oberhalb und seitwärts ununterbrochen fortläuft, sondern in gleicher Entfernung sieht man stellenweise braune Zwischenräume, vermuthlich Leder; es sey, daß das Geflecht so darauf festgenäht, oder nur frey darüber gezogen und zusammengeheftet war. Die eisernen Sturmhauben sitzen auf der geflochtenen Eisenkapuze, und bedecken nur den Oberkopf; an dem untern Rande läuft ein gelber, vermuthlich messingener Ring herum, von dem sich eine einzelne Schiene über Nase und Mund herabzieht (franz. nasal); bey einigen geht, statt der Schiene, ein ganzes Blech über das Obergesicht, doch nicht weit unter die Nase herab und mit einem Ausschnitt für die Augen. Auch am Hinterkopfe ist eine verlängerte Schiene. Diese Sturmhauben sind entweder zuckerhutförmig zu-

---

*) S. Tafel 3, auch 6 und 9.

gespitzt, nur oben etwas nach vorne gebogen, oder cylinderförmig und oben abgerundet, immer ohne Federbusch, Roßschweif oder sonstige Verzierung; nur daß bey Fürsten, statt des einfachen Rings, gewöhnlich das Diadem unten herumläuft. Irgendwo trägt ein Fürst die Ringkrone allein auf der Panzerkaputze, ohne Helm. — Helme, die sich über den Hinterkopf und um das Kinn ziehen, mit Visieren kommen noch gar nicht vor, eben so wenig massive Kürasse und Arm- und Bein-Schienen. Nur bey dem einzigen allegorischen Wundergesicht des Zacharias verräth sich die spätere Hand, die dort Herradens Zeichnung beendigte, so wie durch die Schrift, auch dadurch, daß sie den Kriegern nicht die sonst überall vorkommende Rüstung, sondern eine Art Kürasse gibt.

Durchgängig bilden die Schilder ein ausgebogenes Dreyeck von solcher Größe, daß sie vom Hals bis an die Mitte der Schienbeine reichen; (nur Goliath ist mit einem kleinen runden Schild vorgestellt). Sie theilen sich durch eine scharfe Kante in der Mitte in zwey Hälften, so daß sie dem Krieger fast beyde Seiten bedecken, und sind vermittelst eines, an zwey innerhalb befindlichen Ringen befestigten, breiten Riemens lose um den Hals oder die Schultern gehängt, gewöhnlich nach vorne, zuweilen auch seitwärts, oder wo es Noth thut, über den Rücken geworfen. Nur im Augenblick des Kampfes auf Stich oder Hieb sieht man es vom Krieger vorwärts gehalten. Diese Schilde sind beynahe durchgehends einfarbig und ledig, meist roth, grün, weiß, selten violet; hie und da kommen einfach getheilte ledige Schilde vor, wenige mit gezierten Quer- und Schräg-Balken, auch eines mit einer Einfassung. Nur auf der mehr erwähnten hetero-

genen Abbildung nach Zacharias ist ein besaamtes und ein mit Kugeln besäetes.

Das breite Schlachtschwert hängt in einer um die Lenden gegürteten Kuppel. Diese, so wie die Gürtel der Tuniken und Gurten beym Pferdegeschirr, sind meist so befestigt, daß das eine in zwey schmale Fortsätze auslaufende Ende der Gurte durch einen Schnitt am andern Ende derselben durchgesteckt und festgebunden ist. Eigentliche Schnallen mit Ringen bemerkt man noch nirgend, wohl aber mehrere mit rohen Schnallendornen festgesteckte Tunikengürtel und Schwertkuppeln.

Neben jedem Fürsten steht der Waffenträger (armiger), das Schlachtschwert aufgerichtet, aber in der Scheide mit lose herabhängender Kuppel, in den Armen haltend *).

In den Gefechten führen die Krieger eben dieß ungeheure Schwert, und zwar mit Einer Hand. Die andern gewöhnlichen Waffen sind Lanzen und Wurfspieße. — Bogen, Pfeile und Köcher finden sich nur selten; der Köcher gleicht einem oberhalb ausgebogenen steifen Stiefel.

Beym Sturm von Dan in Abrahams Geschichte wird die Stadt mit weissen Fackeln angezündet.

Die Pferde der Krieger sind nicht gewapnet.

Fahnen oder Standarten bestehen entweder in einem kleinen Parallelogramm, dessen eine lange Seite an der Fahnenstange befestigt, oder einem ähnlichen längern, dessen Vorderseite in mehrere kleine Dreyecke ausgeschnitten ist, oder aber in einem langen, schmalen, in zwey Streifen auslaufenden Wimpel.

---

*) S. 1. B. Tafel 4.

Das Herrscherzeichen der Könige und Fürsten ist bald ein ganz einfacher goldener Stab, bald ein Zepter, oberhalb mit drey goldenen Knöpfen oder Blättern.

Wenige Verschiedenheit war, nach Obigem, zwischen der Wapnung der Krieger zu Herradens Zeit und derjenigen hundert Jahre früher, nach der Tapete der Königin Mathildis, Gemahlin Wilhelms des Eroberers *). Vollkommen mit ersterer trifft diejenige überein, die Montfaucon aus den Zeiten Ludwigs VII. (le jeune) und Philipp Augusts **), der Aebtissin Zeitgenossen mittheilt, nur ist in Herradens Gemälden Alles sehr viel deutlicher zu erkennen. Aehnliche Rüstung haben auch die dänischen Krieger in Jos. Strutts Werk über die alten Costume in England, bis auf die, in diesen vermuthlich unrichtig gezeichnete, Kapuze des Panzerhemds ***). — (Eben diese Rüstung des Panzerhemdes aus eisernem Ringgeflecht bestund noch das ganze 13te und einen Theil des 14ten Jahrhunderts hindurch, wie alle Monumente belehren. Im Manessischen Codex ist noch keine andere zu sehen; nur die Helmform erlitt große Abänderung, doch waren auch zu dieser Zeit noch keine beweglichen Visiere, dagegen die abenteuerlichsten Helmaufsätze oder Cimiere (cimiers), und zwar gewöhnlich die Gestalten der Wapen-

---

*) Montfaucon gibt diese Tapete in den monumens de la monarchie française. t. 2.; neuerdings ist sie nach einem kleinern Maßstabe, aber illuminirt, in einem eigenen Werke von Hr. Denon erschienen: notice historique sur la tapisserie brodée par la reine Mathilde, épouse de Guillaume le conquérant. Paris an XII.

**) Montfaucon ibid., t. 2. tab. 14 u. 7.

***) Spalarts Versuch über das Costum, der hier Strutt folgt und auch citirt. 2. Abtheil. 1. Thl. tab. 32.

Allegorien. — Durchgängig sprechen auch alle altdeutsche Gedichte des 12ten, 13ten, bis Anfang 14ten Jahrhunderts, sobald sie nicht durch spätere Abschreiber verändert, nur immer von in den Kämpfen abgeschlagenen Ringen der Waffenrüstungen. — Erst gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts sieht man gediegene Harnische und Arm- und Bein-Schienen sich Anfangs unter die Eisengeflechte mischen, und mehr und mehr Oberhand gewinnen.)

Die weibliche Tracht *) besteht in einem enge anliegenden Unterkleid, das vermuthlich auch die Stelle des Hemdes vertrat, mit engen bis an die Handknöchel reichenden Aermeln; es ragt gewöhnlich am Halse etwas über das Oberkleid hervor, und selten ist es außer dieser Stelle und den Aermeln sichtbar. Dieses Unterkleid ist öfter weiß, doch nicht durchgängig, man sieht auch deren von andern Farben. Die Aermel sind auch öfter um die Handknöchel mit Borten besetzt.

Weibliche Dienstboten haben dieses von der männlichen Tunik wenig verschiedene Unterkleid, das hier auch am untern Rande mit Borten verziert und von einem Gürtel um die Lenden gehalten vorkömmt, zur einzigen Bekleidung. Bey der Magd in Petrus Verläugnung hat die Tunik oben über Brust und Schultern einen anders gefärbten Ansatz, der einem abgesonderten Halstuch gleicht.

Nur die allegorische Figur des Geizes in weiblicher Gestalt, wo sie ihres Schmucks und Oberkleids beraubt vorkömmt, hat ein auf der Brust weit geöffnetes Unterkleid oder eine Art Hemd, dessen Aermel überdieß nur bis an die Elbogen

*) Die meisten unsrer Tafeln enthalten Beyspiele, besonders aber die 1ste u. 2te.

reichen; doch dürfte diese ökonomische Beschaffenheit zur Charakterisirung des Geizes gehören, da sonst selbst im Bette liegende Frauen am Hals anschließende Unterkleider mit langen Aermeln tragen.

Das Oberkleid, das auch am Halse, der frey emporgeht, anschließt, so daß dort nur etwas weniges und oft gar nichts von dem Unterkleide vorstößt, ist an dem ganzen Oberleibe anliegend, so daß es genau Brust und Taille bezeichnet, (bey zwey Figuren ist es sogar längs den Seiten geschnürt, um besser zu schließen,) wird dann weit und fällt bis auf die Füße herab, nur die Schuhspitzen sichtbar lassend und hinterhalb eine mehr oder weniger lange Schleppe bildend. Auch der Oberärmel ist bis zu den Elbogen mehr oder weniger enge, erweitert sich dann hier plötzlich, und bildet einen ungeheuren Vorderärmel, der den Boden berührt, wenn der Arm frey herabschwebt. Biegt sich der Arm aufwärts, so fällt dieser Vorderärmel auf den Elbogen zurück, und lässt den engen Aermel des Unterkleids sichtbar werden. Nur bey dem Bilde der Superbia ist der Oberärmel enge bis gegen die Handknöchel, und bekömmt erst dort die ungeheuere Weite, so daß er hier wie Aufschläge hinabhängt. Dieses Oberkleid wird in allen Farben erblickt; es ist zuweilen, doch selten, am Hals und Oberärmel mit Borten geziert. Jene so ungeheuer langen Vorderärmel sind eine wahre Eigenheit dieses Zeitraums, man findet sie in dieser Fülle weder lange vor- noch nachher. Montfaucon gibt ein so gebildetes Frauenzimmer unter den Monumenten aus der Regierungszeit Ludwig VII. *). Mochte nicht diese Mode

---

*) Montfaucon monumens de la monarchie franç. t. 2. tab. 12. fig. 5. So sind auch die weiblichen Costume auf einem im 12ten Jahrhundert

von den Kreuzfahrern aus dem Morgenlande gebracht worden seyn? —

Nach der meist weniger satten Färbung oder vielmehr Schattirung der Farben der weiblichen Ober- und Unter-Kleider zu schließen, mussten sie ohne Zweifel fast durchgängig von viel leichtern Stoffen seyn, als die männlichen. Auch die Weite jener Oberkleider insonderheit, und die langen Schleppen, die sie bilden, bestätigen dieses.

Von der weiblichen Fußbekleidung ist wegen des langen Schleppkleids überall wenig mehr als die Schuhspitzen sichtbar. Welche Strümpfe und wie die Frauenzimmer sie trugen, ist nirgendwo zu erkennen. Die Schuhe gingen bis an die Fußknöchel, hatten Seiteneinschnitte, und wurden vermuthlich um die Knöchel, wie die Männerschuhe, gebunden oder geschnürt. Da unter den Zierathen und Kleidungsstücken, welche in dem allegorischen Kampfe der Tugenden und Laster die Wollust und ihre Gefährtinnen von sich werfen, sich auch Schuhe befinden, wird hier ihre Gestalt deutlicher. Die Superbia hat schwarze mit weissen Strichen verzierte Schnürstiefel mit langen Spitzen oder Schnäbeln.

Unter jenen weggeworfenen Kleidungsstücken werden auch Handschuhe von der Gestalt großer Reiterhandschuhe (à la crispin) gefunden.

Fürstinnen und andere ganz vornehme Frauen sind mit demselben Eisenhütlein bildenden Pelzwerk (vair) gefütterten Mantel, wie die Fürsten bekleidet. Andere Frauen haben häufig einen einfachen, weiten Regenmantel mit einer Regen-

---

verfertigten silbernen Becher, der eine Scene aus Odiliens Leben darstellt, und im Kloster Moyenmoutier aufbewahrt wurde, in Schöpflins Alsatia illustr. t. I. monum. franç. tab. 1. fig. 5. abgebildet.

kappe oder Kapuße, und oft auch mit einer Art auf die Schultern herabfallendem weitem Kragen aus demselben Stoff; er ist meist karmesinroth, doch auch von andern Farben.

Die Mädchen tragen die Haare offen, frey, in mehreren regelmäßigen Abtheilungen, aber nicht geflochten, über Schultern und Rücken herabhängend; nur bey dem Bilde einer eiteln Dirne sind die herabhängenden Abtheilungen unterhalb jede mit feinem Zeuge umflochten.

Ein großer, weisser Schleyer, dessen Mitte etwas turbanartig, die Haare ganz verbergend, um den Scheitel gewunden ist, und dessen Ende auf Rücken und Schultern herabfallen, während das Angesicht ganz frey bleibt, bildet den Kopfpuß der Frauen; oft sind auch die Ende des Schleyers weiter hinaufgeschlagen und in das obere Gewinde gezogen. — Die Superbie hat ihren Schleyer in einen hohen Turban aufgewunden. Oft zeigt sich unter dem Schleyer eine Art runder, gefärbter Müße, die nur an der Stirne und bey den Ohren etwas hervorragt. Die schon erwähnte Magd hat auf den sonst offenen Haaren eine runde, oben flache Haube, wie die heutigen Müßen der Bäcker, roth mit gelbem Rande; auch Ohrenringe trägt dieselbe Figur. Die leßteren befinden sich auch unter den Zierathen, welche die Wollust und ihr Gefolge wegwirft, in größerer Dimension gezeichnet: sie bestehen aus einem dünnen, gemeinen, grauen Schnürchen (vielleicht einer Darmsaite?), an welchem mehrere goldene Zierathen hängen; ersteres wurde durch das Ohrläppchen gesteckt. Noch andere der weggeworfenen Sachen sind goldene Ringe, Kugeln und Schellen.

Eine viereckige Geldtasche, die an einem Riemen von dem Gürtel hängt, hat der Geldwechsler bey den Käufern

und Verkäufern; der Mönch, der von der Tugendleiter stürzt, und ein anderer in der Hölle; viele solche trägt die Avaritia; lange, lederne Geldgurten, fast in der noch jetzt üblichen Form, sieht man auch.

Wenig ist die Kleidung der Nonnen von der der weltlichen Frauen verschieden. Dasselbe Unterkleid mit den engen Aermeln, und eben das Oberkleid mit den ungeheuren Vorderärmeln, ferner der Regenmantel, doch ohne Kapuze. Nur haben alle eine fest anliegende weisse Stirnbinde, und darüber einen langen, schmalen Schleyer, der über beyde Schultern herabfällt. Kinntücher sieht man nicht: der Hals ragt frey aus dem Kleide hervor, wie bey den weltlichen Frauen. Man bemerkt braune Oberkleider und Schleyer mit grünlichen Regenmänteln; blaue Oberkleider mit rothen Schleyern; blaue Oberkleider und Schleyer mit rothen Mänteln. Die Klostergemeinde des Odilienbergs, (zwischen der Kleidung Odiliens und ihrer Folgerinnen und der unter Herrad und Relindis ist kein Unterschied gemacht, da er doch gewiß seyn musste), hat größtentheils violette Oberkleider, einige sind auch grünlich, blau, schwarz; der Mantel fast überall braun, der Schleyer der Aebtissinnen und auch mehrerer Canonissinnen und Layenschwestern karmesinroth, doch bey letzteren am häufigsten schwärzlich, grünlich oder ganz schwarz *).

---

*) Der Beweis, daß die Canonissinnen des Odilienklosters Augustinerinnen waren, den mehrere Schriftsteller aus diesem Gemälde führen, unter dem Vorgeben, sie seyen in weisser Kleidung vorgestellt, ist also ohne Grund; so wie derjenige, der sich auf den Ausdruck des Zueignungs-Gedichts: Salve cohors virginum, *albens* quasi lilium . . . stützt, indem man albens auf die Kleidung bezog, während Herrad in den Zwischenlinien erklärend beyfügt: virginitate. Die Sache selbst bleibt übrigens durch die Bulle Lucius III. die Stiftung von Truttenhaussen bestäti-

Kinder tragen die Tunik und Fußbekleidung wie die Männer; doch erstere kurz, oft auch den Mantel; viele sind barfuß vorgestellt.

Unter die eigenthümlichen Gebräuche des Zeitalters gehört unter andern die Art, wie demüthig Bittende, Anbetende, auch solche, die etwas in Empfang nehmen, oder auch nur angreifen, oder Jemand winken, ihre Arme und Hände mit einem Theil des Mantels umwickelt, empor- oder entgegenstrecken. So empfängt Moses die Gesetztafeln, so liegen Maria Jacobi und Salome vor dem auferstandenen Christus, so haben die Engel, die die Seele des armen Lazarus gen Himmel tragen, die Hände verhüllt u. s. w. In Ermangelung des Mantels wird auch wohl der Aermel der Tunik weit übergezogen.

Todte haben den Kopf mit einem Tuche verhüllt: so Moses in seinem viereckigen steinernen Grabe; Ananias und Saphira, die todt aus der Christen-Versammlung getragen werden.

Mit verbundenen Augen hängt Haman am Galgen, der aus zwey in Gabeln endigenden Stangen, worüber ein Querholz liegt, besteht. Bey den Hinrichtungen, die der Antichrist verordnet, fasst der Nachrichter den, der mit dem Schwert hingerichtet wird, mit einer Hand bey den Haaren, während er mit der andern zuhaut; der Verurtheilte kniet auf dem Boden. Das Blenden geschieht mit einem langen eisernen Stift; das Blut entfließt den Augen, es wird also hier nicht durch Entgegenhalten eines glühenden Eisens bewirkt. Der

---

gend, gewiß. Uebrigens war die erste Kleidung der Augustinerinnen nicht gerade weiß; s. histoire des ordres monastiques. T. 3. p. 52.

Kolben, mit dem ein Anderer todtgeschlagen wird, hat einen großen runden, mit eisernen Nägeln beschlagenen Kopf, mit einem hölzernen Stiele; also eine Art Morgenstern; — in den Händen der Krieger ist diese Waffe nie abgebildet, wohl aber bedient sich deren einer der Räuber in der Geschichte des barmherzigen Samariters.

Das Pferdegeschirr *) besteht in einem einfachen Stangenzaum, ohne Nasenriemen, und einem Sattel nebst viereckiger Schabracke. Der Sattel, an dem hinten und vorn eine, vermuthlich hölzerne, Lehne, ungefähr wie an den Mameluckensätteln, emporgeht, ist mit zwey Leibgurten und einem Brustriemen befestigt; der Schwanzriemen findet sich nirgends. Steigbügel bilden ein ausgebogenes Dreyeck. Es ist schon bemerkt, daß die Pferde der Krieger nicht gewapnet sind; nur die Leibgurte scheinen mit dem eisernen Ringgeflecht (maille) überzogen. Der Sattel eines Saumrosses hat vorn und hinten eine Handhabe oder einen halben Ring, die Seile durchzuziehen, ein darauf liegender Sack ist mit einem Seilnetze überstrickt. Nur bey diesem Saumrosse und noch bey einem andern Pferde läuft ein Riemen nach dem Hintertheil des Thiers, der aber unterhalb des Schwanzes durchgezogen ist.

Peitschen bestehen, wie Geißeln, in einem kurzen Stock, von dem drey Seile mit Knoten herabhängen. — Die Spornen haben einen langen ausgebogenen Hals mit einem scharfen Dreyeck zur Spitze.

Maria, wo sie auf dem Esel gen Bethlehem und nach Aegypten zieht, sitzt seitwärts auf einem Kissen, und läßt

*) S. Wagen- und Pferde-Geschirr, in den Tafeln 6 und 7, auch 3.

die Füße auf einem an dem Esel hängenden Fußschämel ruhen.

Auf dem vierrädrigen, ein langes Parallelogramm bildenden, mit goldnen Leisten und farbigen Edelsteinen reich gezierten Staatswagen der Luxuria befinden sich sechzehn Personen hinter einander. König Pharao nimmt allein einen kleinen viereckigen, zweyrädrigen Karren ein, der auch nur für Eine Person Platz hat; so auch der Sonnengott. Etwas größer und vierrädrig ist Elias Wagen, darin er gen Himmel fährt. Ueberall besteht das Geschirr der Zugpferde in breiten, hölzernen Ringen um den Hals, von welchen die Zugseile herablaufen: diese sind bey dem currus luxuriae an das Vordergestell, bey Pharao's Wagen an ein vorn die Ortscheide vertretendes Querholz befestigt. Der Sonnenwagen hat eine Deichsel, an der hinten und vorn ein Querholz statt Ortscheide für jedes Paar Pferde angebracht ist. Die Zugseile sind hier durch Löcher in diesen Querhölzern gesteckt, und hinterhalb durch Knoten festgehalten.

Der zweyrädrige Pflug wird durch Ochsen gezogen, die das hölzerne Joch auf dem Kopfe haben, die Zugseile sind durch ein Loch der Deichsel durchgesteckt und festgebunden.

Gewöhnlich bilden die Speisetafeln*) ein Parallelogramm, doch gibt es auch ovale. Oben ist ein satt angezogener Teppich, der ganz weiß, oder auch weiß mit gelben sich kreuzenden Streifen vorkömmt, darüber gedeckt; am Rande aber ein anderer weisser, zuweilen mit Borten gezierter, bis zum Boden reichender so befestigt, daß er regelmäßige Falten wirft.

---

*) Speisetafeln und andere Mobilien s. Tafel 4 und 5, auch 8 und 9.

wirft. An zwey ovalen Tischen sieht man solchen mit kleinen Ringen an einer Randleiste des Tisches angefügt.

Eine lange Querbank dient den Gästen zum Sitzen; zuweilen sitzt der Hausherr besonders auf einem Polsterstuhle.

Die Speisen, man sieht nur Fische, Wildschweins-Köpfe, gekochte Früchte oder Backwerk, (nur eine Schüssel scheint einen Brey zu enthalten,) sind in flachen, offenen Schüsseln von Metall aufgetragen; der Wein in metallenen, meist silbernen oder goldnen Gefäßen (ciphus), deren Untertheil ungefähr die eine Hälfte einer Kugel, der Deckel die andere Hälfte bildet, unterhalb mit einem Gestell. — Zum Trinken dienen hölzerne Becher, die aus Stücken oder Dauben mit Reifen, wie Zuber, zusammengefügt sind; sie sind innerhalb roth lackirt; man sieht auch vergoldete.

Nirgendwo gebrauchen die Speisenden Teller; einmal haben dieselben jeder ein Stück Kuchen vor sich liegen, der die Stelle jener zu vertreten scheint; aber vermuthlich langte, wenn es keine trockne Speisen waren, Jeder in die Schüssel. Zuweilen bemerkt man eine Art Büchschen, vermuthlich für Salz und Gewürz, auf den Tischen.

Die meistens mit schwarzen Heften versehenen Messer haben am gewöhnlichsten gerade laufende Schneide und Rücken, deren erstere sich ganz vorne etwas ausbiegt; sie sind oben nicht spitzig, sondern gerade abgeschnitten, und haben am Vordertheil des Rückens einen tiefen Widerhaken oder halbmondförmigen Ausschnitt. Doch bemerkt man auch ohne dergleichen, darunter einige mit einer bauchigen Schneide, und einer quer nach hinten abgeschnittenen Spitze, fast wie die heutigen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Gabeln, ebenfalls mit Heften, sind zweyzinkig, wie Vorleggabeln.

Auch Messer und Gabeln befinden sich nur zum Zerlegen da, und nicht in der nöthigen Anzahl von Bestecken zum einzelnen Gebrauch der Gäste.

Eßlöffel und Vorleglöffel sieht man nirgendwo, eben so wenig als Suppen und überhaupt Speisen mit Brühen.

Statt des Brodes liegen flache Kuchen in mancherley Formen gebacken, rund, halbmondsörmig, dreyeckig, auf den Tischen; auch häufig Bretzeln in derselben verschlungenen Gestalt, wie man sie in vielen Gegenden noch jetzt bäckt.

Pilatus wäscht sich die Hände in einem flachen, runden Metallbecken, das einen langen, geraden Stiel hat, woran es der Diener festhält, während derselbe aus der ovalen, in einen schmalen Hals auslaufenden, mit einer langen, schmalen, auswärts gebogenen Röhre und einem Henkel versehenen Gießkanne Wasser aufgießt. Eben solche Gießkannen sind bey der Bundeslade vorgestellt. Dort finden sich auch eiserne Küchenkessel auf drey Füßen, und wieder auf einem einfachen Fußgestell mit großen beweglichen Henkeln, eine kupferne Pfanne mit einem langen Stiele; ferner Lichtschneutzen, den heutigen Zuckerzangen ähnlich u. s. w.

Eva spinnt mit der Spindel, den Rocken ohne Fußgestell zwischen den Knieen haltend. Maria bey der Verkündigung hält ein kleines Werkzeug in der Hand, das eher einem Haspel, denn einer Spindel gleicht.

Weinfässer gleichen ganz den noch üblichen: sie sind etwas lang und schmal. Auch die Weinkelter scheint uns von

der heutigen wenig oder gar nicht verschieden; es ist eine Baumkelter vorgestellt.

Die Wassermühle zeigt eben so, wenig oder gar keinen Unterschied in ihren hauptsächlichen Vorrichtungen mit den nunmehrigen.

An den Grabschaufeln ist die Platte hölzern, mit einem scharfen eisernen Beschlag. Noah hält ein sichelförmiges Rebenmesser, wie man sie noch hat.

Querbänke mit und ohne Lehne für zwey und mehrere Personen kommen häufig bey Gastmahlen und sonst vor. Sitz und Fußgestelle sind massiv aus Holz geschnitten, mit mancherley Schnörkeln. Wenn eine Lehne da ist, besteht der Rahmen aus hölzernem Flechtwerk und ist gewöhnlich sehr fein gearbeitet.

Auch bey einzelnen Sitzen oder Stühlen ist gewöhnlich der Sitz und das Fußgestell sehr massiv aus Holz geschnitten. Fast durchgängig ermangeln sie der Lehnen; dergleichen kommen nur zwey Mal an einsitzigen Stühlen vor, und zwar bey dem einen wie die neueste Mode (à l'antique) in Form der Apollo'sleyer ausgeschnitten.

Auf Querbänken und Stühlen liegt jedesmal ein langer, schmaler, in zwey Spitzen auslaufender Polster. Entweder über oder unter demselben hängt ein Teppich herab bis zum Boden.

David, Herodes und Herzog Attich sitzen auf Fürstenstühlen von der besondern Art, wie sie häufig in den Sigillen aus Herradens Zeitalter vorkommen, wo sich nämlich die hier dünn ausgeschnittenen Füße, deren wohl vier seyn müssen, ob man gleich nur zwey sieht, kreuzweise gegen einander

laufen, so auch die zwey ebenfalls dünnen Arme. Die Füße enden in Greifenfüße, und die Arme bey Herodes und Attichs Sitzen in runde Knäufe, hingegen bey Davids in einen zierlichen Leopardenkopf mit einer kleinen Kugel im Munde.

Ein andermal sitzt Herodes auf einem hohen, leicht gearbeiteten, mit einer zierlich durchbrochenen Lehne versehenen Throne.

Fußschämel oder Auftritte stehen vor jedem Sitze, so auch vor allen Betten; sie bilden ein massives Viereck, sind sehr niedrig, und schräg gegen vorn abhängig und mit farbigem Zeug oder Teppich überspannt.

Vier, öfters runde, zuweilen auch viereckige, mit mehr oder weniger Schnörkeln verzierte, massive hölzerne Stollen oder Füße tragen die Bettgestelle. — Gewöhnlich ist ein Kopfbret vorhanden; das Fußbret ist niedrig oder fehlt auch häufig ganz. An Salomons Staatsbett wird die Stelle des Kopf- und Fuß-Brets durch zwey Seitenstangen, welche durch mehrere Querstangen verbunden sind, versehen. Nur dieses Bett hat einen Vorhang, der durch mehrere plumpe eiserne Haken emporgehalten wird.

Unmittelbar über das Bettgestell ist ein weisses, oft bortirtes Bettlacken (bey Salomons Bett ein farbiger Teppich) geschlagen, das über die Seitenbreter bis zum Boden herabhängt, zuweilen in fast regelmäßigen Falten, zuweilen glatt angezogen. Darauf liegt ein einziges großes Stück Bettwerk, Matrazze oder großes Kissen, um welches ein weisses, oft mit Borten geziertes Bettlacken oder auch ein farbiger Zeug oder Teppich ganz herumgeschlagen ist. Die Matrazze geht

oben stark aufwärts, so daß der ganze obere Theil des Ruhenden ziemlich hoch liegt. Ein kleines viereckiges, mit farbigem Zeug oder einem Teppich überzogenes Kopfkissen vollendet den Schlaf-Apparat. Der Ruhende liegt meist in seiner gewöhnlichen Tunik, nur zuweilen mit einer besondern, etwas kürzern Schlaf-Tunik, mit bloßen Füßen, wie sich an einigen Orten bemerken lässt, auf dem Kissen, und hat zur Bedeckung niemals etwas Anderes als seinen Mantel.

Die abgebildeten Poeten und Philosophen sitzen auf den oben beschriebenen Polsterstühlen ohne Lehnen. Vor jedem steht sein Pult, dessen massiver Fuß sich ganz unten in einen kleinen Dreyfuß spaltet. Vorn auf dem Pultbret, das hier schief, dort gerade liegt, ist ein kleines Dintenhorn durchgesteckt. Nebst der Feder halten einige derselben ein Messer oder Federmesser mit schwarzem beschlagenen Heft, mit einer entweder bauchig zurückgebogenen oder auch geraden Schneide; auf dem Rücken, wie die Tischmesser, mit einem Widerhaken *).

Bücher haben meist gelbe Deckel (Messingüberzug?), oft mit einigen vertieften, zum Theil roth bemalten Vierecken und andern kleinen Figuren.

Außer den schon erwähnten metallenen Krummhörnern, die sehr häufig vorkommen, finden sich noch folgende musikalische Instrumente **): unter dem Namen Trommeln oder Pauken (tympana) sind vermuthlich Tambourins vorgestellt,

---

*) Aehnlich, doch nicht ganz gleich, sind Pult und Schreibmaterialien bey der Abbildung Wulstan's, Bischofs von York, in Spalart (nach Strutt) 2. Abthlng. Thl. 1. Taf. 28. und auch bey der Figur des Schreibenden in Montfaucons palaeographia graeca p. 28.

**) S. die 4te und 8te Kupfertafel.

und zwar bey dem Ausmarsch der Kinder Israel aus Aegypten. Diese sogenannten tympana werden von Frauenzimmern getragen; das eine hängt der Spielenden mit einem Riemen um den Hals. Man sieht nur das Trommelfell und keinen Kessel; ein kleineres wird in die Höhe gehalten, das größere mit der einen flachen Hand, die, wie auf dem Tambourin, darauf hinzugleiten scheint, gegen den Körper angedrückt; in der andern Hand halten beyde Frauenzimmer ein kleines krummes Stäbchen, das Tambourin zu rühren. Die Harfe mit der Beyschrift cithara wird schwebend getragen, und hat acht bis neun Saiten. An einer dergleichen hängt an einem Schnürchen der Schlüssel zum Stimmen. Davids Psalterion ist ganz dreyeckig und wird in der Beyschrift auch decacordon betitelt, wiewohl es mit 21 Saiten bespannt ist *). David spielt es mit einem Stäbchen. Unter dem Namen Organistrum wird ein Instrument gegeben, ganz wie die heutige Leyer gestaltet, dreysaitig unten mit einer Kurbel zum Drehen; und unter dem Namen lyra ein einsaitiges Instrument, in der Form wie die Theorbe. Eine der Syrenen spielt die Querflöte.

In der Uebersicht der Gemälde ward schon des Marionettenspiels, unter dem Namen ludus monstrorum, erwähnt, wo nämlich zwey Puppen, fechtende Krieger vorstellend, an zwey sich kreuzenden Schnüren hin und her gezogen werden. — Die lateinischen Worte mimus, histrio, joculator übersetzt die Verfasserin alle mit dem Ausdruck

---

*) Der Text gibt dabey diese Erklärung: Psalterium est musicum instrumentum scilicet Cithara, quod quia subtus est concavum supra extensis decem cordis, reddit delectabile sonum.

Spielmann (Spilman); sie müssen sich nach dem Elucidarium ein strenges Urtheil gefallen lassen, da ihnen, wo von der Hoffnung der verschiedenen Stände auf das Paradies die Frage ist, alle und jede abgesprochen wird, indem sie in ihrem ganzen Vorhaben Diener Satans seyen.

Nirgendwo bemerkt man an den vorgestellten Kirchen, Hallen und andern Gebäuden die gothischen Spitzbögen, mit den sich in einem spitzen Winkel schneidenden Bogenlinien, sondern durchaus bilden die Gewölbe vollkommene Halbzirkel. Säulen- oder Pfeiler-Knäufe sind jeder einzelne mit andern Schnörkeln verziert, wie dieß an den ältesten Gebäuden aus dem Mittelalter vorkömmt. — Kirchen haben über dem ersten Dache noch einen gemauerten Aufsatz, mit einer Reihe schmaler Fensteröffnungen. Neben dem Vordergebäude mit dem Portal gehen zwey enge, runde, ziemlich hohe Thürmchen hinauf, wie Minarets. Burgen und Häuser sieht man von mancherley Formen. Bey dem Thurmbau Babels bemerkt man die verschiedenen Maurer- und Steinhauer-Werkzeuge, und auch eine Mörtelgrube u. s. w.

Steinerne Brusthöhen in Gestalt zwey sich durchkreuzender Cylinder, so daß eine Art Rose gebildet wird, umfassen die Brunnen, deren einer eine Welle und Zugseile hat, ein anderer nur die Einfassung.

Nun noch Weniges über einige kirchliche Gewohnheiten des Zeitalters.

Ueberall geschieht die Taufhandlung so, daß der Täufling mit ganzem Körper in einer großen hölzernen Kufe oder einem großen runden Taufstein steht.

Ueber die abenteuerlichen Gewohnheiten, welche in manchen Kirchen am Drey-Königstage und anderen Festen aufgekommen waren, hat Herrad folgende höchst interessante Stelle, die um so mehr ausgehoben zu werden verdient, da sich darin ganz der richtige, einsichtsvolle Blick der ehrwürdigen Aebtissin erkennen lässt: „Wohl mögen", sagt sie, „die alten Väter der Kirche, um die Gläubigen in ihrem „Glauben zu stärken, und die Ungläubigen durch die Art „des Gottesdienstes anzulocken, auf den Drey-Königstag „oder die Octave, jene Art religioser Vorstellungen, wie der „Stern die Magier zum Christuskinde leitet, von Herodes „Grausamkeit, der Absendung seiner Kriegsleute, von dem „Wochenbette der heiligen Jungfrau, von der Ermahnung „des Engels an die Magier, nicht zu Herodes zurück zu „kehren, und andere Begebenheiten der Geburt Christi an„geordnet haben. Was geschieht aber heute in manchen „Kirchen? Nicht eine hergebrachte Religionsform (non re„ligiosa formula), nicht eine Handlung der Verehrung, „sondern der Irreligion und Ausschweifung wird mit jugend„licher Zügellosigkeit vollbracht. Die Geistlichen, mit um„getauschten Kleidern, ziehen als ein Trupp Krieger heran. „Zwischen den Priestern und den Kriegsleuten ist kein Unter„schied zu sehen. In unordentlicher Zusammenkunft Geist„licher und Weltlicher wird das Gotteshaus durch Fressen „und Saufen, Possenreißen, unziemlichen Scherz, offenes „Spiel, durch Waffengeklirr, durch die Gegenwart frecher „Dirnen, durch der Welt Eitelkeit und Unordnung jeder Art „entweiht. Nie geht die Versammlung ohne Streit aus„einander, und hätte sie auch noch so friedlich begonnen..... „Wie preißwürdig wären die geistlichen Fürsten der Kirche

„(principes ecclesiae spirituales), die, statt solcher Gebräuche, die evangelischen Vorlesungen der Urzeit zurückriefen..... Und wessen waren wir selbst beym Abendmahle in der Versammlung von Chorherren Zeuge, wo vor einer Menge achtbarer Weltleute, nach beendigten Religions-Ceremonien und dem von dem Herrn vorgeschriebenen Fußwaschen, ein Brod von ungeheurer Größe (mirae magnitudinis panis) umhergetragen wird, und nachdem Jeder ein Stück genommen, in Angesicht des Altars gegessen und dabey getrunken wird....... Womit sie das Andenken des h. Abendmahls der Nachwelt aufzubewahren versichern, ohne daß dabey die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse in Betracht käme.“

So versetzten uns Herradens mancherley Gebilde in das innere, häusliche Leben eines Jahrhunderts, in dessen gewaltiger Gährung die Keime einer neuen Gestaltung der Welt vorzüglich lagen; wo die Heroen des Mittelalters, im Westen Friedrich Rothbart, Philipp August, Richard Löwenherz, im Osten Saladin, mächtig über die Erde dahinschritten; wo durch das lange, heftige Zusammentreffen des Abendlands mit dem Orient neue Ansichten und Begriffe sich in die sonderbare Masse ergossen, die aus dem griechischen und römischen Alterthum mit dem eigenthümlichen Wesen der nordischen Völker entstanden war. — Und sollten wir uns irren, wenn wir selbst in Tracht, Geräthschaften und Sitten den Abdruck dieser eigenthümlichen Mischung zu erkennen glauben, indem wir die Tunik der Alten, ihre Chlamys, mit der Fußbekleidung des Nordens, mit des Morgenlands turbanartigen Kopfbedeckung

und seinen weiten Aermeln (beydes Letzteres beym Anzug der Frauen), in auffallendem Vereine finden; so wie nicht weniger in der Baukunst, z. B. die Minarets gleichen Thürmchen an der kreuzförmigen Kirche. — Doch als unbefangene Zuschauer liessen wir das Zeitalter der ehrwürdigen Aebtissin in seinem täglichen Leben vor uns vorüberziehen; wir erzählen, was wir sahen; in wie fern der Geschichtforscher Bestätigung oder Uebereinstimmung seiner aus größeren Begebenheiten entnommenen Resultate darin zu entdecken glauben wird, sey ihm überlassen. —

Uebersicht der Abbildungen
aus
der Aebtissin Herrad von Landsperg
Hortus deliciarum;
zur
Erläuterung der Bekleidung, der Geräthschaften und einiger Gebräuche des 12ten Jahrhunderts zusammengestellt.

(Man fügt hier die allgemeine Bemerkung bey, daß nach aller Untersuchung und Vergleichung Herrad, so wie es damals gewöhnlich war, den Anachronismus beging, ihren Figuren das Costum ihrer Zeit zu geben; nur Christus, Patriarchen und Apostel finden sich in einer größtentheils mehr antiken Tracht.)

1ste Tafel.

Fig. 1. Aus der Erzählung vom barmherzigen Samariter, wie der Reisende von Räubern mißhandelt und geplündert wird. — Merkwürdig, indem durch Aufhebung der Tunik der Mangel des Hemdes und die Schenkel- und

Fuß=Bekleidung deutlich wird: Pumphosen und darüber gezogene Strümpfe.

Fig. 2. Der Antichrist lässt einen, der nicht an ihn glauben will, in einen glühenden Ofen werfen. — An dem Henkersknecht bemerkt man, wie die langen Strümpfe durch einen Riemen an die Wulst der Pumphosen hinaufgeheftet sind.

Fig. 3. Gruppe von auserwählten Weltlichen aus der Vorstellung des jüngsten Gerichts. — Aus dieser, so wie schon aus den obigen Figuren, zeigt sich die Tunik, welche das Hauptkleidungsstück der Männer bildet, und nach dem Rang kürzer oder länger, verbrämt oder nicht verbrämt ist; ferner die Mäntel (nach Art der Chlamys der Alten) bey den Fürsten mit Pelzwerk (Vair) reich gefüttert; endlich verschiedenartige und =farbige Beschuhung. — Eben die Gruppe gibt den Ueberblick der Weiberkleidung; ein enges Unterkleid, dessen Aermel hervorstoßen; dann ein Oberrock, dessen Aermel von den Elbogen an eine ungeheure Weite bekommen. Die Haare der Unverheiratheten sind offen, und fallen in langen geregelten Abtheilungen über Schultern und Nacken; ein turbanähnlich um den Scheitel gewundener Schleyer, dessen Ende über Schultern und Rücken fallen, verhüllt die Haare der Weiber. Eine hat den Regenmantel mit der Kaputze.

Fig. 4. Ein Besessener mit den oben bemerkten Pumphosen, aber nicht so regelmäßig, wie die in der 1sten Figur, sondern nur lose um die Lenden befestigt.

Fig. 5. Aus der allegorischen Darstellung: Christus verjagt die Käufer und Verkäufer. — Judas als Handelsmann; er hat die bey Monumenten aus dem 12ten und be=

nachbarten Jahrhunderten oft vorkommende Geldtasche an dem großen Gürtel der Tunik; und eine Wage.

Fig. 6. Aus derselben Abbildung: Ein Räuber, mit einem Jagdspieß und sonderbarer Kopfbedeckung, vermuthlich eher eine eiserne Sturmhaube, denn ein Hut. Die Tunik ist hinaufgeschürzt, wie dieses bey Reisenden zum öftern also abgebildet ist.

Fig. 7. Aus derselben Abbildung: Ein verliebtes Paar. Der Zierbold hat die Tunik und den Mantel in Lappen ausgeschnitten, und rothe Stiefeln. Die eitle Dirne ist geschnürt, und hat die herabhängenden Haare mit einem feinen Tuch umflochten.

2te Tafel.

Fig. 1. Papst, Bischöfe und Geistliche unter den Auserwählten in der Vorstellung des jüngsten Gerichts. Besonders merkwürdig durch die deutliche Zeichnung der damaligen Papstmütze oder Krone (phrygium). Bekanntlich ward eine zweyte Krone erst um 1227, und die dritte um 1362—70 beygefügt. Auch die Bischofsmütze und die Kaseln haben von den heutigen abweichende Formen.

Fig. 2. Prälaten und Mönche unter den Auserwählten in derselben Vorstellung. Die Mönchskutte zeichnet sich unter andern durch die Reihe vorn befindlicher Schlitze zum Durchstecken der Hände aus.

Fig. 3 u. 4. Eine Aebtissin, ebenfalls aus den Gruppen der Auserwählten, und dann eine Gruppe Aebtissinnen und Nonnen, wegen weltlicher Eitelkeit, unter den Verdammten in derselben Darstellung. Das Costum zeigt sich wenig von dem der weltlichen Frauen verschieden, meistens nur durch

die Art des Schleyers; noch haben die Nonnen keine Kinntücher, oder Kinn und Hals bedeckende Brustschleyer (guimpe).

Fig. 5. Eine Magd. (Bey Petrus Verläugnung). Sie hat nur das enge Unterkleid, doch verbrämt; und oben einen anders gefärbten Ansatz, vielleicht eigentliches Halstuch. Sie trägt eine runde Mütze, und Ohrringe.

Fig. 6. Ein Ohrring. (Wo in der Vorstellung des Kampfs der Tugenden und Laster die Wollust und ihre Gefährten im Fliehen ihr Geschmeide weggeworfen).

Fig. 7. Die Figur Superbia aus der eben erwähnten Vorstellung des Kampfs der Tugenden und Laster. — Ausgezeichnet durch den in einen höhern Turban gewundenen Kopfschleyer; die Art des Rocks, der geschnürt und überdieß längs der Seite mit einem Pelzstreifen geziert ist, und dessen Aermel sich erst bey den Handknöcheln erweiten; ferner durch die Schnabelstiefel.

Fig. 8. Aus der Parabel von den anvertrauten Pfunden. — Diese Figur ist wegen der Beschuhung ausgehoben.

Fig. 9. Aus der Geschichte des Antichrists. Juden mit ihren weissen Spitzhüten (eben so Mardochai Taf. 4. Fig. 2.)

Fig. 10. Maria Salome und Maria Jacobi, vor dem auferstandenen Christus. — Verhüllung der Hände der Weiber in den Mantel. Christus ist antik drapirt.

Fig. 11. Aus der Parabel vom Gastmahl: ich habe ein Weib genommen. — Der Anzug der Braut ist auf das Kostbarste; die Aermel ungeheuer weit; die Rock-Schleppe umhüllt ganz die Füße; der Mantel kostbar mit Vair gefüttert. Der muthmaßliche Vater der Braut hat eine grüne

wollige Mütze. (Diese Mütze, die zuweilen, doch nicht oft vorkömmt, ist aus einer andern Darstellung in dem Manuscripte beygesetzt).

3te Tafel.

Fig. 2. Die drey Könige. — Die Tuniken zur Reise aufgeschürzt; eigenthümlich bunt gezierte Beinkleider; Reise-Gamaschen.

Fig. 1. Goliath.

Fig. 3. Aus der Parabel, wo die faulen Arbeiter ihres Herrn Sohn erschlagen.

Fig. 4. Josua's Schlacht gegen Amaleck.

Fig. 5. Abrahams Angriff auf Dan; (die Krieger mit den Fahnen sind dieser Gruppe, aus einer andern Abbildung im Manuscripte, dem Zuge der Kinder Israels mit der Bundeslade angefügt).

Fig. 6. Aus der allegorischen Vorstellung des Kampfs der Tugenden und Laster. —

Gesammtes gewährt die vollständige Ansicht der Rüstung der Krieger; in Bepanzerung, Helmen, Schilden, Waffen und Spornen; der Fahnen, Sattel und gesammten Pferdegezeugs; ferner der Kampfart des 12ten Jahrhunderts. Bey Goliath hängt die Kapuze des aus Eisen geflochtenen Harnisches auf den Rücken. (Sein runder Schild scheint willkürlicher nach der Künstlerin Phantasie geformt; es ist das einzige der Art in dem Manuscript). Bey No. 6. ist besonders die Sturmhaube mit der Nasenschiene statt des Visiers deutlich. —

(Neben Goliath Köcher mit Pfeilen und Bogen.)

4te Tafel.

Fig. 1 u. 2. Gedeckte Tafeln. — Form der Schüsseln, Messer und Gabeln. Der Wein ist in den runden zugedeckten Gefäßen (ciphus) und wird aus dem wie ein Fäßchen gebundenen Becher getrunken. Bretzeln und Kuchen. — Art der Tafelteppiche u. s. w.

Fig. 3. Waschbecken und Gießkanne. (Aus Pilatus Handwäsche).

Fig. 4. Lichtschneutzen. (Bey dem Tabernakel).

Fig. 5. Mariä Verkündigung. — Mit einem Teppich behangener Sitz uud Polster darauf; dieß ist die gewöhnlichste Art der vorkommenden Sitze. Der Fußschämel, hier und in allen nachstehenden Abbildungen, von Sitzen und Betten.

Fig. 6. Herodes bey dem Bethlehemitischen Kindermord. — Der kreuzförmig geschränkte Fürstenstuhl (eben so No. 8.). Der Waffenträger.

Fig. 7. Musicirende Weiber beym Zug der Kinder Israel nach Pharao's Untergang im rothen Meere. — Muthmaßliche Tambourins.

Fig. 8. König David. — Das Psalterion als Harfe, die mit einem Stäbchen gespielt wird; der Stimmhammer.

Fig. 9. Herodes, wo Christus vor ihn gebracht wird. — Thron mit künstlich durchbrochener Arbeit. (Die Kleidung Herodes ist sonderbar, und scheint etwas nach willkürlicher Phantasie der kunstreichen Aebtissin oder ihrem byzantinischen Musterbild).

Fig. 10. Apostel aus der Darstellung des jüngsten Gerichts. — Querbank. Die Apostel sind antik drapirt.

5te

5te Tafel.

Fig. 6. Der kranke Sohn des Hauptmanns von Capernaum.

Fig. 7. Der König Salomo als Sinnbild der Kirche auf dem Bette ausruhend nach dem siegreichen Kampf der Tugenden gegen die Laster. — Beyde Figuren wegen der Bettgestellen und des Bettwerks; bey Salomo auch die drapirten Vorhänge und die Lampe. (Noch viele andere Betten, die in den Abbildungen des Codex vorkommen, sind auf dieselbe Art gezeichnet, gegenwärtige sind also nicht als bloße Paradebetten anzusehen). — Das Futter des königlichen Mantels hat hier die Zeichnung der Eisenhütlein (vair) der Heraldik sehr schön.

Fig. 4. Aus der allegorischen Darstellung der Worte Salomons: es ist alles eitel. — Ein Marionettenspiel.

Fig. 3. Sirenen aus der Vorstellung der Begebenheit des Ulysses, als Sinnbild der Bekämpfung weltlicher Lockungen. — Harfe, Flöte.

Fig. 5. Leviten beym Zug der Kinder Israel mit der Bundeslade. — Die Krummhörner oder Posaunen.

Fig. 1. Ein Bischof, aus der allegorischen Darstellung des Gastmahls Salomons nach dem Kampfe mit den Tugenden und Lastern. — Der bischöfliche Ornat; das Gefäß, worin er den Wein darbringt.

Fig. 2. Pseudo-Papst und Bischöfe unter den Verdammten in der Darstellung des jüngsten Gerichts. — Das päpstliche Ornat und das der Bischöfe, zum Theil deutlicher als in der Zeichnung Tafel 2.

6te Tafel.

Fig. 3. Staatswagen der Schwelgerei (aus dem Kampfe der Tugenden und Laster). — Als Vorbild eines damaligen kostbaren Fuhrwesens.

Fig. 1. Der Sonnenwagen. —

Fig. 2. König Pharao, der in seinem Karren ins rothe Meer fährt. — Beydes (Fig. 1 und 2) wegen der Art des Fuhrwesens interessant. Bey 2 auch die Peitsche oder Geißel des Fuhrmanns.

7te Tafel.

Fig. 2. Aus der Parabel vom barmherzigen Samariter. — Der beym Beraubten vorbeyreitende Priester. — Sattel und Pferdegezeug (von dem der Krieger auf der 4ten Tafel wenig oder nicht verschieden); die rothen Stiefel; der Kapuzenmantel.

Fig. 3. Aus der Abbildung wie Joseph verkauft wird. — Lastpferd mit seinem Gezeug und Packwerk. Peitsche oder Geißel des Treibers wie auf der 6ten Tafel.

Fig. 1. Aus der, an vielen Figuren reichen, allegorischen Abbildung der Kirche. — Die anderwärts gelb gemalten Ringe der Papst- und Bischof-Mützen, und die Verbrämung der Ornate zeigt sich hier in Gold. — Der Apostel antik drapirt.

8te Tafel.

Allegorische Vorstellung der Philosophie und der sieben freyen Künste und Wissenschaften. — In dem mittleren Kreise sitzt die Philosophie, zum Diadem die Köpfe der

Ethik, Physik und Logik. Aus ihrer Brust entquillen als sieben Bäche die freyen Künste und Wissenschaften; unter ihr sitzen Sokrates und Plato. In den sieben Hallen des Umkreises sind die allegorischen Figuren eben der sieben freyen Künste und Wissenschaften. Das Gesammte mit Sinnsprüchen ausgestattet. Eine Anmerkung neben dem Bilde der Philosophie erkennt den h. Geist als Erfinder der freyen Künste und Wissenschaften. — Außerhalb des Kreises sitzen die heidnischen Poeten oder Magier, denen unreine Geister ihre Dichtungen, worin die heidnische Götterlehre spukt, einflüstern. — In Rücksicht des Costums ist hier die weibliche Tracht noch besonders deutlich; die engen Unterkleider, deren Vorderärmel hervorragen, sind hier bey mehreren farbig. — Zugleich sieht man Pulte und Schreibgezeug und mehrere der gewöhnlichen Sitze mit Polstern. Auch sind der Rechenknoten und die musikalischen Instrumente nicht zu übersehen.

9te Tafel.

Allegorische Vorstellung der Tugendleiter. — Die Rechte des Herrn reicht die Krone des Lebens aus den Wolken, am Gipfel jener. Nur die Liebe als Inbegriff aller Tugenden hat die höchste Stufe erstiegen und erhält die Krone. Teufel schießen ihre Pfeile auf die Menge der Heranklimmenden, und unten an der Leiter ist der höllische Drache, der ihnen mit List beyzukommen sucht; während Engel sie mit ihren Schwertern beschützen. Aber nur zu wohl gelingt es den höllischen Waffen; denn der Eremit, indem er den Bau seines Gartens dem Gebete vorzieht, stürzt von der Leiter; so der Carthäuser gelockt durch sein Bett; der Mönch durch Geld; der Weltgeistliche durch eine gutbesetzte Tafel und sein Liebchen; die

Nonne durch die Güter der Welt und ihr Liebesverständniß mit dem neben ihr stehenden Geistlichen; die Weltleute fallen gleich von den untersten Stufen, durch alle Arten weltlicher Eitelkeit und Leidenschaften verführt. — Für das Costum ist hier wieder mancherley Ausbeute; so die Kleidung des Eremiten und Carthäusers und Mönchs; besonders aber diejenige der Weltgeistlichen. — Daß das Futter der Mäntel, das wieder sehr schön die Zeichnung der Eisenhütlein darstellt, Pelzwerk ist, ergeht hier vorzüglich aus dem an dem Thurm aufgehängten Mantel. Zur Bestätigung oder Ergänzung der zusammengestellten Bemerkungen dienen, unter dem hier Abgebildeten: das Bett, das Weingefäß, die Geldgurte und Tasche; die Art, wie das Liebchen ihre winkende Hand mit dem Aermel umwickelt u. s. w. — Auch das hier vorkommende Kirchengebäude mit dem hohen runden Thürmchen ist zu bemerken.

10te Tafel.

Fig. 1. Probe eines 532 Jahre begreifenden Kalenders. Jedem Jahre ist ein Viereck gewidmet. In jedem ist der Osterbuchstabe. Die unten befindlichen Striche geben an, auf welchen Wochentag jedesmal der Christtag fällt; so daß vom Mittwoch an gezählt und für diesen Ein Strich gesetzt wird, für Donnerstag zwey u. s. w. Die Punkte und Striche darüber zeigen, wie viel Tage und Wochen von Weihnachten bis Fronfast sind. Die Maltheserkreuze bezeichnen die Schaltjahre, die rothen Dreiecke jedes erste Jahr des goldenen oder 19jährigen Cyclus; der Osterbuchstabe, wo er in rother Farbe ist, jedes Erste Jahr des 13jährigen Cyclus der Indiktion. — Bey diesem Kalender sagt die Verfasserin, daß er im Jahr 1175 gemacht

Fig. 2. Probe eines Martyrologiums. Für jeden Monat ist ein Horizontalstrich. Die perpendiculären Striche bezeichnen die einzelnen Wochentage; wo Kreuze sind, ist das Fest eines Heiligen, und wo mehrere, von mehreren; drey, zwey oder ein Punkt über dem Kreuze zeigen die sich auf Christus, Maria oder die Apostel beziehenden Feste. Angehängte Comma's bedeuten die Vigilien. Alle siebenten Perpendicularstriche sind unter die Horizontallinie verlängert, als wo wieder der Buchstab a zur Auffindung des Sonntagbuchstabens eintritt. Die als Ypsilon gebildeten Perpendicularstriche bezeichnen die unglücklichen Tage (dies Aegyptiacos). Die Perpendicularstriche der Kalenden sitzen auf halben Zirkeln. Die güldenen Zahlen sind über die Perpendicularstriche geschrieben. — In dem Coder ist dasselbe Martyrolog nochmals in einem Zirkel.

Fig. 3. Probe der Schrift im Laufe des Textes.

Fig. 4 u. 5. Musikproben mit Guido von Arezzo's Intervallenleiter.

Fig. 6. Verse, wo nur Dauer und Vortrag der Töne beygeschrieben ist.

Fig. 7. Der Titel des Coder, wie er am Ende der Kehrseite des ersten Blatts nach dem Dedikations-Rhythmus und der Vorrede befindlich.

11te und 12te Tafel.

1) Der Fränkische Herzog des Elsasses, Eticho oder Attich, übergibt knieend Christus, der h. Jungfrau und dem h. Petrus das auf dem Berg Hohenburg gestiftete Kloster als Eigenthum durch Darreichung eines goldnen, die Herrschaft andeutenden Stabs. — Hinterwärts zeigt sich das Kloster. — Neben steht

Attichs Tochter, die h. Odilie, vor ihr Johannes der Täufer, dem sie besondere Verehrung widmete.

2) Herzog Attich gibt seiner Tochter die Investitur als erster Aebtissin durch Ueberreichung des Schlüssels.

3) Die Aebtissinnen Relindis und Herrad von Landsperg; zwischen Beyden die Brustbilder der Stiftsfräulein ihrer Zeit mit beygefügten Namen.

Zugaben.

I.

Herradens Gedichte.

Rhythmus Herradis Abatissae per quem Hohenburgenses virgunculas amabiliter salutat et ad veri sponsi fidem dilectionemque salubriter invitat.

Salve cohors virginum
Hohenburgiensium,
Albens quasi lilium
Amans dei filium.

Herrat devotissima,
Tua fidelissima,
Mater et ancillula,
Cantat tibi cantica.

Te salutat millies
Et exoptat indies,
Ut laeta victoria
Vincas transitoria.

O multorum speculum,
Sperne, sperne seculum,
Virtutes accumula,
Veri sponsi turmula.

Insistas luctamine,
Diros hostes sternere,
Te rex regum adjuvat,
Quia te desiderat.

Ipse tuum animum
Firmat contra Zabulum.
Ipse post victoriam
Dabit regni gloriam.

Te decent deliciae,
Debentur divitiae,
Tibi coeli curia,
Servat bona plurima.

Christus parat nuptias
Miras per delicias,
Hunc exspectes principem
Te servando virginem.

Interim monilia
Circum des nobilia,
Et exornes faciem
Mentis purgans aciem.

Christus odit maculas,
Rugas spernit vetulas,
Pulchras vult virgunculas
Turpes pellit feminas.

Fide cum turturea
Sponsum istum reclama,
Ut tua formositas
Fiat perpes claritas.

Vivens sine fraudibus
Es monenda laudibus,
Ut consummes optima
Tua gradus opera.

Ne vacilles dubia
Inter mundi flumina
Verax deus praemia
Spondet post pericula.

Patere nunc aspera
Mundi spernens prospera.
Nunc sis crucis socia,
Regni consors postea.

Per hoc mare naviga,
Sanctitate gravida,
Dum de navi exeas
Sion sanctam teneas.

Sion turris coelica
Bella tenens atria,
Tibi fiat statio,
Acto vitae spatio.

Ibi rex virgineus
Et Mariae filius
Amplectens te reclamet
A moerore relevet.

Parvi pendens omnia
Tentatoris jocula,
Tunc gaudebis pleniter
Jubilando suaviter.

Stella maris fulgida,
Virgo mater unica.
Te conjungat filio
Foedere perpetuo.

Et me tecum trahere
Non cesses praecamine.
Ad sponsum dulcissimum
Virginalem filium.

Ut tuae victoriae,
Tuae magnae gloriae,
Particeps inveniat
De terrenis eruat.

Vale casta concio,
Mea jubilatio,
Vivas sine crimine,
Christum semper dilige.

Sit hic liber utilis,
Tibi delectabilis
Et non cesses volvere
Hunc in tuo pectore.

Ne more Struthineo
Surrepat oblivio
Et ne viam deseras
Antequam provenias.

Amen Amen Amen
Amen Amen Amen
Amen Amen Amen
Amen Amen Amen.

Auf diesen Zueignungs-Rhythmus folgt die prosaische Anrede, die hier auch einen Platz finden möge:

Item prosa per Herradem abatissam praedictis virgunculis causa exhortationis composita.

Herrat gratia Dei Hohenburgensis ecclesiae abatissa licet indigna; Dulcissimis Christi virginibus in eadem ecclesia quasi in vinea domini fideliter laborantibus, gratiam et gloriam, quam dabit Deus. Sancti-

tati vestrae insinuo, quod hunc librum qui intitulatur hortus deliciarum ex diversis sacrae et philosophicae scripturae floribus quasi apicula deo inspirante comportavi et ad laudem et honorem Christi et ecclesiae, causaque dilectionis vestrae quasi in unum mellifluum favum compaginavi. Quapropter in ipso libro opportet vos sedulo gratum quaerere partum et mellitis stillicidiis animum reficere lassum, ut sponsi blandiciis semper occupatae et spiritalibus deliciis saginatae transitoria secure percurratis et externa felici jucunditate possideatis, meque per varias maris semitas periculose gradientem fructuosis orationibus vestris a terrenis affectibus mitigatam una vobiscum in amorem dilecti (Christi) vestri sursum trahatis. Amen.

Distichen, die im Schlußgemälde angebracht sind.

Auf der Pergamentrolle, die Christus aufgerollt in der Hand hält:

Vos quas includit, frangit, gravat, atterit, urit,
Hic carcer moestus, labor, exilium, dolor, aestus;
Me lucem requiem, patriam, medicamen et umbram,
Quaerite, sperate, scitote, tenete, vocate.

Auf dem Kreuze vor Relindis Bilde:

Rilindis Hohenburgensi congregatum:

O pie grex, cui coelica lex est, nulla doli fex;
Ipse Sion mons ad patriam pons, atque boni fons;
Qui via, qui lux, hic tibi sit dux, alma tegat *crux.*
Qui placidus ros, qui stabilis dos, virgineus flos,
Ille regat te, commiserans me, semper ubique; Amen.

Neben den Bildnissen der Nonnen:

Estɸ nostrorum pia merces Christe laborum;
Nos electorum numerans in sorte tuorum.

Auf der viereckten Tafel, die von dem Bilde Herrads an der Hand gehalten wird, sind folgende Distichen an ihre Nonnen:

O nivei flores dantes virtutis odores;
Semper divina pausantes in theoria;
Pulvere terreno contempto currite coelo,
Quo nunc absconsum valeatis cernere sponsum.

Schlußgedicht an den Berg Hohenburg.

Rhythmus de Monte Hohenburc.

Hoc in monte
Vivo fonte
  Potantur oviculae;
Esum vitae
Sine lite
  Congestant apiculae.

Nectar clarum
Scripturarum
  Potant liberaliter;
Bibant, bibant,
Vivant, vivant,
  Omnes aeternaliter.

Vultus harum,
Lumen carum
  Habent datum coelitus;
Reginarum
Has sanctarum,
  Credas esse penitus.

Genus

Genus tale
Speciale
  Genus Christo proximum;
Est commune
Tibi une
  Fructum portans maximum.

Naevum nescit,
Nam ignescit
  Celibatus gloria;
Semper mentem
Gemiscentem
  Dat sponsi memoria.

Illum spectat
Vix exspectat
  Ut remoto speculo;
Bonae spei
Faciei,
  Contempletur oculo.

Coetus iste
Nihil triste
  Nihil laevum doleat;
Rectitudo,
Sanctitudo
  Semper hinc redoleat.

Aula dei
Virginei
  Chori sunt et thalamus;
Dictat namque
Sic utrumque
  Cito scribens calamus.

Verus sponsus,
Nunc absconsus,
  In coeli palatio;
Servet, regat,
Has protegat
  Saeculorum spatio.

Ut sodales
Virginales
  Vivant sine crimine;
Sub Messia
Cum Maria,
  Virgines cum virgine.

Item *Rhythmus, de Monte Hohenburc.*

Hunc ad montem,
Vitae fontem,
  Derivavit gratia;
Ubertatis,
Castitatis,
  Irrorans solatia.

Gaude laeta
Canta sueta
  Cohors virginum;
Ordo cujus
Ornat hujus
  Secli domicilium.

Sacer cultus,
Simplex vultus,
  Casta mens et humilis,
Amatori,
Servatori
  Christo est amabilis.

Cantus suavis,
Gestus gravis,
  Motus pudicitiae;
Aeternalis
Absque malis
  Signa sunt laetitiae.

Regis natae
Sic ornatae
  Sunt abintus singulae;
Dant fimbrias
Tunc aureas
  Nunc absconsae gemmulae.

O spes certa
Quae operta
  Licet sit in speculo;
Sponsum deum
Regem verum,
  Videbitis oculo.

Weihnachtsgedichte.

Rhythmus de nativitate Domini.

Ecce venit ex Sion,
Qui castiget Babilon,
Et conculcet Gabaon
Et exterminet Amon,
Eloi Eleison.

De Sion exivit lex
Quam dictavit regum rex,
In Judaea mansit fex,
Et in gentibus est lex
Baptizata gaudet plebs.

Natus est in Betlehem,
Qui regat Hierusalem
Donans illis vitae spem,
Et conservans genus Sem,
Donaturus tandem rem.

Natus est ex virgo nux
De Maria vera lux,
Ex Aegypto nobis dux,
Cujus virga fuit crux,
Illis salus, nobis plus.

Cecidit in vellus ros,
Natus est ex virgo flos,
Virgo peperit, non mos,
Visitavit verbum os,
Carno factum propter nos.

Gaudet asinus et bos,
Laudet dominum omne os,
Quia periit chaos *)
Inter angelos et nos,
Quia Deus est quod nos.

*) licet inimicitia.

Item *de nativitate Domini*.

Veri floris sub figura,
Quem produxit radix pura,
Cleri nostri pia cura,
  Fecit florem mysticum
  Propter usum laicum,
  Sensum trahens tropicum
Floris a natura.

Floris decor non decrescit,
Qui non aret nec marcescit;
Sic flos ille casum nescit,
  Quem produxit virginis
  Partus expers seminis,
  Quem nostrae propaginis
Modus expavescit.

Aurum faber suo more
Ignis domans in ardore,
Flexu ducit leviore,
  Sic conflavit media
  Ignem pium gratia,
  Qui flecti justitia
Posset a rigore.

Ex hoc igne pietatis,
Flos inmersit veritatis
In incude castitatis
  Quem faber paraclitus
  Formavit divinitus
  Inflectens humanitus
Aurum deitatis.

Sic flos multis argumentis
Sensum monet piae mentis,
Sceptrum regis praepotentis
  Auri signat pretium
  Rubor latus saucium
  Splendor signat gaudium
Christi resurgentis.

Item *de nativitate Domini.*

Salvo puddicitiae signaculo
Sol hodie justitiae de speculo
Fulsit in propatulo;
  Dum servili specie
  Rex indutus gloriae
Apparuit et claruit in saeculo.

Resilit miseria de carcere,
Felicia sunt gaudia puerperae
Noli Sion plangere,
Reprime suspiria
Exue cilicia
Et vestibus solemnibus induere.

Vagit in praesepio rex omnium
In filio salvatio fit gentium
O magnum mysterium
Virginis in gremio
Patitur edulium
Qui deus est et cibus est credentium.

Item *de nativitate Domini.*

Leta, leta concio
Cinoel resonat in tripudio
Cinoel hoc in natalitio
Cinoel Cinoel Noel Noel
Cinoel Noel Noel Cinoel
Noel Noel Noel Noel
Noel Noel Noel Noel
Noel Noel Noel
Cinoel Cinoel Cinoel Cinoel
Noel Noel Noel Noel Noel.

Item *de nativitate Domini.*

Sol oritur occasus nescius
Et filiae fit pater filius
O, o, o, pro populo!
O o o o o o o o o!
O o o o o o o o o!
O o o o o o o o o!
O o o!

Cui pater est Deus in Aethere
Matrem venit in terris sumere
O, o, o, pro populo!
O o o o o o o o o
O o o o o o o o o
O o o o o o o o o
O o o!

Commercio gaudet humanitas
Quod sociat sibi Divinitas
O, o, o, pro populo!
O o o o o o o o o
O o o o o o o o o
O o o o o o o o o
O o o!

Neujahrslied.

De circumcisione Domini.

Anni novi prima die
Filius Virginis Mariae
Morem gessit natiliae,
Dum, dum, dum circumcidi sustinuit
In quo non fuit dignum quid abscidi.

Anni novi die prima
Superna moderans et ima
Passus est sub petrae lima
Dum, dum, dum circumcidi etc.

Anni novi, die nova
Homo, cor, animamque nova *),
Ad ipsius laudem ora,
Qui, qui, qui, circumcidi etc.

Anni novi festum cole,
Qui manet sub utroque sole
Te peccati solvit mole
Qui, qui, qui, circumcidi etc.

Anni novi die festo
Pater et Spiritus adesto,
Et fac ut sis nobis presto
Qui, qui, qui, circumcidi etc.

*) sc. renova.

De infantia Salvatoris.

O beata infantia!
Per quam nostri generis reparata est vita;
O gratissimi delectabilesque vagitus!
Per quos aeternos ploratus evasimus;
O felices panni!
Quibus peccatorem sordes extersimus;
O praesepe splendidum!
In quo non solum jacuit ferum animalium,
Sed cibus inventus est angelorum.

Rhythmus, de eo quod Adam de vetito pomo comedit.

(Dieser ist nicht in Musik gesetzt; es bleibt zweifelhaft, ob Herrad die Verfasserin sey: doch nennt sie keine andre Quelle.)

Die quadam
Dum stat Adam
Domo delectabili;
Venit ater
Necis pater
Vultu cum terribili:
Et ad Evam
Stans ad levam
Inquit voce debili:
Audi me mulier, quae dicam facito
De fructu comede tibi prohibito;
Sic eris ut dominus, non hoc ambigito.

Dominus eris
Si frueris
Hujus ligni fructibus;
  Cuncta nosces
  Quicquid posces
Fiit in coelestibus.
  Nam moneris
  Et juberis
Hos ne tangas dentibus.
    Ne tu similis deo fias per omnia,
    Ideo vetuit vobis invidia;
    Comede, dabitur tibi scientia.

Eva credit
Et obedit
Fallacibus monitis;
  Monet virum
  Quod est mirum
Ut fruatur vetitis;
  Ille favit
  Et donavit
Mortem post se genitis
    Cadit, qui steterat, qui vixit moritur
    In iram gaudium, pro dolor vertitur,
    Nunc fletus subeunt, risus deponitur.

Sed creator
Vitae dator
Facturae condoluit;
  Ad delendam
  Mortem flendam
Mundo nasci voluit.
  Atque crucem
  Nimis trucem
Pati non obhorruit;
    Hominis perditi sanatque vulnera,
    Reportans humeris sursum in aethera
    Quem fera depulit ad imum vipera.

Nunc dicatur
Et legatur
Leta voce lectio.
  Jacet stratus
  Et damnatus
Hostis in exilio
  Hostis latet;
  Nobis patet
Clara coeli regio;
    Ergo fidelium laeta sit concio
    Psallat vox omnium, pro tanto gaudio
    Regi coelestium divino filio.

Rhythmus de primo homine.

Primus parens hominum
Lumen cernens coelicum,
  Ita fuit conditus
  Coetus ut Angelicus,
Consors esset illius
Ac foret perpetuus.
Serpens hunc deceperat
Pomum quod gustaverat,
  Fuerat quod vetitum
  Et sic vicit miserum
Statim pulsus patria
Pulchra liquit atria.
Flebilis miserrimum
Ruit in exilium,
  Plagis est impositus
  Diris de latronibus,
Quos infelix incidit
Patria dum excidit.
Hunc et spoliaverant
Semivivum liquerant;
  Cui subvenit gratia
  Ille de Samaria,
Stabulo induxerat
Curam ejus egerat.

Ejus sanans vulnera
Solita clementia.
  Sic nos pius dominus
  Eruit de faucibus
Colubri nequissimi,
Hostis invidissimi.
Qui humani generis
Gaudet de miseriis,
  Cruciatu pascitur,
  Poenae pater dicitur:
Visu est horribilis
In omni terribilis;
Nullis flecti precibus
Potest crudelissimus.
  Si in malo opere
  Quemquam sentit vivere
Hunc dolose decipit
Servum sibi eligit.
Servis suis praemia
Dabit amarissima,
  Illos quando tartarum
  Mergit in sulphureum;
Ejus aula sordida
Multa habet tristia.
Ibi errant animae
Dolor adest undique
  Gemitu moerentium
  Et luctu dolentium
Domus tota personat
Ipse poenas ordinat;

Orcus sedens solio
Ignis pice fumido;
Visus ejus horridus
Dolor est aestuantibus;
Pro diversis viciis
Poenas tradit singulis.
Potentes potentibus
Committit tortoribus;
Ibi sunt angustiae
Et multae miseriae,
Ibi poenitentia,
Sine indulgentia.
Vae vae lamentabilae
Clamant semper animae;
Verba dant precantia
Nec auxiliantia;
Post calorem nimium
Aquas intrans nivium.
Nulla tamen anima
Nisi carnis famula
Pertimescat tartarum
Et regem tartareum;
Quae internis tenebris
Carne jacet debilis,
Habet post delicias
Haec aeternas tenebras;
Ibi fletus luminum
Et est stridor dentium;
Clamor hic plorantium,
Dolor ululantium.

Judex hic tartareus
Gaudens cruciatibus
  Mala nostra trutinat,
  Poenam et remunerat. —
Ne nos hoc voragine
Versaremur misere,
Deus quaerens venerat,
Ovem quam prodiderat
  Et qui legem dederat
  Legi se subdiderat
Et pro his quos condidit
Mortem diram subiit.
Nobis sic compatiens
Dederat omnipotens
  Liberum arbitrium
  De vitandi tartarum;
Vitia si spernimus
Et si bona facimus,
Nil nocebit animam
Veniet ad gloriam
  Et debemus dominum
  Et amare proximum;
Haec praecepta gemina
Ducunt ad coelestia,
Et per portam ferream
Dant ad urbem semitam
  In qua lux justitiae
  Et est vox laetitiae
In qua gaudent agmina
Requie perpetua.

Est vere floridior
Et sole splendidior
 Mellis habet flumina,
 Dulcis aurae flamina;
Dicta pacis visio,
Ornatu angelico,
Est exstructa civitas,
In qua est jocunditas;
 In tam dulci patria
 Nulla erunt taedia,
Ibi exultatio,
Ibi delectatio.
Inenarrabilia
Ibi dantur gaudia;
 Quae paravit dominus
 Sese diligentibus;
Festinemus ingredi
Civitatem domini,
Fugiamus exilio
Ut nos dei filio
 Jungamus feliciter
 Et perpetualiter;
Hoc concedat omnibus
Seculorum dominus,
 Qui per cuncta tempora
 Regnat summa gloria. —
 Amen.

Rhythmus de Domino nostro Jesu Christo.

O Rex pie,
O Dux viae,
Jesu Christe optime,
Nostrum chorum
Laudes morum
Doce tibi promere.

Ut concordes
Mentis sordes
Tua ope celica
Expurgemus
Et mundemus
Cordis nostris intima.

Ut psallamus
Et solvamus
Vota nostra plenitus,
Spe sincera
Vita vera
Te colentes jugitus.

Tu fons vitae
Manans rite
In purgata pectora
Rigas mentem
Sitientem
Sancta per carismata.

Tu solamen
Et levamen
Pro te tribulantibus
  Onus leve,
  Hujus suave
Bene laborantibus.

Flos virtutis,
Spes salutis,
Honor ineffabilis,
  Pulchritudo,
  Sanctitudo
Est inestimabilis.

Te sitire
Et te scire
Fac nos in hac nebula
  Sic curramus
  Ut spernamus
Mundi hujus flamina.

Ut secure
Viae durae
Linquamus pericula,
  Et mox lete
  Ac quiete
Coeli dones praemia.

Rhythmus de duodecim praeciosis lapidibus.

Cives coelestis patriae,
Regi regum concinite,
  Qui est supernus artifex
  Civitatis Uranicae
In cujus aedificio
Talis constat fundatio.

Jaspis colore viridi,
Virorem praefert fidei,
  Quae in perfectis omnibus
  Numquam marescit penitus,
Cujus forti praesidio
Resistitur diabolo.

Saphirus habet speciem
Coelesti throno similem,
  Designat cor simplicium
  Spe cuncta praestolantium,
Quorum vita et moribus,
Delectatur altissimus.

Chalcedonius pallentem
Ignis habet effigiem,
  Subrutilat in nubilo,
  Fulgorem dat in publico;
Virtutem fert fidelium,
Occulte famulantium.

Smaragdus virens nimium
Lumen dat oleagium
  Fides est integerrima,
  Ad omne bonum patula
Quae numquam scit deficere
A pietatis opere.

Sardonyx extat tricolor,
Homo fertur interior,
  Quem denigrat humilitas,
  In quo albescit castitas;
Ad honestatis cumulum,
Rubet quoque martyrium.

Sardius est puniceus,
Cujus color sanguineus,
  Decus ostendat martyrum
  Rite agonizantium;
Sextus est in catalogo,
Crucis haeret mysterio.

Auricolor *Chrysolithus*
Scintillat velut clibanus,
  Praetendit mores hominum
  Perfecte sapientium
Qui septiformis gratiae
Sacro resplendent jubare.

Beryllus est lymphaticus
Ut sol in aqua limpidus,
  Figurat vota mentium
  Ingenio sagacium,
Quae magis libet mysticum
Summae quietis otium.

Topazius quo rarior
Eo preciosior,
  Nitore rubet chryseo
  Et aspectu aethereo,
Contemplative solidum
Vitae monstrat officium.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Chrysoprasus purpureum
Imitatur conchylium,
  Est intercinctus aureis.
  Per totum corpus guttulis;
Haec est perfecta caritas,
Quam nulla sternit feritas.

Hyacinthus est caeruleus,
Virore medioximus,
  Cujus decora facies
  Mutatur ut temperies,
Vitam signat angelicam
Discretione praeditam.

Amethystus praecipuus
Decore violaceus,
  Flammas emittit aureas
  Scintillasque purpureas,
Praetendit cor humilium
Christo commorientium.

Hi preciosi lapides
Carnales signant homines,
  Colorum est varietas
  Virtutum multiplicitas,
Quicunque his florierit,
Concivis esse poterit.

Hierusalem pacifera
Haec tibi sunt fundamenta;
  Felix et deo proxima
  Quae te meretur anima
Custos tuarum turrium
Non dormit in perpetuum.

Concede nobis hagiae
Rex civitatis coelicae
  Post cursum vitae labilis
  Consortium in superis,
Inter sanctorum agmina
Cantemus tibi cantica.

De lapsu carnis, quo labitur homo a scala Caritatis.

Hoc metro tactus sic corporis inspice lapsus
Ut quis sis teneas et quod habes timeas.
Debilitas carnis aciem turbat rationis
Protrahit ad vitium, ducat ad exitium.
Si perpendit homo quis sit vel cujus imago
Vel quo deciderit, quove loco fuerit.
Sive quod eveniet, perfectus ad omnia fiet;
Omne malum nolet, sed bona cuncta volet.
Esurit atque sitit, comedit, bibit atque quiescit;
Sed redit esuries transit et ipsa quies.
Est opus ut comedat, rursum bibat atque quiescat,
Quae si non faciat, corporis aula ruat
Vestibus ambitur lana, linis operitur;
Ut calet aura placet, friget et aura nocet;
Ventus, tempestas gravat hunc autumnus et aestas,
Temperies veris, frigus obest hiemis.
Cum labor et requiem, requies vult esse laborem.
Si gravat et requies et gravat omne quod est.
Perpetitur culices, pulices et mille dolores.
Cum dolor unus abest, jam dolor alter adest.
Febres incurrit, dolet et medicamenta quaerit.
Et medicina placet, sed medicina nocet.
Vitam debilitas, aut ultima subtrahit aetas.
Et species carnis terra fit atque cinis.
Haec caro perpetitur sed si bis perspiciatur!
Quae patitur ratio, militat omnis homo.

Gaudet, tristatur, torpet, ridet, lacrimatur,
Fervet avaritia, rumpitur invidia,
Ira turbatur, curis sic exagitatur!
Ut quia vita placet, taedia mille paret;
Laudibus inflatur sed probris exanimatur.
Adversis moeret, prosperitate tumet.
Hunc spes impellit, formido tremorque repellit.
Quod sprevit repetit, quod voluit refugit:
Quem nunc ambitio, fastus tenet atque cupido
Ex ovis quorum pullulat omne malum.
Sed damnosa duo gula scilicet atque libido,
Mentem perturbant, dilacerant, hebitant;
Carni quid faciunt? infirmant atque resolvunt.
Haec ex carne vigent, ex ratione rigent.
Ergo dome carnem qui vis evadere mortem
Praesideat ratio, serviat ipsa caro.
Si vallum cordis pulsat tentatio carnis,
Ne tibi concubitus causa sit interitus!
Collige quid carnis dulcedo, quid est nisi vermis?
Collige quid facies pulchraque caesaries!
Formaque membrorum speciosus et ordo et color!
Marcent, praetereunt, intereunt, pereunt;
Namque caro moritur, putet, putret atque creantur
Ex illa vermes, solvitur in cineres.
Si gula te cruciat ne mortis iter tibi fiat
Collige quod pomo corruit omnis homo.
Vile quidem pomum, febris gravis et grave lethum
Mors autem gravis est, quam sites atque fames!
Quam foetor foedus, frigor comitatus et aestus
Et dolor et fletus perpetuumque metus.

Sunt illic vermes serpentes atque dracones,
Respectu terrent, morsibus igne nocent.
Mordent atque ligant sulphurque vomendo fatigant.
Haec reprobos torquent, sed graviora manent.
Ignis eos punit sed non consumit, et urit,
Urit nec lucet, lucet et inde nocet;
Lucet et obscurat, sed lucet ut amplius urat;
Ad cumulum poenae lux manet et tenebrae.
Quidquid eos torquet, sic torquet ut esse reservet,
Semper poena ferit, nec tamen esse perit;
Sic misera sorte fit mors miseris sine morte;
Finis non finit, mors ibi non perimit.
Ergo gulam retine, tactum, linguamque coërce.
Ne gula te damnet, linguaque praecipitet.
Auditum cohibe, crimen quoque carnis abhorre,
Claude viam cordis omnibus illicitis;
Ne careas vita, ludos spectacula vita,
Multis lux oculi dux fuit exitii;
Visu peccavit quae nos hic praecipitavit,
Vidit concupiit, edit et interiit.
Visus Samsonem pessumdedit et Salemonem,
David eo cecidit, sed lacrimis rediit.
Ut fugias mortem vivens infer tibi mortem,
Appete quod prodest, respue quidquid obest.
Pauperibus largus, tibi vive per omnia parcus,
Vestes atque cibus, sint tua pauperibus.
Continua fletum ne perdas vivere laetum.
Pro culpis lacrimae sint tibi deliciae.
Jejuna, vigile, commissa pia prece vela,
Respue delicias et fuge divitias.

Deliciae multis iter obstruxere salutis,
Multos argentum traxit ad interitum.
Concubitus hora districti judicis ira,
Momento coitus provenit interitus.
Defluit ad mortem quidquid profertur in orbem,
Quidquid in hoc oritur praeterit et moritur
Gloria, divitiae, deus, et genus et decus omne,
Mortem non adimunt, vivere non redimunt.

(Hier ist der Hexameter des Distichons von Alters her sorgfältig ausgetilgt.)

Non puer aut juvenis mortis abit laqueis.
Cur ergo vermis cur terra cinisque superbis.
Terra, cinis fuimus, hoc sumus, hoc erimus.
Cum sis ergo cinis, memor esto per omnia finis
Si finis bona est, nec tibi finis obest.
Este memor cineris in quo tandem morieris,
Ut facias humilem, te reputa cinerem.
Hoc tibi praepone quod eris moriens in agone,
In lecto cineris, tu quoque pulvis eris
Spiritus obsistet ne mors invisa subintret,
Si quia non poterit vincere, victus erit.
Spiritus aufugiet, caro mortua tabida fiet.
Sic caro per mortem defluit in cinerem.
Esto memor Satanae, quis sit, quem te velit esse.
Mortis in articulo suggeret ipse deo:
Hic meus est dicet, meus esse per omnia debet,
Nam mihi ut licuit, paruit ut potuit;
Quae volui fuit, tua jussa salubria sprevit;
Vivens innumeris subjacuit vitiis.

Hic tecum factum violavit apostata pactum,
  Noluit esse bonus, noluit esse tuus.
Vitam mutavit, mortem moriturus amavit;
  Quod fugit careat, quod meruit teneat.
Damnetur mecum, tua linea judicet aequum,
  Noluit esse tuus, horreat esse meus.
Nec bene decessit, nec tum vixit bona gessit,
  Concordet vitae regula justitiae.
Flammis uratur, in poenis experiatur
  Quod non sit tutum spernere velle deum.
Sic accusabit sic ante deum reprobabit
  Sic ut te damnet lividus anguis aget.
Sic deceptibilis deceptum judicat hostis.
  Quid judex faciet, qui deus omne vidit?
Judex districtus cujus reprobos manet ictus;
  Non est terrenis judicibus similis,
Judex a vero terrenus vertitur auro,
  Et vili pretio flectitur obsequio.
Non vis, non pretium, non gratia distulit illum;
  Causarum tantum respicit intuitum,
Ut faciat rectum judex non exiget ullum,
  Cujus judicium non capit effugium.
Non digiti tactus, non hunc oculi latet actus,
  Omnis ei modus, omne videtur opus;
Hic motus mentis videt, hic abscondita cordis;
  Cuncta videt solus cum sit ubique deus.
Non opus est teste, reus est testis sibi quisque,
  Nam quicunque perit, se quoque teste perit.
Nullus salvatur si judicium comitatur;
  Omnibus hoc claret, quod pietate caret.

Ergo dum vivis te corrige ne remoreris.
Quae mala sunt fugias, quae bona sunt facias.
Ut victor mortis aditur claudat tibi mortis,
Et secum proprio collocet in solio. — Amen.

Trina domus hominis.

Trina domus nobis, lar, tumba polusque paratur;
Ligna larem, ligo sarcophagum, devotio coelum!
Praeparat occasus comes in lare, vermis in urna,
Angelus in coelo, lar poenae, tumba sopori,
Celum laetitiae diversa sorte dicantur.
Culpa priora duo, dat gratia sola supremum.

Quid sit vita pudica.

In noctem prandes, in lucem turgide coenas,
Multimodoque mades nocte dieque mero.
Cumque cuti studeas, uxorem ducere non vis.
Cur nolis dicis, vita pudica placet.
Turgide mentiris, non est haec vita pudica.
Vis dicam quid sit vita pudica? — Modus.

(Mehrere hexametrische Gedichte, wie de Divite et Lazaro, de fonte sal cruce sanctificato, de Lapsu Adae, scheinen aus dem speculum ecclesiae gezogen, da sie zwischen anderen Auszügen daraus mitten inne stehen, wir übergehen sie daher.)

Bey den Gemälden zur allegorischen Ausführung des Salomonischen Vanitas vanitatum kommen folgende Distichen vor, die vielleicht auch nicht von Herrad verfasst sind:

Versus de vanitate et quod nihil vanius sit homine.

Unde superbit homo cujus conceptio culpa
Nasci poena, labor vita, necesse mori
Vana salus hominis, vanus, decus, omnia vana
Inter vana nihil vanius est homine
Post hominem vermis post vermem fit cinis, eheu!
Sic in non hominem vertitur omnis homo.

De eo quod spernendus sit mundus.

Spernere mundum, spernere nullum, spernere sese.
Spernere sperni se, quatuor haec bona sunt.

Vox illius qui in rota sedet, qui modo ad alta vehitur, modo in ima devolvitur.

Glorior elatus, descendo minorificatus,
Infimus axe premor, rursus ad alta vehor.
Quid sibi pauper homo promittit tempore longo?
Incertus certum quid sibi mundus habet?
Omnia mors tollit omnia morte cadunt.
Labilis ut ventus sic transit laeta juventus.

De fortuna.

Quod fortuna fidem non servat, circulus idem
Hunc testatur qui mori rotae variatur.

Das letzte Blatt des Codex enthält folgende zwey Gedichte:

Versus. *De contemptu mundi.*

Mundus abit sine munditia nec sorde carebi } t
Illius hic in amicitia qui corde manebi }
Cuncta ruunt, velut unda fluunt, nihil est sine naev } o
Quid variabile, quid nece labile, coepit ab aev }
Vita brevis, velut aura levis, non est diuturn } a
Mors sitiens, mors esuriens, nos claudit in urn }
Passibus aetatum damnatur labile fatum.
Nullum discernens, parili nece corpora sternens.
Cumque laborum cumque dolorum sit sitibundu } s!
Nos irritans, nos invitans ad mala mundu }
Hunc renuentes, hunc fugientes nos animemu } s.
Et quasi praesto stet, manifesto jurgia demu }

Haec sunt opprobria mundi.

Tu rapis omnia, deteris omnia, munde caduc }
Coeca tibi via pronus abis, quia tu sine luc } e
Tu nivis instar, nemo tibi par, ipse nec unqua }
Par eris ulli commode nulli stas quia nunqua } m
Lubrice, labilis, exitiabilis omnibus aeque!
Qui renuunt sua dum cupiunt tua gaudia teque
Deliciis vincis, vitiis quos denique vincis.
O lacus aride, sordide, perfide, mortis imag }
Fossa patens es, tube scatens, tenebrosa vorag } o
Munde fugax, es morte minax, tua sponsio nuga }
Foedere fallax, perdere verax, prodere saga } x
Tu male trux, es ad inferna dux, ubi nulla viget lux
Lutea fex, certissima nex, est quod tua dat lex.
Fraus laquei, cava faux putei, caritura diei;
Foede cinis, nihil esse sinis, mundus! quia finis!
Omnia luctu, perpete ductu, tu sine fructu.
Saepe virescis, per breve crescis, flos quia vernu }
Postque pusillum demetit illum tristis avernu } s
Qui tibi credit, nil sibi cedit rite serenu } m.
Qui tibi paret, marcidus aret spe, quasi foenu }
Atra lues, immundus ut es, et crimine puten }
Fluxa strues, cito munde rues, tecum ruet uten } s
Sordida tabes, dic quid habes, tu quod sit honestu }
Lubrica labes, quidquid habes, est jure molestu } m.
Ergo militiam quae deservit tibi dica }
Omnem nequitiam peccandi, ducis amica } m
Omnem munditiam, quia semper habes inimicam.

Totus [I] avaritiae se conciliat tibi quaestu
Omnis [II] luxuriae tibi servit sordidus aestu } s
Astat et [III] invidiae coetus semper moestu
Hac tres pestes, tres sunt hostes, mors animaru } m
Quae mala foedant, qui bona sedant, trigenaru

Kälendergedicht.

Versus ad inveniendum intervallum a die natalis domini usque ad quadragesimam.

Quicumque a die natalis domini usque ad quadragesimam intervallum certissime scire voluerit, legat hos versiculos, quorum unaquaeque dictio unum continet annum praedictum terminum ostendendo. Et si diligenter litteras computaverit, tot septimanus inveniet quot litteras in dictione, quot vero puncta supra dictionem invenerit, tot dies ultra septimanas computatas esse non dubitet; si autem nullem punctum supra dictionem repererit, diem natalis domini in dominica evenisse pronunciamus. Si autem ab aliquo quaeratur quo tempore factum sit, *Anno Millesimo Centesimo Quinquagesimo nono ab incarnatione Domini.*

(Nun steht die Anmerkung, allein mit Roth durchgestrichen, so wie andere, ursprünglich von der Verfasserin abgeänderte oder nicht beybehaltene Stellen: Primum versum, scilicet „compositor“ praetermitte et a secundo versu incipe annos numerare.)

B. *) ....
Compositor sapiens discretus asperiore!
B .. .. B
Scribit conformans incertos gaudia monstrans.
.. . .B
Disponit mirabiliter præsentia clarans.
.... B
Möstificat reprobum devotio judiciorum.
.... B
Increpat elatos devotorum valitudo.
. ...B
Intrepidus consistit (h)onestus traditione.
... .. . B
Turbatur patiens patrocinio leviatur.
.... B
Laetificant desiderio fratres tribulatos.
.... B
Perfectus lugens exultabit sociatus.
.. .. B
Cötibus angelicis salvatur religiosus.
.... B
Gaudebit pariter carnalibus evacuatus.
.... B
Plenus muneribus laudatur nobilitatis
. ... B
Praestabit dominans provisoris rationem.
... .. . B .....
Plorant plangentes crudeles spicula monstrans.

*) Die B bezeichnen Schaltjahre.

....B ......
Obtinet altisonans fulgentia propria monstrans.
....B .. .
Ridebunt placidi gyrovagus eicietur.
...... B ....
Prosperitas restaurat egentes ädificando.
.. . B ....
Plorabunt tristes indumento spoliati.
.... B .
Lugent peccantes lätuntur salvificati.
....B ... ..
Laudabit dominum baptizatus Cananäus.
. B ....
Cristus vivificans devotis auxiliatur.
... . .. B ......
Exspendens proprium lätabundos imitatur.
.... B .. .
Nostris omnipotens patribus tribuit documentum.
......B .... .B
Clausis carceribus cruciatus monstra ministrant.
.... B
Plaudunt curati fötoribus evacuati.
. ...B
Salvificans confundet amantes seditiones.
... .. . B
Salvator spernit mundanorum lävitates.
.... B
Flebit perversus gaudebit religiosus.
....B
Consilium confert ägrotanti medicina.
.. . .B
Crimina plangentes ridebunt deposuisse.
.... .B
Exspectant placidi salvatoris bonitatem.

.... B .

Replet doctrinis placidos clemens dominator.

....B ... ..

Instruit omnicreans fragiles famulos documentis.

. B ....

Turbatur populus trepidans graviter lacrimatur.

.. B ....

Sanctorum probitas confutabit (Ph)Farisäos.

...B .. . .B

Sanctis omniparens patribus tribuit documentum.

.... B

Ditabit patrocinio miserator egentes.

....B .

Consilium placidum vincit probitate superbum.

....B ... ..

Astripotens reprobum proicit reprimendo retrbrsum.

. B ....

Candida virginitas reprobat multum sodomitas.

..B .... B

Prästat presbyteris celebres decimas stabilitas.

.. . .B

Perfecti gaudent lätabundos imitati.

.... .B

Carnifices violenter agentes esurierunt.

.... B .

Exultant juvenes servantes claustra pudoris.

....B ...

Fertilitas tribuit mendicanti relevamen.

.. . B .....

Donator mirabilium miseratur egenis.

.... B

Portantes tenebras inflammabit dominator.

.... B ..

Electos desideriis sociabit honestis.

. .....B ... ..
Tractantes placitum multos reprimunt inhoneste.
. B ....
Conteritur lenocinio stultus joculator.
.... B .
Präcipit electus peccatores reticere.
....B ... ..
Pontifices natalitio gaudent dominantis.
. B ....
Consilium famulis dominator monstrat amatis.
.. B ....B
Perturbat placidum venerabile frangere templum.
.. . .B ....
Vituperant placidos reprobi cruciando fatigant.
... .. .B ......
Concludunt sapientes indoctos properando.
.... B .
Peccatum populis lacrimando plangere prodest.
....B ... ..
(Sch)Cismatici noscent infernales cruciatus.
. B ....
Tartara confundens dominans captis spoliavit.
.. B ....B
Spernunt multiplices lacrimas flentum locupletes.
.. . .B ....
Mendicans dubitat locupletis frangere jussum.
... .. . B ....
Peccantes graviter tribulabunt castra malorum.
.... B . ...
Pauperibus placidis dominus relevamina confert.
.....B ... .B
Presbyteri reprobant stultos, reprobando repellunt.
.... B
Sanctis regnantis fragiles pellunt documentis.

....B .. .
Sanctos magnificos monstrant fructus lacrimarum.
......B ....
Discordes gentes trepidant graviter titubantes.
.B ....B
Fulgentes fratres tenebrosos spernere gaudent.
. ...B .. .
Despiciunt reprobos sancti, spernendo refutant.
.. . B ....
Percutitur reprobans propriis volitando sagittis.
... ..B ....
Alligat omniparens stolidos reprimendo retrorsum.
....B .. . .B
Sanctos pontifices flagitant fratres sapientes.
.... .B ......
Viventes sancte celebrant precibus dominantem.
....B .
Crudeles populos retinebunt claustra malorum.
....B ... ..
Scripturä referunt peccatores perituros.
. B ....
Plaudunt plantantes placidos turbant lacerantes.
..B .... B
Doctores lepidum monstrant tepidis documentum.
.. . .B ....
Laudantes dominum sustentant claustra piorum.
... .. .B ....
Turbantes placidos tribulabunt claustra maligna.
....B . ....
Spernentes claustrum spernit celebratio claustri.
.....B ... .. . B
Tortor tormentum placidis tribulando ministrat.
... .B
Flebunt carnifices gravidas flammas tolerantes.

.... B .. .
Tartara frangentem celebrant humiles flagitando.
......B ....
Prudentes populis monstrant praecepta salutis.
. B .... B
Pontifices gaudent compellere plaustra maligna.
. ... B ...
Cristicolä reprobant pravos praesentia spernunt.
.. . B .....
Conturbant mercantes raptores spoliantes.
.... B ......
Dilectus dominus medicamino monstra amicis.
.... B .. .
Präcipiet dominans tribulando repellere flentes.
. ..... B .... B
Conformat placidos dominus clementer adornans.
.... B
Confundunt lenocinio stultos meretrices.
. . ..B ...
Pacificos fratres concordia monstrat amicos.
.. . B .....
Atteritur stolidus blandimento muliebri.
.... B ... ...
Cristus pauperibus placidis tribuet relevamen.
....B .. .
Sanctos carnifices tribulant graviter reprobando.
......B .... B
Viventes placide venerantur claustra bonorum.
....B
Plorabunt reprobi laetabuntur tribulati.
. ...B ...
Verbera carnificum tribuunt justis relevamen.
.. . .B ....
Spernunt, blasphemant, reprobant reprobi benedictos.

... .. B ....
Gentilis credens simulacrum spernere gaudent.
.... B .. .
Splendent perfecti fulgoribus irradiati.
......B .... B
Prodest pontificum placidis populis documentum.
.... B .
Cristum spernentes reprimunt sanctos tribulando.
....B ...
Lätificat multos aegrotatos medicina.
.. . B .....
Placant muneribus accusati dominantes.
.... B ......
Concedit dominus celebrando quiescere gentes.
.... B . . .
Splendent perfecti splendendo nitescere gaudent.
......B .... B
Spernentes reprobos fugiunt fraudantia claustra.
....B .
Contra perversos placidi flagitando resistunt.
....B ... ..
Präbent tormentum stolidis propriae lävitates.
. B ....
Prästita prosperitas claustrum spernit stolidorum.
.. B ....B
Credentes domino formidant frangere templa.
.. . .B .. ..
Ædificant propriis sanctissima claustra fideles.
... .. . B ....
Perturbant fragiles populos präsentia monstra.
....B .
Sublimabit magnifice dominans venerandos.
.... B ... .. .
Dilectos famulos dominantes splendor adornat.

II.

Papstliste in Herradens Manuscript.

Incipit catalogus Paparum.

Christus Papa fuit annis triginta tribus.

Petrus post mortem Christi ante episcopatum annis quatuor praedicavit, in episcopatu annis septem, Papa fuit annis viginti quinque, menses duos, dies septem.

Linus, Papa fuit annis XI^{m}, menses III, dies XI.

Cletus, annos XII, mensem I, dies XI.

I. Clemens, annos IX, menses II, dies XI.

Anacletus, annos IX, menses X, dies VII.

Evaristus, annos IX, menses VI, dies II.

I. Alexander, annos X, menses VII, dies II.

I. Sixtus, annos X, menses II, diem I.

Thelesphorus, annos XI, menses III, dies VIII.

Iginus, annos IV, menses III, dies IV.

Pius, annos X, menses III, dies XXI.

Anicetus, annos XI, menses IV, dies III.

Sother, annos IX, menses V, dies XXX.

Eleuter, annos XV, menses III, dies II.

I. Victor, annos X, menses II, dies X.
Hepherinus, annos VIII, menses VI.
I. Calistus, annos VI, menses II.
I. Urbanus, annos IV, menses X.
Pontianus, annos V, menses V.
Anterus, annos XII, mensem I.
I. Fabianus, annos XIII, mensem I.
I. Cornelius, annos II, menses II.
Lucianus, annos III, menses III.
I. Stephanus, annos III, menses V.
II. Sixtus, annum I, menses X.
Dionysius, annos II, menses II.
I. Felix, annos II, menses III.
Eutianus, annum I, mensem I.
Gaius, annos XI, menses IV.
Marcellinus, annos VIII, menses IV.
Marcellus, annos V, menses VII.
Eusebius, annos II, mensem I.
Melciades, annos III, menses VII.
I. Silvester, annos XXIV, menses X.
Marcus, annos II, menses VII.
Julius, annos XI, menses X.
II. Felix, annum I, menses III.
I. Damasus, annos VIII, menses III.
Syricius, annos XV, menses XI.
I. Anastasius, annos duos.
I. Innocentius, annos XII, menses II.
Zozimus, annum I, menses III.
I. Bonifacius, annos III, menses VIII, dies XII.
I. Celestinus, annos VIII, menses X.

III. Sixtus, annos VIII, dies XII.
I. Leo, annos XI, mensem I.
Hilarius, annos VI, menses III.
Simplicius, annos XV, dies VII.
III. Felix, annos VII, menses VI.
I. Gelasius, annos IV, menses VIII.
II. Anastasius, annum I.
Symachus, annos XV.
Ormisda, annos X.
I. Johannes, annos II, menses III.
IV. Felix, annos IV.
II. Bonifacius, annos II.
II. Johannes, annos II, menses III.
I. Agapitus, annum I, menses XI, dies XIX.
Silverius, menses V, dies XI.
Vigilius, annos XVI.
I. Pelagius, annos IV, menses X.
III. Johannes, annos XII.
I. Benedictus, annos IV.
II. Pelagius, annos X.
I. Gregorius dialogus, annos XIII, menses VI, dies XI.
Savinianus, annum I, menses V.
III. Bonefacius, menses VIII.
IV. Bonefacius, annos VI, menses VIII.
Deus dedit, annos III.
V. Bonefacius, annos VI.
I. Honorius, annos XII.
IV. Johannes, annum I, menses IX.
I. Theodorus, annos VI.

Martinus Martyr, annos VI.
I. Eugenius, annos II.
Vitalinus, annos XII.
Adeodatus, annos IV.
I. Doninus, annum I, menses VI.
Agatho, annos II.
II. Leo, menses X.
II. Benedictus, menses X.
V. Johannes, annum I, dies IX.
Conon, menses XI.
I. Sergius, annos XIII.
VI. Johannes, annos II.
VII. Johannes, annos II, menses VII.
Sysinnius, dies XXV.
Constantinus, annos VII.
II. Gregorius, annos XV.
III. Gregorius, annos X, menses III.
Zacharias, annos X.
II. Stephanus, annos V.
I. Paulus, annos X, menses V.
III. Stephanus, annos III.
I. Adrianus, annos XIII.
III. Leo, annos XX.
IV. Stephanus, annos VI.
I. Paschalis, annos VII.
II. Eugenius, annos III.
Valentinus, annos XI.
IV. Gregorius, annos XVI.
IV. Leo, annos VIII.
III. Benedictus, annos II.

II. Paulus, annos X.
V. Stephanus, annos IV.
I. Nicolaus, annos IX.
II. Adrianus, annos IV.
VIII. Johannes, annos X.
I. Marinus, annum I, menses III.
III. Adrianus, annum I, menses III.
VI. Stephanus, annos VII.
Formosus, annos IV.
VI. Bonefacius, annos XII.
VII. Stephanus, annum I.
Romanus, menses IV.
II. Theodorus, dies XXVII.
(IX) VIII. Johannes, annum I. (Der Codex hat irrig VIII, statt VIIII.)
IV. Benedictus, annos IV.
V. Leo, mensem I, dies XX.
Christophorus, menses VI.
II. Sergius, annos VI.
III. Anastasius, annos II.
Dado, menses IV.
X. Johannes, annos IV, menses II.
VI. Leo, menses VI, dies XV.
VIII. Stephanus, annos II.
XI. Johannes, annos IV.
VII. Leo, annos III.
IX. Stephanus, annos III.
II. Marinus, annos III.
II. Agapitus, annos IX.
XII. Johannes, annos VIII.

VIII. Leo, annum I, menses III.
V. Benedictus, annos II.
XIII. Johannes, annos V.
VI. Benedictus, annum I, menses II.
II. Doninus, annum I, menses VI.
VII. Bonefacius, mensem I, dies XII.
VII. Benedictus, annos IX.
XIV. Johannes, menses VIII.
XV. Johannes, menses IV.
XVI. Johannes, annos X.
V. Gregorius, annum I, menses VI.
II. Silvester, annos IV.
XVII. Johannes, menses V.
III. Sergius, annos III.
VIII. Benedictus, annos XI.
XVIII. Johannes, annos IX.
IX. Benedictus, annos XIII.
III. Sylvester, dies LXI.
VI. Gregorius, annos II.
II. Clemens, menses IX.
II. Damasus, dies XXVIII.
IX. Leo, annos VI, menses II.
II. Victor, annos II, menses II.
X. Stephanus, menses VII.
X. Benedictus, menses VIII.
II. Nicolaus, annos II.
II. Alexander, annos XI.
VII. Gregorius, annos XII, mensem I.
III. Victor, menses IV.
II. Urbanus, annos XI.

II. Paschalis, annos XIV.
II. Gelasius, annum I, dies IV.
I. Calistus, annos V, menses X, dies XIII.
II. Honorius, annos V.
II. Innocentius, annum I.
II. Celestinus, mensem.
I. Lucius, mensem.
III. Eugenius.
IV. Anastasius.
IV. Adrianus.
III. Alexander. XXV.
II. Lucius.
IV. Urbanus.
III. Gregorius.
Clemens.

(Von Eugenius an ist die Regierungsdauer nicht mehr beygeschrieben, die römische Zahl XXV. bey Alexander III. ausgenommen. Die drey letzten Namen von Urban, so wie eben gedachte Zahl sind nicht mit der kräftigen Hand geschrieben, wie die übrigen, und wie der Codex überhaupt, doch aber gleiche Gattung Minuskel.)

III.

Verzeichniß der in Herradens Manuscript als Erklärung lateinischer Ausdrücke vorkommenden deutschen Worte.

(Wegen der Bestimmtheit des Sinnes, der bey diesen Worten, weil sie als Erklärung bekannter lateinischer vorkommen, eintritt, denken wir, diese Mittheilung werde keinen verwerflichen Beytrag zur altvaterländischen Sprachforschung gewähren. Zwar nur wenige sind eigentliche Bereicherung, aber viele bieten wesentlichen Stoff zur Vergleichung und Feststellung mancher, mehr oder weniger zweifelhaften, altdeutschen Ausdrücke. Da die lateinischen, als die der Sprache des Textes und nicht die deutschen, die karakteristischen sind, mussten erstere voran gestellt werden; somit verlor sich die Zweckmäßigkeit alphabetischer Anordnung, und es schien uns sachgemäßer, die Worte nach der Reihe, wie sie im Original von Strecke zu Strecke beygeschrieben sind, zu geben, wodurch häufig, der Natur der Sache nach, eine systematische Zusammenstellung von Ausdrücken über gleichartige Gegenstände hervorging.

Bey dieser Arbeit überzeugten wir uns, durch die bey verschiednen Stellen des Textes wiederkehrenden, völlig gleichförmigen Sinnerklärungen, sowohl durch gleichbedeutende lateinische, als deutsche Worte, daß Herrad sich größtentheils eines bestimmten, (doch nirgend namhaft gemachten), Glossariums bediente; zugleich bewundert man die Sorgfalt, mit der sie strebte ihre Arbeit ihren Nonnen verständlich und nutzbar zu machen. Man sieht auch, daß nur sie selbst, und nicht eine spätere Nachfolgerin, so in den Sinn der Sache eingedrungen seyn konnte; was übrigens auch aus der gleichartigen, freylich um in die Zwischenlinien zu passen, meist etwas kleinern und oft mit etwas blasserer Tinte aufgetragnen Schrift, am zuverlässigsten aber aus dem Zeitgepräg der deutschen Worte selbst, hervorgehet.)

Offensio, *Stózunge.*
Casus, *Val.*
Fictum, *gebildet.*
Confusio, *gemischunge.*
Pugnus, *Fust.*
Aër, *Luft.*
Nubes, *Wolchen.*
Tonitru, *Donre.*
Fulgur, *Blic.*
Catapulta, *Donrestrale.*
Yris, *Regenboge.*
Pluviae, *Regine.*
Nimbus, *Regen.*
Grando, *Hagel.*
Nix, *Sne.*
Glacies, *Is.*

Pruina, *Rife.*
Ros, *Tóv.*
Nebula, *Nebil.*
Auster, *Sunderwint.*
Subsolanus, *Osterwint.*
Favonius, *Westerwint.*
Septentrio, *Nortwint.*
Eurus, *Osterwesterwint.*
Vulturnus, *Osternortwint.*
Euroauster, *Sunderosterwint.*
Affricus, *Westersunderwint.*
Chorus, *Westernortwint.*
Circius, *Nortwesterwint.*

Aquilo, *Nortosterwint.*
Turbo, *Wiwint.*
Aqua, *Wazzer.*
Aequor, *Mere.*
Oceanus, *Wendelmere.*
Rivus, *Runst.*
Gurges, *Dich.*
Puteus, *Pfuze.*
Fluctus, *Fluot.*
Unda, *Unde.*
Gutta, *Trahen.*
Stilla, *Tropfe.*
Stiria, *Ihsille.*
Spuma, *Schum.*
Sol, *Sunne.*
Luna, *Mane.*
Stella, *Sterna.*
Sidera, *Gestirne.*
Lucifer, *Tagesterne.*
Vesperus, *Abentsterne.*
Constellatio, *Gestirne.*
Oriens, *Osterriche.*
Occidens, *Westerriche.*
Septentrio, *Nordert.*
Meridies, *Sundert.*
Lucus, *Loch.* (lucus Martis.)
Obliquus, *Twerheme.*
Alipedes, sc. equi velociores, *Gezalros.*

Feriae, *Vîne.*
Januarius, *Jârmanot,* vel *Wintermanot.*
Februarius, *Hornunc.*
Martius, *Merze,* vel *Lenzemanot.*
Aprilis, *Ostermanot,* vel *Abrelle.*
Majus, *Meie.*
Junius, *Brachmanot.*
Julius, *Houmanot.*
Augustus, *Aernimanot.*
September, *Herbistmanot.*
October, *Windemanot.*
December, *Hertemanot.*
Nundinae, *Jarmarchet.*
Ver, *Lenze.*
Aestas, *Sumer.*
Cauma, *Gihei.*
Autumnus, *Herbist.*
Hiems, *Winter.*
Agon, *Strit.*
Orbis, *Creiz.*
Trifariam, *Trivaltecliche.*
Elephas, *Helfande, Helvant.*
Monoceros, *Einhurne.*
Uniones, *Berle.*

Gryphes, *Grife.*
Rhinoceros, *Einhurne.*
Pannonia, *Ungerlant.*
Italia, *Lancbarten.*
Linx, *Luhs.*
Fulix, *Horgans.*
Cis - Alpina, *disehalb der berge.*
Trans - Alpina, *vber die berge.*
Aethiopia, *Morlant.*
Patria, *Vaterheim.*
Britannia, *Engillant.*
Alvear, *Binekar.*
Examen, *Swarm.*
Vasa fictilia, *Haven.*
Venetia, *Venedien.*
Alpes, *Alben.*
Septimontes, *Septimunt.*
Collis, *buhele.*
Juga, *Spize.*
Vulsus, *abgesniten.*
Valliculum, *grubelin.*
Vallum, *grabe.*
Clivus, *Halde.*
Campus, *Velt.*
Solum, *Erde.*
Lustrum, *Tierweide,* vel *Tierwarte.*
Anachoresis, *wûste.*

Devius, Devia, } *awikhe.*
Amoena loca, *lussame stete.*
Praestant (a praestare), *vorstant.*
Opaca loca, *Schatelôme.*
Aestiva loca, *Sumerliche.*
Lubricum, *Haele.*
litus, *Stat.*
Alluitur, *gewaschen wirt.*
Vivarium, *wiere.*
Baratrum, *Slunt, Helle.*
Gehenna, *Helle.*
Hortus, *Garte.*
Cucumerarius, *Kurbizgarte.*
Pomarium, *Obizgarte,* vel *Bômgarte.*
Ager, *Aker.*
Villa, *Dorf.*
Vallum, *Graben.*
Possessio, *Getragide,* vel *eigen.*
Patrimonium, *Vatereigen.*
Prestatio, *Lehin.*
Fundus, *eigen*, vel *Grund.*

Paterfamilias, *Husherre.*
Rus, *Gelende.*
Novale, *Nuwelende.*
Compascuus ager, *Almeinde.*
Mansus vel areola, *hůbe.*
Jugus, *Juchart.*
Area, *Tenne*, vel *Gebreite.*
Pratum, *Wise.*
Palus, *Bruch.*
Transversa, *Thwerhe.*
Forma, *bilede.*
Pertica, *Růte.*
Cultura, *V̊bunge.*
Cinis, *Bisengunge.*
Aratio, *Art.*
Intermissio, *Brachvelt.*
Stercoratio, *Tunga.*
Occatio, *Egunge.*
Sulcus, *Vurch.*
Procissio, *Brache.* (Est aratio prima.)
Satio, *Sat.*
Sator, *der Saeter.*
Seges, *Sat, Ezzisch*, vel *Wase.*
Miliarium, *Mile.*
Leuga, *Raste.*
Uno spiritu, *mit einem âtemen.*
Via, *Wec.*
Via privata, *Burcstraze.*
Via publica vel regia, *Heristraze.*
Semita, *Stîg, Pfat.*
Callus, *Swil.*
Trama, extrema pars vestimenti, *Traben* vel *Vasen.*
Compitum, *Wegescheide.*
Ambitus, *Umbeganc.*
Orbita, *Wagenleise.*
Vestigium, *Uv̊zspor.*
Passus, *Schrit.*
Pulvis, *Stuppe.*
Limus, *Leim.*
Cœnum, *Hor.*
Linum, *hor.*
Cinis, *Asche.*
Favilla, *Falewische.*
Gleba, *Scholle* vel *Wase.*
Labina, a labe, *Sleife, Stichel.*
Volutabrum, *Sol.*
Sabulum, *Sant.*
Argilla, *Dahe*, vel *Leim*,

vel *Ledde*, quod quidam nominant *Liet.*

Sulphur, *Swebil.*

Bitumen, *Ertlim.*

Gluten, *Lim.*

Tenacissimum, *Zeheste.*

Alumen, *Alune* vel *Beize.*

Sal, *Salz.*

Tributarius, *cinshaft.*

Laterinus, *Ziegelin.*

(Arbores) consitae, *geimpft.*

Redoleo, *trase.* (apostoli tota verborum series sapientiam redolet, wird letzteres Wort nämlich erklärt mit *trase*, licet offert.)

Clavicularis, *Chameraere.*

Tortuosus, *gewundener.*

Lubricus, *unstaete, haele, hale.*

Afficit, l. anxium facit, *missemachet.*

Verbi gratia, *zewortzeichen.*

Tridens, *Crowel*, vel *Mistgabele.*

Tusio, *Slegen.*

Mediator, *Mediaere* vel *Sůnaere.*

Vermis, *maden.*

Bufones, *Croten.*

Ariolus, *Zouberaere.*

Exterminabitur, *wirt vertriben.*

Zelotes, *andic* vel *richelic.*

Generare, *genren.*

Massa, *Spíse* vel *Cloz.* (si aliquis massa veneno fuit corrupta.)

Cachinnus, *chachizunge.*

Calamitas, *Harnschare.*

Paedagogus, *Magezoge.*

Siliqua, *Cheva*, vel *sprivr*, vel *hulse.*

Mola, *Mulin.*

Calcar, *Sporen.*

Effrenis, vel effrenatus, licet sine frenis, *ungebrittelet.*

Ducatus, *Geleite.*

Ex improviso, *unuerwaenet.*

Machina, *Mange.*

Genitura, *Geburt.*

Perspicax, *dursichtigez.*

Brutus, *tumber.*

Strenuus, *frumecliche.*

Respublica, *Kunicriche,* vel *Fronizreht, Frônereht.* (kömmt öfters so vor.)

Comitatus, *Gesinde.*

Tritura, *Treschunge.*

Area, *Tenne.*

Sermocinatio, *Sprache.*

(Foedero), fœderat, *gefruntschaftet.*

Commentum, l. expositio vel tractatus, } *urdanc.*

Vernaculus, licet servus vel domigena, *inKneht.*

Titillatio, *Chuzelunge.*

Peculium, *sunderschatz.*

Mentha, *Minze.*

Cuminum, *Chumin.*

Lepus, *Hasen.*

Capreolus, *Rechboke.*

Aper, *Ebere.*

Cervus, *Hirze.*

Seta, *Borsten.*

Vepres, licet spinosa herba, *Bramen.*

Rubus, *Hurst,* vel *Spreiddech*, vel *Strubechaech.*

Later, *Ziegel.*

Nervus, *senewe.*

Obstetrix, *Hevamme.*

Vimen, *wíde.*

Adoptivus (filius), *erwunschet.*

Alveus, *Trog;* alveolus, *Trůgelin.*

Augurium, licet omen, *Heilschowunge.*

Ibis, *Stork.*

Rana, *Frosch* vel *Crote.*

Fossare, *graben.*

Recompensatio, *Vergeltunge.*

Sanies et tabes, *swer.*

Ibex, caprea vel oryx, *Steingeiz.*

Depascens (ignis), *ezender.*

Garrulus, *croner;* garrio, garriunt, *cronen, Kronen.*

Terebrans, *borende.*

Pestilentia, Lues, } *Schelme.*

Vesica, *Blatere.*

Ulcera, *Eisce.*

Bruchus, *keuer.*

Locusta, *hôschric.*

Exterminant, *vertribent.*
Corrodant, *nagent.*
Sexcenti, *Sehshundert.*
Mare rubrum, *rot mere.*
Mare mortuum, *leber mere.*
Vadum, *vurt.*
Lacus, *wac, wag.*
Padus, *Pfat.*
Ister, *Tunowe.*
Anasis, *Ense.*
Lycus, *Lech.*
Rotanus (Rhodanus), *Roten.*
Renus, *Rin.*
Moyus vel Moenus, *Moin.*
Mosella, *Musela.*
Mosa, *Mase.*
Alba, *Elbe.*
Nectar, *Nekir.*
Athesis, *Etise.*
Liger, *Lier.*
Sigonia vel Secona, *Sigene.*

(Nomina propria aquarum.)

(Die Gerunda ist als maximus fluvius Hispaniae aufgezählt.)
Edere, *ezzen.*
Dicatus (Deo), *bemeinet.*

Cubitus, *Ellin, elen.*
Incastratus, *genuiet.*
Cardo, *Angel.*
Annulus, i, *Rinc, Ringen.*
Vectis, *Stange,* alibi et *Grindel.*
Retortus, *gezwirnet.*
(Opus) polymitum, *gikkeluéch.*
Protensus, *gespannen.*
Cortina, *Ruclachen.*
Hyacinthinus, *grûne;* hyacinthus, *grunpfellel.*
Purpureus, *brûn;* purpurus, *brunpfellel, rotbrunpfellel.*
Purpura, *Purper.*
Coccineus, *rot.* coccinus, *rotpfellel.* In alio loco sic explanatur: coccus, *rötpfellol;* coccinum, *rezze;* coccinus, rubicundus vel *sídin;* ibi et coccinum, pannum de cocco factum interpretatur.
Saga cilicina, *Filze* vel *Tepit,* quae et vela caprilatia, *geizzin,*

quandoque vocantur, quia de pilis caprarum ad differentiam lanae ovium facta erant, de quibus et cilicia fiunt, unde et illa saga cilicina dicta sunt; — unde et quosdam pannos asperos sagias, *Saiat*, dicimus, vel forte ex quadratura saga dicta sunt etc.

Cilicinus, *haerin.*

Uncinnus, *Craepfelin*, vel *Craepfelin.*

Corona, *Ranft* vel *Bort.*

Labium, *Bort.*

Scacarium, *Schazabel.*

(Aurum) perductile, *geslagen.*

(Aurum) fusile, *gegozzen.*

Cuppa, *Napf.*

Emunctorium, *Shrôtisen*,

Licinium, *wieche.*

Institor, *Chôfmann.*

Incensus, *Rouch.*

Subucula, vel supparus, } *Schurliz.*

Cingulum, *Gurtil.*

Subtile, *subtil.*

Mantile, *Hantfane.*

Casula, *Missihachil.*

Sandalia, *Rômschůhe.*

Cydaris, *hůtelin.* (l. tiara, infula.)

Manachasis, quod constrictorium, et Graece Braccae, latine femoralia dici potest; *Brůch.*

Byssus, *Saben*, *Sabe*, (species lini candidissimi). Alias bysso, quod ut supra *sabe*, et genus lini quoddam nimis candidum et molle interpretatur, opponitur byssinum, *Zwilich*, quod candidum confectum ex genere lini grossioris dicitur.

Talus, *Enchel*, *Enkelin.*

Nastula (statt ligula), *Haeftelin*, vel *Nestelin*, vel *Cnopfelin.*

Tibia, *Schinche.*

Tiara, *Hûbe.*

Vittae, *Binden*, *Nestilen.*

Orae, *Ende.*

Communis, *gemeinlicher.*

Plantago, *Wegerich.*

Jusquiamus (l. hyoscyamus), *Bilsen.*

Arula, *Hert.*

Pilum, *Stampfe.*

Batillum, *Pfanne.*

E regione, *engegen.*

Sinus (maris), *arm.*

Nausea, *Wullunge.*

Vestibulum, vel introitus, } *Schopf.*

Cædo, *ich snide.*

Dolo, *ich holre.*

Campestres, *geuilden.*

Rubicans, rubricatus, } *gerötet.*

Aromata, *Bimente.*

Thuribulum, *Rochuaz.*

Cyathus, calix modicus, *Becher.*

Phiola, calix vini, *Napf, naepfe, stovf.*

Hasta, *sper;* cujus diminutivum hastile, *Schaft.*

Retortus, *gezwirnet.*

Lebes, *Erinhaven*, vel *Kezzel.*

Forceps, *Zange.*

Tentorium, *Gezelt.*

Tintinnabulum, *Schelle.*

Cæsaries, *vahs.*

Cratera, *Napfe.*

Mortarium, *Morser.*

Clangere, (clangunt), *schaellent.*

Gibberosus, *Houerohte.*

Lippus, *surouger.*

Scabies, *ruden.*

Cuneus (hostium), *gesemine.*

Problema, *Raetische.*

Novacula, *scharsach.*

Molestus, *unsenfte.*

Haedus, *Kizzin.*

Tricenti, *driuhundert.*

Triticum, *Weize.*

Torrens, *bache.*

Faces, *vacule.*

Sura, *wade.*

Femur, *huffe.*

Silex, *flins.*

Seges, *Sat.*

Mandibula, *bakke.*

Maxilla, *Kinnebakke.*

Dens molaris (— tes — es), *Bakezan, Bakkezaene.*

Foris, *Ture.*

Postis, et antes, *Turstudel*, *Turstudile*.

Valvae, *Valtilture* aut *tor*.

Sera, *Slos*.

Nerviceus, *Senewinen*.

Stuppa, *Werch*, *Awirke*.

Stamen, *Warf*.

Putamen, *Awirch*.

Tela, *Weppe*.

Licia, *Vizze*.

Plexisti (plecto), *vlihtest*.

Clavis, *Nagel*.

Molere, *malen*.

Paulus, paululum *Luziler*.

Solarium. vel coenaculum, *Sal*, vel *vfhuse*, vel *Solre*.

Acinum, } *Lurre*, *Lûrre*
Acinus, } quasi aquinum.

Acinus, *Berekorn*, *Berechorn*, vel uva immatura.

Azymus, *derbe*.

Conspersus (oleo), *geruret* vel *getworen*.

Fermentum, *Urhab*.

Canistrum, *satte* aut *sumberin*.

Armus, *buog*.

Torta, *Chůchen* vel *vochezen*.

Juniperus, *Wechalter*.

Sterquilinium, *Horlachen*.

Testa, *Schirbe*.

Traditus, *uerraten*.

Lirae, *Liren*.

Artifex, *Listmachaere*.

Eunuchus, *Kameraere*; eunuchus vel spado, *Hengist*.

Furnus, clibanus, *oven*.

Allicio, invito, *spene*.

Scandalum, *wirserunge*.

Puteus, *pfuze*.

Limen, *Trischuuil*.

Superliminare, *Uberture*.

Testa, *schale*, *tase*, *schirbe*.

Nucleus, *nuzcherne*.

Vitulus, *Kalb*.

Torrificatus, *gederret*.

Vellus, *schaper*.

Lagena, *Crûg*, vel *Lagel*; lagenae, *Lagellin*.

Enervo, emollio, *haesine*, vel *verbôse*.

Decalvari, *beschoren werden*.

Creditor, *bevelher.*
Exactor, *Tribaere.*
Cauterium, *Brennisen.*
Lens, *linsin.*
Salix, *Salhe* vel *velwe.*
Agger, *Hohin.*
Loculus, *Lichkar.*
Praetor, *Burcgrav.*
Pinna, *Zinne*, et per *Wintberge* interpretatur pluries.
Pinnaculum, *spize.*
Mimus, *spileman.*
Serio, *ernist.*
Professio, *Veriehunge.*
Feritas, *Serpfin.*
Rabies, *Raezzîn.*
Ducatus, *Herzogentum.*
Tribunus, *Schultheizze.*
Limus, *Leim.*
Ducenties Centena Millia, *zwirent hunderstunt tusent.*
Laurea, *lórboumin.*
Procinctus, *Geserwe.*
Eruca, *grasewurm.*
Locusta, *hovschric.*
Rubigo, *Rost.*
Armilla, *Boug*, *Armboug.*

Cunae, *Wagen.*
Aculeus, *Stichel.*
Cedrus, *Cedirbom.*
Cribrum, *Ritaere.*
Cribellum, *Sib.*
Violentus, *notwinger.*
Percussus, *getroffen.*
Opifex, *wercman.*
Hospitari, *herbergen.*
Cespes, *Wasen.*
Assultus, *clingunge.*
Limbus, *listen* vel *soum.*
Pugnus, pugillus, } *fust*, *fûst.*
Cautio, scriptio, *Schribgeziuc*, vel *hantfeste.*
Sepire, *zuniten.*
Citharödus, *harpfaere.*
Enormis, *ungefuge.*
Poples, *Knierade.*
Moeror, *Trurunge.*
Minuta scil. dona (viduae), *medile, scherpf.*
Strangulatus, *gewurget.*
Nascens, *geboren werdender.*
Proelum, *Trote.*
Favus, *Waben.*
Privilegium, *sunderunge*, *hantfeste.*

Larva, *schaeme* vel *hagebart*.
Obses, *gisel*.
Emungo, nares purgo, *snûze*.
Racemus, conglobatio uvarum, *Trube*.
Eliquatus, *uzgeflozet*.
Cloacae, *gesaese*.
Abominatur, *wideret*.
Execratur, *leidet*.
Viaticum, *wegewist*.
Ventilabrum, *Wintschauele*.
Zizania, vel *lolium*, *Ratin*, vel *uogelcrut*, vel *uncrut*.
Commercium, *Chôf* vel *Wehsel*.
Lima, *vîle*; limo, *ich vîle*.
Magi, *Sterenwartele*, *Sterwaertelen*.
(Pallium) polymitum, *vech*.
Sericum, sericus, } *Sidin*, *siden*.
Zona, *gurtel*.
Ferramentum, *Isengeschirre*.
Manubrium, *Heft*.
Fibula, *nusche*.
Artilio, *Steft*.
Incensum, *Rouch*.
Sacrarium, *Sageraere*.
Theca vel vagina, *Swertscheide*.
Phalerae, *gereite*.
Manubiae, *reroub*.
Chlamys, *Mantel*.
Tunica, *Rok*.
Polymita varia vel multicolor, *gikkelvechrok*.
Ebullit, *wallet*.
(Diabolus) fremit, *grisgrammet*.
Incantatio, *Zouber*; incantator, *Zouberaere*.
Persicus, *Pfirsichbôm*.
Cohors (militum), *gedrusche*.
Stridet, *suset*.
Pharetra, *Kocher*.
Paranymphus, *Brutebote*.
Camelus, *Olbende*.
Calefieri, *erwarmen*.
TransJordanem, *uber den Jordan*.
Cercus, *Cherze*.
Catechumenus, *halbgeloubig*.

Perspicuus, *durhsihtige.*
Fideijussor, *Burge.*
Alveus, *aherunst.*
Agonista, athleta, pugil, *Kempfe.*
Itinerari, *varen.*
Abjuratio, *Verswerunge.*
Mercimonium, *choufe.*
Traditus, *verraten.*
Socrus, *swiger.*
Secessus, *hineganc.*
Supererogaverit, *verbruchte.*
Callis, *weg, phat, pfat.*
Stabulant, *gestellet werden.*
Paterfamilias, *husherre;* alias *huswirt.*
Trutinat, *wiget.*
Orarium, seu sudarium lic. linteum, *oucfane,* vel *Sweiztûch.*
Aedificat, *gebezeret.*
Austerus, *serpfer.*
Rationem ponere, *rechenen.*
Sarcophagus, *Sarc.*
Stiva, *Rift.*
Fossorium, *howe.*
Ligo, *Sech.*
Vallare, *umbehagen.*
Calx, *versene.*
Sarcina, sarcinulum, *Meise.*
Gibbus, *hover.*
Exonerabantur, *wurden entladent.*
Geniculando, *Kniende.*
Seditio, Concitatio, } *gereize.*
Designavit, *marchte.*
Mucro, *Swerte.*
Telonium, *Zolle.*
Excoriatus, *geschindet.*
Contus, *Stekke, Stange, Spiezstange.*
Natalis, *Burttac.*
Extenta (manu), *geracter.*
Foliculus, *Baelgelin.*
Dominicis sacramentis, *fronen getougen.*
Turmati, *herehafte.*
Stipendium, *Lon* vel *Pfrunde.*
Naufragium, *Schefsufte.*
Dehisco, patesco, *schrinde* vel *chíne.*
Sporta, *chorb.*
Spartum, *Bast.*

Confabulantur, *sprachen.*
Diadema, corona, *cranz.*
Eradicetis (eradiceo), *uzgetent.*
Fascis vel fasciculus, *gebundelin.*
Stratum, *bette.*
Fex, *Drusine.*
Prostibulum, *hůrhus.*
Scandalizatus, *gewirseret.*
Basis, *Stafel.*
Fimbriae, *Zoten* vel *vasen*, vel *Traben.*
Gramen, *gras.*
Praesidatus, *grafschaft.*
Praesides, *graven*, quod praesideant.
Publicari, *vronen.*
Induciae, *tegedinc, taegedinc*; proprie dilatationes sunt quae conceduntur his qui in jus vocantur.
Inedia, *Zadel.*
Comparatus, *gechoufet.*
Munimentum, munitio, *vestisal.*
Angustiae, *engin.*
Infernus, *Helle.*
Rigor, *sterchin.*
Ascia, *Dehselin.*
Carpentarius, *Zimbermann.*
Catholicus, universalis, *aellicher.*
Castellum, *Castel.*
Propugnaculum, *Brustwere.*
Fasciae, *Windelen.*
Abjectus, *verworfen.*
Exterminium, *vertilegunge.*
Sagena, *saegene.*
Esca vel isca, *Zunder.*
Lactuca, *latichen.*
Intestina, *Darme.*
Normas, (*du*) *bildest.*
Satur, *sater.*
Velum, *saegile.*
Palea, *helwe, helewe.*
Pactum, *wette.*
Tornat, (*er*) *draeiet.*
Testas, *tâhe.*
Olea, *Oliboum.*
Oliva, *Olibere.*
Oleum, *Olei.*
Omnis, e, *aller, z.*
Habena, *Zugel.*
Jugum, *Joch.*

Vitis, *Rebe.*
Labrusca, *wildrebe.*
Vitae, (*des*) *lebennes.*
Discrimina, *Unterscheidunge.*
Proditiones, *Veratnisse.*
Fuligo, *Růz.*
Thymiama, *Rouch.*
Placet, *gehuldige.*
Massa, congestio, *cloz.*
Crates, *Rost.*
Mundus, *rein.*
Maceria, *Durremůre.*
Compunxerunt, (*sie*) *stáchen.*
Consputat, *bespiet.*
Tornatiles, *gedreiet.*
Capra, *geizzen.*
Tribulus, *hieffalter, hiefen.*
Salix, *Salhe* vel *velwe.*
Instita, *Nestilen.*
Comitatus, *mitesindender.*
Osanna! interjectio, quasi dicas: *heilo*, aut *willecome*, quasi Barbarus dicat: *Wola herre, heile, gnáde.*
Arbustum, *Rísach.*
Morus, *múlberen.*
Libra, *Pfünt, Wâge.*
Generatio, *geslehte.*
Chirographum, *hantfeste.*
Efferbuit (efferveo), *úzwiel.*
Hedera, *Eboi.*
Porticus, *Pforzhich.*
Praeconant, *vorsagent.*
Justus (Christus) pro lapsis agit, *wirbet*; perorat, *flehet*; dona nostra rependit, *widerwiget.*
Malus, *Mastboum.*
Velum, *Segel.*
Rudentes, *seilen.*
Piratae, *Merdieben.*
Subnervare, *verbosen.*
Salebra, *Stek.*
Tibia, *swegel*; tibiae, *swegeln.*
Humani juris, *Lantrehtes.*
Maleficii, *Zouberes.* (*des*)
Excutiatur, *uzgeschutit werde.*
Azymus, *derbe Brote.*
Zima, *Deiseme.*

Stra-

Stratae, *geestrichet.*

Sabatizare, *viren.*

Conspersio, *Rurunge.*

Diversorium, *gasthus.*

Arrhabo, *Mehelschaz.*

Cubitus, *Ellenbogen.*

Gemini, *gezwinelin.*

Magus, *Goukelaere.*

Feriatus, *gevíret wurde.*

Legata (testamento), *geselet.*

Ingrati, *undancnaeme.*

Ambulatorium, *umbeganc.*

Pessulus, *Grindel.*

Trulla, *Kellen.*

Utres, *buterich.*

Matutinum, *Frujen.*

Serotinum, *Spaeten.*

Exasperatur, *erzurnet wirt.*

Examinationes, *Ersůchunge.*

Vicarius, *Vurfrit.*

Sandiceus (color), *weitiner.*

Filiastra, *Stieftohter.*

Auri obryzi (corona), *des gewiereten goldes; wiere*, quod obradiet splendore.

Tugurium, *hutte*, casula custodium vinearum.

Histrio vel joculator, *Spilmann.*

Pedica, *Truhe.*

Dolium, *buten.*

Fides, *Truwe.*

(Anguis) lubricus, *haele.*

Fullo vel lavantarius, *Waschere*, vel *lauentere.*

Praestigium, *goukel.*

Consobrinus, *Mumensune* vel *Oheimessune.*

Divini dicti (divinatio), *Warsegge.*

Superstitio, vana religio, infidelitas, *ungeloube.*

Pungentes, *stechendes.*

Trapezeta, monetarius, vel colobista, qui nummos foeneratur; vel nummularius vel mensularius, *munizeraere, waehselaere.*

Fanum, *abgothus.*

Vota, *Antheize.*

Gannitura, *Grinunge.*

Scaturicus vermibus, *madewelliger.*

Tribunal, *Zegerihte.*

(Magno) sumtu, *gezuge*.
Scita jura, decreta, mandata, *Bán*.
Gnarus, *wizziger*.
Sacramenta, *getougenunge*.
Succinctum, *Kurzlichen*.
Purpurans, *rotend*, *rottende*.
(Mortium) strages, *wale*.
Signifer, *venre*.
Exterminium, *vertilegunge*.
Vigiles, *wahtpére*.
Rhaetia, *Riez*. (Graubünden.)
Taberna, *Tavern*. (Severus ad tres tabernas extinguitur; taberna, *Tavern*, quod ex tabulis lignisque construatur.)
Thorax (facies vel militare munimentum), *Brúnie*.
Decibilis, *Zimelichen*.
Caula, *Schafstige*.
Luxuria, *hůrsunge*, vel *Geilsunge*, *Geilunge*.

Supputare, *geahtet werden*.
Concionator, *Redenpére*.
Armatura, *Wafenheit*.
Cedrus, *Ciderbovm*.
Pinus, *Pinbom*, *Chinbom*.
Abies, *Tanne*; abiegnus, *tennin*.
Laminae, *blechen*. *blech*.
Trabes, *Balken*.
Malum punicum, vel malum granatum, *Kornapfel*.
Astus, *kergin*.
Ferculum (aut cibus vel vas vel domus) *můshus*.
Constravit, *gestrowet*.
Stratum (constratum), *gespreitet*.
Curia vel consistorium, *Sprâchhus* vel *dinchus*.
Specula, *warte*.
Versutus, callidus, astutus, *ungetruwer*.
Argumentum (dubiae rei faciens fidem), *cleinlist*.

Consitus, plantatus, *ge-impfiter.*
Leno, *wibgerner, hůr-mache.*
Apex, apices, litterae, *ti-tele.*
Radius, *speiche.*
Divaricatus, *geschren-chet.*
Rubigo, *Rost;* vel quod in segete spicas rubeas et inanes facit, *Miltô, miltov.*
Contumax, *fraeveler.*
Resarcire, *widermeien.*
Inconsideratio, *unbedeh-ticheit.*
Edax, *vjlefraz.*
Stercus, *Mist.*
Sanguisuga, *Egile.*
Sentina, *soune.*
Fastus, *herschaft.*
Supplantare, *undergra-bin.*
Culices, *Mukken, Flie-gen.*
Putet, *stinchet.*
Putret, *vûlet.*
Gula (commessatio), *Chel-gite.*

Esse, *daz Wesen, Wae-sen.*
Vivere, *daz Leben.*
Marceo, languco, *sene.*
Manet, *bestat.*
(Diabolus) agit, *wirbet.*
Regula, *daz gerihte.*
Sirenes, *Merwib.*
Malus, *Mastbovm.*
Obdurare (aures cera), *bestopfen.*
Illiceo, *spene;* persuadeo, seduco, hinc illecebrae, *gespenste.*
Gazophylacium, aera-rium, *Schazhus.*
Deliberationes, *Erchisun-ge.*
Zelotypus, *archwaen-ger.*
Intestina, *Gederme.*
Secessus, *gesuese* vel *ganc.*
Cuniculus, foramen, ca-nalis, *Loch.*
Synodus, Conventus, Coe-tus, *Sent.*
Illustris, famosus, magni-ficus, *urmaer.*
Placitator, *Taegedinger.*

Peremtorium, *Erslahunge.*

Divinus, *Warsekke.*

(Unus ex regibus) Francorum, aut Teutonicorum, *Franchen.*

Recensere, *zalen.*

Excubitores, *Wahtere.*

Incommoditates, *Ungefůre.*

Omnimodus, a, *allerslahte.*

Figulus, *Havenaere.*

Ansa, *Hanthabe.*

Abortivus, *verworfenen.*

Si confunderet, *zesamme gemischet.*

Umbraculum, *loube.*

Tributum, *cins.*

Bravium (brabeum), *Lon* vel *Wette.*

Aries, arietes, (bellicum instrumentum) *Pfederaere;* (adhuc nunc in Alsatia, fortiter pulsare quendam, dicitur: einen pfudern.)

Dedecor, *honden.* (Das französische honte.)

Cimentum, *Morter.*

Fricatus, *Ribunge.*

Manuatus, *gehandet.*

Scintilla, *gaenester.*

Conca, concula, *Muschele.*

Viror mediocris, pene viridis, *halb grůne.*

(Gemmae) discolores, *missevarwe.*

(———) translucidae, *durchluhtige.*

Concretus, *ebengewahsen.*

Muscipula, *valle.*

Exterminator, persecutor, *vertribaere.*

Eucharistia, bonum donum, *wizzot.*

Imputat, *wízet.*

Surrepunt, *undercriechent.*

Consulo, consilium do, vel interrogo, *rate* vel *ratfrage;* consulunt, *rǎtent.*

Examen (sacerdotis requirendum), *ursůch.*

Morticinus, *schelmigez.*

Introducor, *werde ingeleitet.*

Parochianus, *Parrechaere*, licet subjectus.
Confusio, *gemissunge.*
Lucerna, *glasevaz.*
Aquamanile, *hantvaz.*
Metropolita, *Erzebischof.*
Sacrilegus, *meintaetige.*
Usurpare, *underwinden.*
Conducere, *dingen.*
Desipere, *tumbicen.*
Traductio (sponsae), *heimleitunge.*
Anathema, *verwazunge.*
Aurichalcum, *messinc.*
Conditio, *gedinge.*
Divortium, *Schidunge, Sunderunge.*
Concubium, *Hirat.*
Puerperium, *Geburt.*
Sortiaria, *Liezerin.*
Malefica, *Zouberaerin.*
Allicire, *spenen.*
(Membris) truncantur, *behamelt.*
Facinorosus, *suntlichez.*
Flagitiosus, *meintaetigez.*

Quotus, *wie m-aniger.*
Filiola, *Villol*, vel *Gotele.*
Innotescunt, *Kuntsint.*
Tortor, *Wizenaere.*
Pungere, pupugerunt, *Stachen.*
Afficit, *missemachet.*
Usque adeo (coactus), *so harte.*
Aurifices, *Goltsmide.*
Pistores, *Pfistere.*
Piscatores, *Fischoere.*
Agricolae, *Akerman.*
Sarcio, *neie, beste, bůze.*
Pix, pice, *Beche.*
Oblitns, *bestrichen.*
Obstinatio, *strebunge.*
Conjectura, *Raetische.*
Feriae, *vîre.*
Fistulae, *Pfiffen.*
Pythones, *Warsekke.*
Crapula, *uberezze.*
Praefecti, *Burcgraven.*
Vindemiae, *Windemunge.*
Sentire, *enpfindent.*
Gleba, cespes durus, *Scholle, Wase.*

Passim, *witen.*

Testa, *Schale.*

Seorsum, *nider.*

Cantharus, *Napf*, vel *Kannite*, vel *Traehter.*

Trusit, *stiez.*

Anilis, *alte.*

Satyrus, *Waltschrate.*

Bulla, sphaerula, *Rinc*, *Blâtere.*

Expiscari, *ervjschelen.*

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Obermeier
ucheinbände nach RAL-RG 495
Neufahrnerstr. 8 - Tel. 08781/
8303 Rottenb

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engelhardt, Christian Moritz,

Herrad von Landsperg, Aebtissin zu Hohenburg, oder St. Odilien, im Elsaß, im zwölften Jahrhundert und ihr Werk: Hortus deliciarum ein Beytrag zur Geschichte der Wissenschaft, Literatur, Kunst, Kleidung, Waffen und Sitten des Mittelalters ...
Bd.: [1] : Text

Stuttgart [u.a.] 1818

Hbh/2 Ks 8778-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10800540-4